

L. B. I. N. 10



R 21.
A i 5

I H 10

Lieder und Spiele

für

Kleinkinderschulen und Kinderstuben.

Unter Mitwirkung

von

Jul. Alb. Ranke,

Oberlehrer im Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg,

gesammelt, bearbeitet und herausgegeben

durch

Joh. Sr. Ranke,

Direktor a. D. des Oberlinhauses in Hohwies bei Potsdam.



Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

1879.

101110

T H 10



Vorrede.

Die nachfolgende Sammlung von Liedern und Spielen ist aus der amtlichen Arbeit vieler Jahre hervorgegangen. Es war schon längst der Wunsch des Herausgebers, das Buch erscheinen zu lassen; aber in der amtlichen Thätigkeit fehlte es ihm durchaus an Zeit, das Manuscript fertig zu stellen. Als ihn der Herr plötzlich durch sehr schwere Krankheit seinem Amte entriß, die Lebensgefahr aber gegen alles Erwarten vorübergehen ließ und ihn wieder kräftigte, wandte er die ihm durch Gottes Gnade neu geschenkte Kraft an, die längst geplante und begonnene Arbeit unter Mitwirkung seines Sohnes abzuschließen, das niederzuschreiben, was er im amtlichen Leben so oft besprochen hatte und was unter seiner Leitung ausgeführt worden war.

Worin wir unsere Berechtigung und Verpflichtung sahen, den schon vorhandenen ähnlichen Sammlungen diese neue gegenüberzustellen, wodurch sie in Plan, Anlage und Ausführung sich von ihnen unterscheidet, das wird vielleicht mancher Leser hier besonders dargelegt wünschen. Wir möchten aber eine Erklärung und eine Rechtfertigung hierüber gänzlich einer eingehenden Kenntnißnahme des Büchleins selbst, einer sorgsamem Vergleichung mit verwandten Sammlungen und vor allem dem praktischen Gebrauch unserer Sammlung überlassen und hoffen, daß die gewonnene Beurtheilung, wie

sie auch sonst ausfallen möge, es anerkennen wird, daß das Büchlein in der That das Ergebnis einer sorgfamen und selbstständigen Arbeit ist.

Die Herausgeber wünschen von Herzen, daß das Büchlein den lieben Müttern und Kinderpflegerinnen eine willkommene Gabe sei, welche ihnen ihr schönes, wichtiges, aber auch schwieriges, verantwortungsvolles Amt erleichtern hilft, und daß die Arbeit etwas dazu beitrage, das Leben vieler unserer Kleinen in Kinderstuben und Kleinkinderschulen durch ernsten und heitern Liederklang und frohes Spiel zu verschönen.

Hörter und Horn, Juli 1879.

Die Verfasser.

Inhaltsanzeige.

	Seite
Begleitwort	1
A. Lieder	1
B. Spiele	15
Lieder.	
Des Kindes Tageslauf.	
1. Wach, auf mein Herz, und singe	38
2. Gelobet, seist du, Gott der Nacht	38
3. Führe mich, o Herr, und leite	38
4. Lieber Gott, ich bitte, bleibe doch bei mir	39
5. Steht auf, ihr lieben Kinderlein	39
6. Bruder Jacob, schläfst du noch	40
7. Bin bam bom! Kindlein, werde fromm	40
8. Herr, wir gehen zu dem Essen	40
9. Habe Dank für deine Gaben	41
10. Wir grüßen dich, wir grüßen dich	41
11. Und die Sonne, sie machte den weiten Mitt	41
12. Wer hat die schönsten Schäfchen	42
13. Bald ist es wieder Nacht	42
14. Müde bin ich, geh zur Ruh	43
15. O Jesu, treuester Heiland mein	43
16. Es ist so still im Kämmerlein	44
17. Die Welt thut ihre Augen zu	44
18. Breit aus die Flügel beide	44
19. Meinen Heiland im Herzen	45
20. Schlafe, Kindlein, hold und süß	45
21. Schlaf, Kindlein, schlaf	45
22. Schlaf, mein Kind, schlaf ein	46
23. Mein Kindchen ist fein	46
24. Unsern Ausgang segne Gott	47
Des Kindes Jahr.	
25. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren	48
26. Hosanna! Gelobet sei, der da kommt	48
27. O wie ist es kalt geworden	49
28. Alle Jahre wieder kommt das Christuskind	49
29. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit	49
30. Morgen, Kinder, wirds was geben	50
31. Stille Nacht, heilige Nacht	50
32. Vom Himmel hoch da komm ich her	51
33. Horch, Kindchen, was klingen	52
34. Ehre sei Gott in der Höhe	52
35. Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all	52
36. Was ist das für ein holdes Kind	53
37. Du lieber, heiliger, frommer Christ	54
38. Der Christbaum ist der schönste Baum	54
39. O Tannenbaum, o Tannenbaum	55
40. A B C, die Katze lief im Schnee	55
41. Gefroren hat es heuer noch gar kein festes Eis	56
42. Der Besen, der Besen! Was macht man damit	56
43. Einst unser Herr auf Erden war	56
44. Hab' ich's recht und wahr vernommen	57
45. Weil ich Jesu Schäflein bin	58
46. O Lamm Gottes unschuldig	58
47. Ich bin, mein Heil, verbunden	58
48. Ich danke dir von Herzen	59
49. Komm, lieber Mai, und mache	59
50. Bald ist der Winter ganz vorbei	60
51. Winter Ade! Scheiden thut weh	60

	Seite
52. Die Frühlingssonne steigt auf im Ost	60
53. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Osterzeit	61
54. Ostern ist heut'	61
55. Alle Vöglein sind schon da	62
56. Kuckuck, Kuckuck! ruff's aus dem Walde	62
57. Ich hör' eine wunderliche Stimm	62
58. Der Kuckuck und der Esel	63
59. Trala, Trala, der Frühling ist da	64
60. Zum Reigen herbei im fröhlichen Mai	64
61. Alles neu macht der Mai	64
62. Vögel singen, Blumen blühen	65
63. Ich geh' durch einen grasgrünen Wald	65
64. Ich ging im Walde so süß mich hin	66
65. Gestern ging ich in den Wald hinein	66
66. Sag' mir, du Stebenschlüferlein	66
67. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Pfingstenzeit	67
68. Wer hat die Blumen nur erdacht	68
69. Vöglein im hohen Baum	68
70. Trarira, der Sommer, der ist da	69
71. Geh aus, mein Herz, und suche Freud	69
72. Die Lämmelein hüpfen	70
73. Wenn ich ein Vöglein wär	70
74. Auf dem Berge hab' ich geessen	70
75. Das Wasser ist so hell und klar	71
76. Bunt sind schon die Wälder	71
77. Bei einem Wirthe wundermüß	72
78. Fort, fort, fort und fort	72
79. Wer klappert am Dache, mein Kindlein, horch	73
80. Gestern Abend ging ich aus	74
81. Der Jäger hin zum Walde ging	74
82. Susse, liebe Susse, was raschelt im Stroh	75
83. Fuchs, du hast die Gans gestohlen	76
84. O Mäuselein, o Mäuselein	76
85. Wer sitzt dort auf der Mauer	77
86. Weißt du, wie viel Sternlein stehen	77
87. Aus dem Himmel ferne	78
88. Brüderchen ist hingegangen	78
89. Jesu, dir leb' ich	79
Spiele.	
Lieder und Spiele	80
90. Wenn die Kinder artig sind	80
91. Jetzt ist die schöne Frühlingszeit	80
92. Ich bin ein Musikant	81
93. Hans Michel, der wohnet auf der Lämmerstraß'	83
94. Die Leinweber sind sehr fleißige Leut	84
95. Schaut, die Nachtwach kommt heran	85
96. Habt ihr noch nicht lang genug geschlafen	85
97. Stille! stille! kein Geräusch gemacht	86
98. Wacht auf, ihr Schläfer, schnelle	86
99. Wollt ihr wissen, wie der Bauer	87
100. Klipp und Klapp, mit munterm Schlag	87
101. Seht die Mühle, wie sie geht	88
102. Meine Mühle auf einem Berge steht	88
103. Die Stampfen in der Mühle	89
104. Müller, hast du nichts zu mahlen	90
105. Kommt, wir wollen jetzt versuchen	90

	Seite
106. Patsche, patsche Kuchen	91
107. Wir öffnen jetzt das Taubenhaus	91
108. Der Bauer hat ein Taubenhaus	92
109. Meine Mutter hat gepflanzt	93
110. Putzhühnchen, Putzhühnchen	94
111. Putzhühnchen, Putzhühnchen	94
112. Wer meine Gans gestohlen hat	95
113. All die kleinen Entchen	95
114. Wer ist in unser Hühnerhaus	96
115. Lustig im klaren Bächelein	96
116. Kommt ein Vogel geflogen	97
117. Es war einmal ein Vögelein	97
118. Claus ist in den Wald gegangen	98
119. Es stieg ein Bißlein auf den Baum	99
120. Mäuslein, laß dich nicht erwischen	99
121. Häschen in der Grube saß	100
122. Zwischen Berg und tiefem Thal	100
123. Rups, rups Gräschen	101
124. Hopp, hopp, hopp! Pferdchen lauf' Galopp	102
125. Komm, mein Pferdchen, her zu mir	102
126. Ei, ei, Herr Reiter, dein Roß will ja nicht weiter	103
127. Ach, lieber Herr Schmied	104
128. Ich hab' ein kleines Wurmeltier	104
129. Wir möchten gern in Garten geh'n	105
130. Ringel, Ringel, Reihe, der Kinder, der sind dreie	106
131. Ringel, Ringel, Rosenkranz! setz' ein Töpfchen Wasser bei	106
132. Ringel, Ringel, Ringel Reih, setz' ein Töpfchen Wasser bei	106
133. Bauer, baue Kessel	106
134. Ringel, Ringel, Rosenkranz, bilden eine Kette	107
135. Wir binden einen bunten Kranz	107
136. Wir binden einen bunten Kranz	108
137. Ringel, Ringel, Rosenkranz, lustig dreh'n wir uns im Tanz	108
138. Es regnet auf der Brücke	108
139. Kreis, Kreis, Kreis, Kreis Kessel	109
140. Es tanzt ein Buba Buzemann	109
141. Der Zaun, der wird geflochten	110
142. Kinder, Kinder, faßt euch an	110
143. Machet auf das Thor	111
144. Jetzt bauen wir ein Thor	112
145. Muß wandern, muß wandern	112
146. Suchheisaja! Suchheisaja	113
147. Hüpf, hüpf, hüpf du	113
148. Kinder, hebt den rechten Fuß	114
149. Mit dem rechten Füßchen	114
150. Der rechte Arm beweget sich	115
151. Große Ahren gehen tick tack	115
152. Sage sage, sage sage	115
153. Besen feil! Besen feil	116
154. Hätt' ich doch mein Beutelein	116
155. Wie das Fähndchen auf dem Thurme	117
156. Das ist die Mutter lieb und gut	117
157. Das ist Großmama	118
158. Ringlein, Ringlein, du mußt wandern	118
159. Eins, zwei, drei! Immer in der Reih'	119
160. Eins, zwei, drei! es zieht vorbei	119
161. Immer langsam voran	120

	Seite
162. Didrom, dom, dom	120
163. Frisch heran, frisch heran	120
164. Wer will unter die Soldaten	121
165. Wer will unter die Soldaten	121
166. Ein scheckiges Pferd	122
167. Ein scheckiges Pferd, ein blankes Gewehr	123
168. Der Kaiser ist ein lieber Mann	123
169. Ihr Bürger, schließt die Thore zu	124
Spiele ohne Vieder.	
170. Nachlaufen. Englisch Nachlaufen. Durchlaufen.	125
171. Letztes Paar vor. (Fanchonzett.)	125
172. Fuchs und Gänse	125
173. Schwarzer Mann	126
174. Kage und Maus	126
175. Der Wassermann	126
176. Fuchs, ins Loch	127
177. Fuchs und Wolf	127
178. Hühnergeier	127
179. Blindkuh	128
180. Drei Mann hoch	128
181. Jakob, wo bist du	128
182. Schaf und Wolf	129
183. Räuberpiel	129
184. Vögelverkaufen	129
185. Plumpsack	130
186. Käzchen	130
187. Wie gefällt dir dein Nachbar	131
188. Kämmerchen vermietthen	131
189. Bäumchen wechseln	131
190. Russischer Marsch	132
191. Rathspiel I	132
192. Rathspiel II	132
193. Rathspiel III	132
194. Rathspiel IV	133
195. Fingerrathen	133
196. Schläge rathen	133
197. Suchspiel	134
198. Plumpsackverstecken	134
199. Verstecken	135
200. Toppschlagen	135
201. Handwerkerpiel	136
202. Das stumme Spiel	136
203. Schlangenlauf	137
204. Garnwickeln	137
205. Wandern	137
206. Die schottische Schantel. Die gewöhnliche Schantel	138
207. Turnen am Geräth	138
208. Wippen	139
209. Springen	139
210. Das Seilchenpringen	139
211. Das Keistreiben	139
212. Pferd und Kutscher	140
213. Das Steckenpferd	140
214. Die Puppe	140
215. Ballspiele	141
216. Kugelspiele	142

217. Kreißelspiele	Seite 143
218. Das Seifenblasenspiel	144
219. Das Spielen im Sande	144

Alphabetisches Verzeichnis der Lieder und Spiele.

Die mit * bezeichneten Stichwörter gehören zu Spielen ohne Gesang.

	Seite
A B C, die Katze lief im Schnee	55
Ach, lieber Herr Schmied	104
All' die kleinen Entchen schwimmen auf dem See	95
Alle Jahre wieder kommt das Christuskind	49
Alles neu macht der Mai	64
Alle Vöglein sind schon da	62
Auf dem Berge hab ich gefessen	70
Aus dem Himmel ferne	78
Bald ist der Winter ganz vorbei	60
Bald ist es wieder Nacht	42
*Ballspiele	141
Bauer, baue Kessel	106
*Bäumchen wechseln	131
Bei einem Wirthes wundermild	72
Besen feil! Besen feil!	116
Bin bam bom! Kindlein, werde fromm	40
*Blindeluh	128
Breit aus die Flügel beide	44
Brüderchen ist hingegangen	78
Bruder Jakob, schläfst du noch	40
Bunt sind schon die Wälder	71
Claus ist in den Wald gegangen	98
Das ist die Großmama	118
Das ist die Mutter lieb und gut	117
Das Wasser ist so hell und klar	71
Der Bauer hat ein Laubenhäus	92
Der Besen der Besen, was macht man damit	56
Der Christbaum ist der schönste Baum	54
Der Jäger hin zum Walde ging	74
Der Kaiser ist ein lieber Mann	123
Der Kuckuck und der Esel	63
Der rechte Arm beweget sich	115
Der Zaun, der wird geflochten	110
Didrom dom dom	120
Die Frühlingssonne steigt auf im Ost	60
Die Kämmelein hüpfen	70
Die Keimweber sind sehr fleißige Leut	84
Die Stampfen in der Mühle	89
Die Welt thut ihre Augen zu	44
*Drei Mann hoch	128
Du lieber, heilger, frommer Christ	54
Ehre sei Gott in der Höhe	52
Ei, ei, Herr Reiter	103
Ein scheißiges Pferd, ein blankes Gewehr (2)	122. 123
Eins zwei drei, es zieht vorbei	119
Eins zwei drei! Immer in der Reih	119

	Seite
Einst unser Herr auf Erden war	56
Es ist so still im Kämmerlein	44
Es regnet auf der Brücke	108
Es stieg ein Büblein auf den Baum	99
Es tanzt ein Buba-Bukemann	109
Es war einmal ein Böglein	97
*Fingerrathen	133
Fort, fort, fort und fort	72
Frisch heran, frisch heran	120
Fuchs, du hast die Gans gestohlen	76
*Fuchs, ins Loch	127
*Fuchs und Gänse	127
*Fuchs und Wolf	127
Führe mich, o Herr, und leite	38
*Garnwickeln	137
Gefroren hat es heuer	56
Geh aus, mein Herz, und suche Freund	69
Gelobet seist du, Gott der Nacht	38
Gestern Abend ging ich aus	74
Gestern ging ich in den Wald hinein	66
Große Uhren gehen	115
Habe Dank für deine Gaben	41
Habs ihr recht und wahr vernommen	57
Habt ihr noch nicht lang genug geschlafen	85
*Handwerkenspiel	136
Hans Michel, der wohnet	83
Häschen in der Grube saß	100
Hätt' ich doch mein Beutelein	116
Herr, wir gehen zu dem Essen	40
Hopp, hopp, hopp! Pferdchen lauf Galopp	102
Horch kindchen, was klinget	52
Hosianna! Gelobet sei, der da kommt	48
*Hühnergeier	127
Hüpf, hüpf, hüpf du	113
*Jakob, wo bist Du	128
Ich bin ein Musikant	81
Ich bin, mein Heil, verbunden	58
Ich danke dir von Herzen	59
Ich geh durch einen grasgrünen Wald	65
Ich ging im Wald so für mich hin	66
Ich hab ein kleines Murrelthier	104
Ich hör eine wunderliche Stimm	62
Jesu, dir leb ich, Jesu dir sterb ich	79
Jetzt bauen wir ein Thor	112
Jetzt ist die schöne Frühlingszeit	80
Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all	52
Ihr Bürger, schließt die Thore zu	124
Immer langsam voran	120
Zuchheisaja! Zuchheisaja	113
*Kämmerchen vermietthen	131
*Käse und Maus	126
*Kätzchen	130
Kinder, hebt den rechten Fuß	114
Kinder, Kinder, faßt euch an	110
Klipp und Klipp, mit munterm Schlag	87
Komm, lieber Mai, und mache	59

	Seite
Komm, mein Pferdchen, her zu mir	102
Kommt ein Vogel geflogen	97
Kommt, wir wollen jetzt versuchen	90
Kreis, Kreis, Kreis, Kreis Kessel	109
*Kreisspiele	143
*Kugelspiele	142
Kuckuck, Kuckuck! ruft's aus dem Wald	62
*Letztes Paar vor! (Fanchonzeck)	125
Lieber Gott, ich bitte	39
Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren	47
Lustig im klaren Bächelein	96
Machet auf das Thor	111
*Marsch, russischer	132
Mäuslein, laß dich nicht erwischen	99
Mein Kindchen ist fein, könnt keiner nicht sein	46
Meine Mühle auf einem Berge steht	88
Meine Mutter hat gepflanzt	93
Meinen Heiland im Herzen	45
Mit dem rechten Flüßchen tipp tipp tipp	114
Morgen, Kinder, wird's was geben	50
Müde bin ich, geh zur Ruh	43
Müller, hast du nichts zu mahlen	90
Muß wandern muß wandern	112
*Nachlaufen. Englisch Nachlaufen. Durchlaufen.	125
O du frühliche, o du selige, gnadenbringende Osterzeit	61
O du frühliche, o du selige, gnadenbringende Pfingstenzeit	67
O du frühliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit	49
O Jesu, treuester Heiland mein	43
O Lamm Gottes unschuldig	58
O Mäuslein, o Mäuslein	76
Ostern ist heut. Wir sind erfreut	61
O Tannenbaum, o Tannenbaum	55
O wie ist es kalt geworden	49
Patsche, patsche Kuchen	91
*Pferd und Kutscher	140
*Plumpsack	130
*Plumpsackverstecken	134
*Puppe, die	140
Putzhühnchen, Putzhühnchen (2)	94
*Rathespiele (4)	132
*Ränberspiel	129
*Reiftreiben	139
Ringel, Ringel, Ringel Reih	106
Ringel, Ringel, Reihe, der Kinder der sind dreie	106
Ringel, Ringel, Rosenkranz bilden	107
Ringel, Ringel, Rosenkranz lustig	108
Ringel, Ringel, Rosenkranz setz	106
Ringlein, Ringlein, du mußt wandern	118
Rupfe, rupfe Gräschen	101
Sag mir, du Siebenschläferlein	66
*Schaf und Wolf	129
*Schaukel, die schottische. Die gewöhnliche Schaukel	138
Schau, die Nachtwach kommt heran	85
Schlafe, Kindlein, hold und süß	45
Schlaf, Kindlein, schlaf	45
Schlaf, mein Kind, schlaf ein	46

	Seite
*Schläge rathen	133
*Schlangenlauf	137
*Schwarzer Mann	126
Seht, die Mühle wie sie geht	88
*Seifenblasenspiel, das	144
*Seilchenspringen	139
Sige sage sige sage	115
*Spiel, das stumme	136
*Spielen im Sande, das	144
*Springen	139
*Steckensperd, das	140
Steht auf, ihr lieben Kinderlein	39
Stille Nacht, heilige Nacht	50
Stille, stille, kein Geräusch gemacht	86
*Suchspiel	134
Suse, liebe Suse, was raschelt	75
*Topfgeschlagen	135
Trala, Trala, der Frühling ist da	64
Trarira, der Sommer der ist da	69
*Turnen am Geräth	138
Und die Sonne, sie machte den weiten Mitt	41
Unsern Ausgang segne Gott	47
*Versteden	135
Vögel singen, Blumen blühen	65
*Vögelverlaufen	129
Vöglein im hohen Baum, kein ifs	68
Bom Himmel hoch da komm ich her	51
Wach auf, mein Herz, und singe	38
Wacht auf, ihr Schäfer, schnelle	86
*Wandern	137
Was ist das für ein holdes Kind	53
*Wassermann, der	126
Weil ich Jesu Schäfflein bin	58
Weißt du, wie viel Sternlein stehen	77
Wenn die Kinder artig sind	80
Wenn ich ein Vöglein wär	70
Wer hat die Blumen nur erdacht	68
Wer hat die schönsten Schäffchen	42
Wer ist in unser Hühnerhaus	96
Wer klappert am Dache	73
Wer meine Gans gestohlen hat	95
Wer sitzt dort auf der Mauer	77
Wer will unter die Soldaten (2)	121
Wie das Fährchen auf dem Thurme	117
*Wie gefällt dir dein Nachbar	131
Winter, Ade, Scheiden thut weh	60
*Wippen	139
Wir binden einen bunten Kranz (2)	107
Wir grüßen dich, wir grüßen dich	41
Wir öffnen jetzt das Taubenhaus	91
Wir möchten gern in Garten gehn	105
Wollt ihr wissen, wie der Baner	87
Zum Reigen herbei im frühlichen Mai	64
Zwischen Berg und tiefem tiefem Thal	100

Begleitwort*)

A. Lieder.

Das Lob der edlen Gottesgabe des Gesanges ist schon von vielen Zungen in so vollen und mannigfaltigen Tönen erklingen, und auch über ihren erziehlischen Werth für die Jugend und das Volk, in Haus, Schule, Kirche und dem ganzen Volksleben, ist bereits soviel geredet und geschrieben, daß wir hier davon schweigen dürfen. Auch für die Kinderstube begehrt man Sang und Klang und Liederlust, und man hat eine Kinderstube ohne Gesangsjubel mit einem Schmetterling verglichen, der seiner Schwingen beraubt ist. Nicht anders aber ist es in der Kleinkinderschule: auch hier theilt der Gesang alle jene Segensgaben aus, von denen Luther in seinem Lob der Frau Musica so schön gesungen, er bannt die bösen Geister des Mißmuths und der Zwietracht, bringt Friede und Freude, er läßt die frohe Jugendlust hell ausklingen und hebt auch die kleinen Herzen andächtig zu Gott empor. Die meisten Lehrerinnen würden wohl in der That schwerlich wissen, was sie mit ihrer kleinen Schaar beginnen sollten, wenn mit einem Male aller Gesang in ihrer Schule verstummen müßte, denn sie hätten einen ihrer besten Mitarbeiter verloren, den freundlichsten Zuchtmeister, der viele Worte ersparen, viel Tadeln, Drohen und Strafen entbehren läßt.

Als einen Helfer zur rechten Pflege des Gesanges in Kinder- schule und Kleinkinderschule möchte sich nun das nachstehende Büchlein den lieben Pflegerinnen der ersten Kindheit anbieten, und es ist vielleicht manchem nicht unerwünscht, wenn wir einige Worte über Zweck und Anlage desselben, soweit sie sich nicht schon bei einer Durchsicht des Buches von selbst ergeben, und einige Winke für die Behandlung des Gesanges vor allem in der Kleinkinderschule vor- anschicken.

*) Wir bitten dringendst, vor der Beurtheilung und dem Gebrauche des Buches das Begleitwort ganz zu lesen.

Bestimmt ist unsre Sammlung ausschließlich für das erste Kindesalter, d. h. also für die Zeit etwa bis zur Vollendung des sechsten Lebensjahres (die Ursachen dieser Begränzung werden wir weiter unten berühren), wodurch es natürlich noch nicht ausgeschlossen ist, daß die meisten Lieder sich auch noch für größere Kinder eignen. Für jene Zeit aber möchte sie alles bieten, was in Kinderstube und Kleinkinderschule bei den mannigfachsten Gelegenheiten an ernstern und heitern Liedern erklingen soll.

Wie bei der Wahl der Lieder und der Melodien, so mußte auch bei der Herstellung des Textes die Rücksicht auf die Bestimmung des Buches das allein Maßgebende sein, und es konnten viele Lieder weder unverkürzt noch unverändert gegeben werden, sondern auch hier mußte es heißen:

Willst Du, daß wir mit hinein
In das Haus Dich bauen,
Laß es Dir gefallen, Stein,
Daß wir dich behauen.

Wir haben aber keine Aenderung des ursprünglichen Textes aufgenommen oder vorgenommen ohne gewissenhafte Prüfung und Erwägung und hoffen, daß man nach dieser Seite in unserm Büchlein die sorgfältige und selbstständige Arbeit nicht vermissen wird. Nach einer Seite kann dasselbe freilich keinen Anspruch auf Selbstständigkeit und Originalität erheben: konnte es doch der Natur der Sache nach nicht unsere Aufgabe sein, in den Liedern und Spielen an sich viel Neues zu bringen, sondern wir mußten uns begnügen, aus der reichen Fülle des von unserm Volk und von seinen Dichtern und Kinderfreunden Geschaffenen und theils schon Gesammelten, theils uns mündlich Ueberlieferten das Geeignete herauszuheben und für unsere Zwecke zu gestalten und zu ordnen.

Welches die Anordnung der Lieder in unserm Büchlein ist, wird die Durchsicht desselben sofort zeigen: dieselbe weicht freilich wesentlich von der allgemeinüblichen ab, indessen hoffen wir, daß man, auch wenn man die Berechtigung ihres Grundgedankens nicht zugestehen sollte, doch wenigstens ihre Zweckmäßigkeit für den praktischen Gebrauch erfahren wird.

Wir haben uns redlich bemüht, für unsern Zweck das Besten und Beste zu bieten; indeß wissen wir selbst gar wohl, daß unsere Sammlung manches Lied enthält, welches nicht allen Anfor-

derungen entspricht. Dies war aber nicht zu verwundern, wenn das ganze Leben des Kindes im Gesang wiederklingen und seinen Ausdruck finden sollte. Noch manche Lücke findet sich in dem sonst fast überreichen Schätze unserer Kinderlieder, und bis diese wirklich ausgefüllt ist, möchten einstweilen an ihre Stelle andere Lieder treten, die wenigstens unter dem Vorhandenen als die geeignetsten erscheinen. — Manchem wird unsre Auswahl im Vergleich zu andern ähnlichen Sammlungen zu klein, zu wenig umfangreich erscheinen. Wir haben gerade in dieser Beschränkung eine Hauptaufgabe unserer Arbeit gesehen, und hoffen, daß eine genauere Durchsicht, eine eingehendere Vergleichung mit andern Leistungen und vor allem der Gebrauch des Büchleins unsre Ansicht bestätigen wird, daß auch hier nach dem alten Wort die Hälfte mehr ist, als das Ganze. — Manchem wird vielleicht auch die Anzahl der Lieder noch viel zu groß erscheinen, und dieser Tadel wäre gewiß berechtigt, wenn unsre Meinung die wäre, daß in jeder, oder auch nur in einer Kleinkinderschule alle diese Lieder gelernt und gesungen werden sollten. Eine derartige Mustersammlung von Liedern, die in keiner Kleinkinderschule fehlen dürften, würde natürlich viel weniger umfangreich ausfallen; aber eine solche zu geben konnten wir gar nicht beabsichtigen, denn sie würde den mannigfachen, je nach den besondern Verhältnissen vielfach verschiedenen besonderen Bedürfnissen unserer Kleinkinderschulen durchaus nicht zu genügen vermögen. Diese fordern vielmehr eine Sammlung, aus welcher die Lehrerin die gerade für ihre Kleinen geeignete Auswahl selbst treffen kann, und wir mußten nur dafür sorgen, jedem berechtigten Bedürfniß nach Vermögen entgegenzukommen, und durch die Ausscheidung alles dessen, was für die Kleinkinderschule überhaupt ungeeignet ist, selbst bei wenig geschickter Wahl doch völlige Mißgriffe unmöglich zu machen. Schon aus diesem Grunde war es durchaus geboten, unser Büchlein ausschließlich für den Gebrauch in Kleinkinderschulen und Kinderstuben zu bestimmen und einzurichten, und wir konnten diesen Grundsatz um so eher durchführen, als es an tüchtigen Liedersammlungen für die reifere Jugend, besonders auch z. B. für Sonntagsschulen, keineswegs fehlt.

Was die Anzahl der für jede Schule auszuwählenden Lieder betrifft, so möchten wir rathen, dieselbe doch ja nicht zu groß zu nehmen, damit die Lieder wirklich den Kindern lieb und vertraut, nach Text und Melodie ganz ihr Eigenthum werden und auch von

ihnen allein und daheim im Elternhause gesungen werden können. Daß man darum nicht in den entgegengesetzten Fehler verfallen und durch endlose Wiederholung einiger weniger Lieder ihnen diese und vielleicht das Singen überhaupt vermeiden darf, ist selbstverständlich.

Bei der Auswahl und Vertheilung der Lieder muß sich die Lehrerin möglichst eng an das wirkliche Leben der Kinder, an alles das, was sie sehen und hören und selbst thun und treiben, was sie gerade besonders innerlich oder äußerlich beschäftigt, anschließen. So wird sich eine große Anzahl von Liedern immer an die biblischen Geschichten, Erzählungen und andre behandelten Stoffe anlehnen, so wird das Kirchenjahr, soweit die Kleinen es schon mit durchleben, so wird der Wechsel der Jahreszeiten u. s. w. bei der Wahl der Lieder vom allerwesentlichsten Einfluß sein. Gar manche Lieder auch unserer Sammlung setzen sogar einen solchen besondern Anlaß unbedingt voraus und können ohne denselben gar nicht gesungen werden, z. B. das Lied beim Tode des Brüderchens oder Schwesterchens: Brüderchen ist hingegangen. Nur so kann der Gesang von Herzen kommen und zum Herzen dringen, und zumal die geistlichen Lieder nicht ein todes Werk der Lippen sein, sondern das Gemüth in Wahrheit mit empfinden, was der Mund singt.

Schon aus dem eben Gesagten ergibt es sich, daß in den Kleinkinderschulen nicht etwa bestimmte Zeiten zu „Singstunden“ festgesetzt werden — es ist auch in dieser Beziehung nur ein kümmerlicher Nothbehelf, wenn wegen Unvermögens der Kinderpflegerin ein Lehrer oder eine Lehrerin zu bestimmten Stunden kommt, um Gesangunterricht zu ertheilen. Zwar wird auch regelmäßig, z. B. stets zu Beginn und Schluß der Schule, ein Lied gesungen werden, im übrigen aber geschieht es immer dann, wenn sich die Lust oder das Bedürfniß verräth, wenn die Kinder selbst ein Liedchen anzustimmen wünschen, wenn sich eine günstige Gelegenheit, ein geeigneter Anknüpfungspunkt darbietet, wenn die Kinder einer Abwechslung und Auffrischung, oder auch bei beginnender Unruhe und Unart, Unachtsamkeit und Zerstretheit der Sammlung bedürfen. So wird in der Kleinkinderschule sehr oft gesungen werden, Liederklang wird alles Thun bald begleiten, bald umschließen, aber ein jedes Mal darf eben darum nicht viel gesungen werden, sondern einige wenigen Strophen werden schon genügen. Lange Lieder eignen sich deshalb überhaupt nicht für die Kleinkinderschule, und wir haben daher an den in

unsre Sammlung aufgenommenen Liedern schon vielfache Kürzungen vornehmen müssen, doch wird oft noch eine weitere Weglassung von Strophen nothwendig werden: die verständige Lehrerin wird selbst finden, welche Lieder eine solche nicht vertragen. Wir haben manchmal, um die Lehrerin in dieser Hinsicht zu unterstützen, die am leichtesten ausscheidbaren Strophen mit einem Kreuz (†) versehen — es sind dies in der Regel zugleich diejenigen, welche sich für die kleinen Kinder am wenigsten eignen und daher am besten zu entbehren sind.

Die Texte aller Lieder, welche in der Kleinkinderschule gesungen werden sollen, müssen natürlich vorher gelehrt werden. Freilich lernen die neu eintretenden Schüler die am häufigsten gesungenen Lieder auch ohne Zuthun der Lehrerin durch bloßes Zuhören und Mitsingen von den älteren Kindern; indessen ist wegen der gewöhnlich beim Singen sehr undeutlichen Aussprache nicht einmal ein lautlich richtiges Auffassen der Worte und begreiflicherweise noch viel weniger ein wirkliches Verständniß derselben möglich, und so darf es die Lehrerin nie bei dieser Art des Lernens bewenden lassen. Warum aber auch ein bloßes Einprägen des Textes durch Vorsprechen und Nachsprechen nicht genügt, sondern die Lieder beim Auswendiglernen in der Kleinkinderschule einer sorgfältigen Behandlung bedürfen, und in welcher Weise nach unserer Ueberzeugung die Vorbereitung, Darbietung, Einprägung und Wiederholung auch der Lieder zu erfolgen hat, das haben wir ausführlich in dem Aufsatze über das Auswendiglernen in dem Büchlein „Aus der Praxis für die Praxis“ (Eberfeld, Bädcker'sche Buchhandlung 1878. 1,20 Mark) darzulegen versucht und da es uns hier zu weit führen würde, das dort Gesagte zu wiederholen, so müssen wir auf jene kleine Schrift verweisen und bitten alle Lehrerinnen herzlich, das dort Ausgeführte, wenn es, wie wir erwarten, ihre Zustimmung finden sollte, auch zu beherzigen und in der That zu verwirklichen. Hier wollen wir aber wenigstens einige praktische Beispiele geben, welche vielleicht denjenigen willkommen sein werden und einige Dienste leisten können, welche sich nicht mit jenem Aufsatz bekannt machen. Daß diese Beispiele noch nicht völlig die Form geben, in die der Inhalt den Kindern gegenüber gekleidet werden muß, brauchen wir wohl kaum zu bemerken.

Gelobt seist du, Gott der Macht.

Wenn gute Kinder am Morgen von der Mutter geweckt werden und aufstehen, sind sie nicht mürrisch und verdrießlich, sondern munter und fröhlich; sie sagen Vater und Mutter und den Geschwistern freundlich Guten Morgen! geben ihnen eine Hand und wohl auch einen Kuß. (Wer hat das heute morgen gethan?) Sie vergessen aber auch nicht, an den lieben Gott zu denken; er hat sie ja so gut schlafen lassen, er hat sie behütet, daß sie nicht krank geworden sind. Das können ja Vater und Mutter nicht, dazu haben sie keine Macht, das kann allein der liebe Gott; er kann Alles, er ist allmächtig, er ist ein Gott der Macht. Am Abend bitten wir den lieben Gott, er möge uns die Nacht behüten; er hat uns auch versprochen, daß er uns behüten will und uns nichts Böses widerfahren soll; was er verspricht, hält er auch, er ist ein Gott der Treue. Wenn die Kinder am Morgen daran denken, dann freuen sie sich und loben Gott; sie sagen und singen dann wohl als Morgengebet: Gelobt seist du, Gott der Macht, gelobt sei deine Treue, daß ich nach einer sanften Nacht mich dieses Tages freue. (Auswendiglernen der ersten Strophe.) — Am Morgen denken wir Erwachsenen und wohl auch die Kinder daran, wie es uns am Tage gehen wird; wenn der liebe Gott uns nicht behütet, können wir leicht fallen, einen Arm oder ein Bein brechen, wir können krank werden u. s. w. Wenn der liebe Gott den Kindern nicht beisteht und ihnen hilft, sie nicht segnet, können sie nicht gehorsame, liebe Kinder sein, können sie in der Schule nichts lernen. Darum bitten am Morgen fromme Kinder: Laß deinen Segen auf mir ruhn. Wenn uns der liebe Gott nicht hilft, können wir am Tage leicht etwas Böses thun, wir können leicht verkehrte Wege, nicht die Wege gehen, die Wege wahren, welche Gott uns gehen heißt, nicht das thun, was Gott von uns haben will, was ihm gefällt, woran er sein Wohlgefallen hat. Darum bitten fromme Kinder am Morgen: Laß mich doch heute das thun, was du von mir haben willst, laß mich deine Wege wahren! Hilf du mir und lehre mich, was dir gefällt, woran du Wohlgefallen hast. Fromme Kinder beten am Morgen: Laß deinen Segen auf mir ruhn, mich deine Wege wahren, und lehre du mich selber thun nach deinem Wohlgefallen. (Auswendiglernen der 2. Strophe.)

Weißt du, wie viel Sternlein sehen.

Vorbemerkung. Die Erklärung des Liedes geht von der Annahme aus, daß die darin vorausgesetzten Anschauungen (die Sterne am blauen Himmelszelt, die ziehenden Wolken, die Fischelein in der Wasserfluth) bei den Kindern wirklich vorhanden und wo möglich durch gelegentliche Unterhaltung darüber gesichert sind. Man kann in der Schule auf dem Spielplatze und bei Spaziergängen gar leicht die Kinder auf das Meiste aufmerksam machen, kann sie auch anleiten und durch Nachfrage ermuntern, selbst auf das Uebrige zu achten — sie lernen es bald, genau auf das zu merken, was in ihrer Umgebung vorgeht. —

Was können wir am Himmel sehen, wenn es Abend geworden ist, wenn wir die liebe Sonne nicht mehr sehen können und es dunkel ist? Den Mond und die Sterne. Ja, wenn die Sonne untergegangen ist, sehen wir die Sternlein am Himmel; der Himmel ist dann am Abend oft so schön blau, er ist wie eine blaue Decke über uns, er ist über uns, wie eine Decke über einem Zelte; darum können wir den Himmel ein blaues Himmelszelt nennen. Wie viele Sternlein stehen am Himmel, an dem blauen Himmelszelt? Sehr sehr viele. Weißt du, wie viel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt? Nein, das weißt du nicht, daß weiß kein Kind, das weiß auch nicht Vater und Mutter, auch nicht die Tante, auch nicht der Kaiser. (Die beiden ersten Zeilen vorsagen und nachsagen lassen.)

Aber der Himmel sieht nicht immer so schön blau aus; wenn es regnet, sieht er grau und schwarz aus; was sehen wir dann am Himmel? Wolken. Wenn die Kinder Achtung geben, so können sie auch recht gut sehen, daß die Wolken nicht stille stehen, wie die Sterne; sondern daß sie von Potsdam nach Berlin und immer weiter gehen, so daß wir sie gar nicht mehr sehen, sondern immer neue wahrnehmen. Die Wolken gehen weit, weit, sie gehen weithin über alle Welt. Am Himmel gehen sehr viele Wolken, das Kind weiß auch nicht, wie viele Wolken weithin über alle Welt gehen. — (Auswendiglernen der dritten und vierten Zeile. Zeile 1, 2, 3 und 4 verbinden.)

Kein Kind, auch der Vater, die Mutter, der Kaiser weiß nicht, wie viele Sternlein und wie viele Wolken am Himmel sind; wer weiß es aber wohl? Der liebe Gott. Ja, Gott ist der Herr, denn er hat die Sternlein und die Wolken gemacht; er weiß, wie viel

Sternlein am blauen Himmelszelt stehen und wie viele Wolken über alle Welt gehen. Gott, der Herr, hat sie gezählet, er hat kein Sternlein und keine Wolke vergessen, nicht eins fehlt ihm, wenn es auch noch so viele sind, wenn es auch eine große Zahl ist. (Auswendiglernen der 3 letzten Zeilen. Verschiedenes Auffagen der ersten Strophe und Abfragen des Inhaltes derselben, um sich zu überzeugen, ob derselbe richtig aufgefaßt sei. Lehren der Melodie.)

Manchmal fliegen im Sommer, wenn die Sonne so recht schön scheint, in der Luft viele, viele, kleine, kleine Thierlein, was sind das für Thiere? Mücken, Mücklein. Die fliegen so lustig in der Luft hin und her, sie spielen und tanzen. Wenn die Sonne recht warm scheint, daß es den Kindern sehr heiß wird, dann ist eine heiße Sonnengluth, sehr heißer Sonnenschein; die Kinder gehen dann lieber in den Schatten und spielen da; aber die Mücklein spielen gern in der heißen Sonnengluth. Es spielt eine so große Menge zusammen, daß Niemand weiß, wie viele Mücklein in der heißen Sonnengluth spielen. (Auswendiglernen der beiden ersten Zeilen der zweiten Strophe.)

Wenn die Sonne so schön scheint, sehen wir aber auch etwas im Wasser spielen; was ist das wohl? Fische. Die Fischlein können nicht wie die Mücklein in der heißen Sonnengluth spielen, sie bleiben im Wasser, in der hellen Wasserfluth. Da ist es kühl; den Fischlein ist es im Wasser kühl, sie kühlen sich in der hellen Wasserfluth. Da ist eine so große Menge von Fischlein, daß kein Kind weiß, wie viele es sind. (Lernen der 3. und 4. Zeile; Verbinden derselben mit der 1. und 2. Zeile.)

Der liebe Gott, der hat alle Mücklein und Fischlein geschaffen, er rief sie alle mit Namen, da wurden sie lebendig, da kamen sie ins Leben und waren so fröhlich. (Lernen der 3 letzten Zeilen, Verbinden derselben mit den 4 ersten. Wiederholen, Abfragen, Singen.)

Wo sind die Kinder in der Nacht? Aber sie bleiben nicht immer in dem Bettlein liegen; was thun sie am Morgen? Die Kinder hier in Nowawes, in Potsdam, in Berlin, in allen Städten und Dörfern und überall, sehr viele, viele Kindlein stehen frühe aus ihrem Bettlein auf, wie viele, weiß kein Kind, auch sonst Niemand. Die Kinder stehen auf und sind fröhlich. Wenn der Vater und die Mutter aufstehn, müssen sie für Essen und für Kleider für sich und die Kinder sorgen; da müssen sie arbeiten, sie haben Sorge

und Mühe. Aber das Kind hat keine Sorge, und es weiß, daß es Alles von den Eltern bekommt, es ist am ganzen Tage, im ganzen Tageslaufe fröhlich. (Lernen der 4 ersten Zeilen.)

Jedes liebe fromme Kindlein, welches früh aufsteht, denkt an den lieben Gott und betet: Ich danke dir, lieber Gott, daß du mich behütet hast; bleib doch auch den ganzen Tag bei mir und hilf mir, daß ich ein liebes, gehorsames Kind sein kann. Ueber solche liebe Kinder freut sich Gott, an solchen hat er sein Wohlgefallen. Der liebe Gott kennt alle Kinder, er kennt dich und dich; die Tante kennt nur die Kinder, welche in die Schule gehen; aber der liebe Gott kennt alle Kinder in Rowaves, in Potsdam, in Berlin, in allen Städten und Dörfern, in der ganzen Welt. Er kennt auch dich und hat dich lieb. — (Lernen der 3 letzten Zeilen. Wiederholen. Singen.)

Vöglein im hohen Baum.

Es war einmal ein recht schöner Tag; die Sonne schien so schön hell und warm, und die Kinder der Kleinkinderschule baten ihre liebe Tante Marie: Ach, liebe Tante, geh doch heute Nachmittag mit uns spazieren! Die Kinder waren immer recht artig und gehorsam gewesen, sie hatten sich auch unter einander nicht gezanzt; darum sagte die liebe Tante Marie zu den Kindern: Ich habe mich über euch freuen können, nun will ich euch heute gern eine Freude machen; ja, wir wollen zusammen spazieren gehen. Nachmittags kamen die Kinder in ihren Sonntagskleidern schon ganz früh, um ein Uhr waren sie schon alle beisammen und da ging die Tante mit ihnen nach einem Wäldchen. O wie viel Schönes sahen die Kinder da auf dem Wege! Als sie nun in dem Walde waren, hörten sie einen schönen Gesang, der klang so schön, so schön! Aber die Kinder sahen Niemand; wer sang doch wohl? Die Kinder wußten auch, daß ein Vogel so schön sang; sie suchten den Vogel; aber sie fanden ihn nicht. Da fragten die Kinder: Aber, liebe Tante, wo ist der Vogel, welcher so schön singt? Die Tante antwortete: Seht einmal auf diesen hohen Baum, auf diesem Baume sitzt er. Die Kinder sahen nun auf den hohen Baum, und richtig, da fanden sie den Vogel. Aber er war so klein, daß man ihn fast nicht sehen konnte. Da sagte die Tante: Vöglein im hohen Baum, klein ist's, ihr seht es kaum, singt doch so schön. (Vor- und Nachsprechen.) Nicht nur

die Kinder, sondern auch andere Leute, die durch den Wald kamen, hörten das liebe Vögelein singen; sie horchten schon auf den Gesang, als sie noch weit, noch fern von dem Baume, auf welchem der Vogel saß, waren, sie horchten und blieden stehen, damit sie den Gesang recht gut hören könnten; so schön singt das Vögelein, daß wohl von nah' und fern alle die Leute gern horchen und stehn. (Vor- und Nachsprechen. Lernen der ganzen Strophe). — Die Tante Marie und die Kinder blieden nicht immer im Walde; als sie eine Weile dort gewesen waren, gingen sie nach einer Wiese, nach einem Wiesengrunde. Als sie an die Wiese kamen, sahen sie auf derselben viele, viele Blümlein stehen, welche so schön aussahen, nicht zwei, drei, viele, viele Tausend und noch mehr standen auf der Wiese. Die lieben Blumen, welche den Kindern so große Freude machten, sahen roth, gelb, blau und weiß aus, die Wiese war ganz bunt. Blümlein im Wiesengrund blühen so lieb und bunt tausend zugleich. (Vorprechen und Nachsprechen.) Die Kinder fragten ihre liebe Tante: Dürfen wir uns auch Blumen pflücken und Kränze und Sträußchen davon machen? Die Tante aber sagte: Nein, wir dürfen hier nicht in das Gras gehen; wir dürfen hier nur an der Wiese vorübergehen; aber darum können wir uns doch an den Blumen freuen, wenn wir sie nicht pflücken, sondern nur ansehen dürfen, wie sie so schön bunt, gelb und roth, weiß und blau im Wiesengrunde stehen. Wenn ihr vorübergeht, wenn ihr die Farben seht, freuet ihr euch. (Vor- und nachsprechen.) — Die Kinder kamen nun an ein Wasser, an einen kleinen Bach, an ein Wässerlein; in dem Wasser waren kleine Fische, die schwammen so lustig im Wasser umher. Die Kinder fragten die Tante: Aber, liebe Tante, woher kommt das Wasser? Da kommt ja immer wieder und immer wieder Wasser! Die Tante sagte: Das Wasser kommt von einem Berge und fließt immer von einem Ort zu einem anderen Ort, vom Berge nieder ins Thal. Wässerlein fließt so fort, immer von Ort zu Ort nieder ins Thal. Die Kinder sahen an dem Bächlein Schafe stehen, die waren durstig geworden und waren zum Bächlein gekommen, um zu trinken; auch Kühe und Vögelein sahen die Kinder aus dem Bächlein trinken. Da rief mit einem Male der kleine Karl: Sieh, liebe Tante, dort steht ein Mann, der schöpft mit seiner Hand Wasser aus dem Bächlein und trinkt, und dort unten ist ein Knabe, der schöpft mit seiner Mütze Wasser

aus dem Bächlein und trinkt. Ja, sagte die Tante, viele, viele trinken aus dem Bache, Menschen und Vieh, alle zusammen, alle zumal. Dürstet nun Mensch und Vieh, kommen zum Bächlein sie, trinken zumal.

Nun waren die Kinder aber müde geworden, und die Tante ging mit ihnen wieder zur Schule. Als sie in der Schule waren, sagten die Kinder: Das war aber schön; das Vögelein im hohen Baum, das so schön sang, die tausend Blümlein im Wiesengrund, das Wässerlein, das in's Thal floß, und aus welchem Menschen und Thiere tranken! Ja, sagte die Tante, das war recht schön; aber haben die Kinder auch daran gedacht, haben sie es auch bedacht, wer diese drei, das Vögelein, die Blümlein und das Wässerlein so schön gemacht hat? Habt ihr es auch bedacht, wer hat so schön gemacht alle die drei?

Die Kinder antworteten: Das hat der liebe Gott gethan, der hat sie gemacht, daß wir und auch die großen Leute uns immer, spät und früh, darüber freuen sollen. Ja, sagte die Tante, Gott, der Herr machte sie, daß sich nun spät und früh Jeder dran freut.

Morgen wollen wir das schöne Lied noch einmal sagen, und dann will die Tante es auch euch vorsingen und auf der Harmonika vorspielen, und die Kinder sollen es dann mitsingen und singen lernen.

(Es ist wohl selbstverständlich, daß das Auswendiglernen der 4 Strophen auf mehrere Tage vertheilt wird.)

Das Lehren der Melodie erfolgt nach dem ersten Einprägen des Textes am besten in der Weise, daß die Lehrerin den Kindern das Lied vorsingt und vorspielt und dann zunächst die für den Gesang am meisten befähigten, nach und nach darauf alle Kinder leise mitsingen läßt, bis es zuletzt alle mit der Lehrerin und schließlich auch allein singen können. Es ist dies natürlich nicht mit einem Male zu erreichen, und so wenig der ganze Text eines Liedes hintereinander den Kindern eingepreßt werden darf, so wenig können sie es in einer Stunde sicher und richtig singen lernen. Allmählich aber wird man bei treuer Bemühung es erreichen, daß die Kinder das Lied gut singen, und dahin sollte man es bei einem jedem Liede zu bringen

suchen und sich nie mit einem unsicheren und schlechten Gesang zufriedengeben.

Wirklich schön können allerdings die kleinen Kinder niemals singen lernen: dazu ist der Umfang ihrer Stimmen zu klein, ihre Kraft zu gering, und es fehlt ihnen noch allzusehr auch an der einfachsten Ausbildung der Stimme. Zumal die neu eintretenden Kinder werden hierin der Lehrerin viele Mühe und Noth machen, und bei der Eröffnung einer neuen Kleinkinderschule wird oft noch lange Zeit der Gesang die schwächste Stelle bleiben. Die Lehrerin lasse dann nicht gleich den Muth sinken und glaube nicht etwa gar, den Kindern fehle überhaupt jede Anlage zum Singen: nach und nach wird es schon besser werden, wenn die Lehrerin nur treu das Ihrige thut. Besonders achte sie darauf, daß die Kinder nicht schreiend singen, denn ein solcher Mißbrauch der edeln Gottesgabe des Gesangs schadet nicht nur leicht dem Leibe, sondern macht auch vor allem die Kinder roh und wild. Leider haben sich manche Lehrerinnen so an das wüste Geschrei der Kinder gewöhnt, daß sie es gar nicht mehr unangenehm bemerken, ja vielleicht sogar schön finden. Haben die Kinder eine besondere Neigung zu solchen Ausschreitungen, sind sie vielleicht selbst bisher dazu aufgemuntert worden, so lasse man sie eine Zeit lang nur mit gedämpfter Stimme singen, steigere erst allmählich die Stärke und trete jedem Rückfall sofort entschieden entgegen.

Ebenso sehr halte man darauf, daß die Kinder richtig im Takt singen. Zusammengesetzte und schwierige Rhythmen eignen sich nicht für kleinere Kinder, und so lange diese noch ganz ungeübt sind, beschränke man sich auf die allereinfachsten. Besondere Hilfe kann hierbei das streng taktmäßige Singen beim Marschiren und Exerciren leisten. Eine eigenthümliche Schwierigkeit bieten zuweilen die Pausen (z. B. in dem Liede: Hosianna! Gelobt sei" u. s. w.) Bis die Kinder es gelernt haben, dieselben richtig auszuhalten, lasse man die fähigsten Kinder in den Pausen leise zählen oder zähle selbst vor. (z. B. in dem oben genannten Liede: „Gelobt sei, der da kommt" — zwei — drei — „in dem Namen u. s. w.“)

Sehr viel wird es zur Hebung des Gesanges beitragen, wenn man das Zeitmaß richtig bestimmt und die Lieder ja nicht langsam und schleppend, sondern in frischer und ziemlich schneller, kräftiger Bewegung singen läßt. Auch die Choräle, die sich in der jetzt üblichen

Form ihrer rhythmischen Eintönigkeit halber wenig für den Gesang der kleinen Kinder eignen und die wir nur in geringer Anzahl aufgenommen haben, müssen etwas schneller wie sonst gewöhnlich gesungen werden.

Auch die Haltung des Körpers ist für den Gesang nicht unwichtig: dieselbe muß stets eine gerade sein, und vor allem darf der Kopf nicht vorgestreckt werden. In der Regel lasse man die Kinder beim Singen stehen. Die Neigung vieler Kinder, den Gesang mit Gesichtsverzerrungen zu begleiten oder den Körper dabei hin und her zu wiegen, muß die Lehrerin zu unterdrücken suchen.

Wie wir schon oben sagten, ist der Umfang der Stimme bei den kleinen Kindern und zumal, so lange sie noch ungeübt sind, ein äußerst geringer, und es eignen sich daher zunächst nur Lieder von dem allergeringsten Umfange für sie. Zwar erweitert sich allmählich durch Uebung der Umfang der Stimme; aber auch späterhin muß man ein Ueberschreiten der Gränze nach oben wie nach unten sorgsam vermeiden, indem man das Lied in der rechten Tonart singen läßt, d. h. also den Anfangston richtig bestimmt und die gewählte Tonart das Lied hindurch festhält. Wir haben uns bemüht, die Melodien möglichst in die für die Kinder geeignetste Höhe zu legen, was bei denjenigen, deren Melodie einen größeren Stimmumfang voraussetzt, allerdings nicht ganz durchzuführen war.

Will aber die Lehrerin die Kinder, welche, sich selbst überlassen, ihres unreinen Gesanges halber sehr schnell so tief sinken, daß sie in der Regel schon nach einigen Strophen überhaupt nicht mehr fortsingen können, in der rechten Tonart erhalten, wie es unbedingt nöthig ist, will sie eine richtige Wiedergabe der Melodie und — soweit sie bei den Kleinen überhaupt möglich ist — Reinheit des Gesanges erzielen, so kann sie dies bei dem Fehlen eines geeigneten Hilfsmittels nur durch eine außerordentliche Anstrengung ihrer eignen Stimme erreichen, vorausgesetzt, daß sie überhaupt über die hierzu nöthige Anlage und Ausbildung verfügt. Diese Ueberanstrengung beim Singen aber ist ein Hauptgrund der so häufig gerade bei Kleinkinderlehrerinnen auftretenden Halsleiden, und es ist daher gewiß Pflicht einer jeden Lehrerin und jedes Vorstandes, ein geeignetes Mittel zur Abstellung dieses offenbaren Uebelstandes nicht unbenutzt zu lassen. Für das beste derartige Hilfsmittel aber glauben wir die Handharmonika halten zu müssen, welche einen kräftigen durchdrin-

dringenden Ton besitzt, die bequemste Handhabung gestattet, jeden Augenblick benutzt und weggelegt werden kann, deren Spiel sehr leicht zu erlernen ist, und die dabei äußerst wohlfeil ist. Die gewöhnlich übliche Harmonika war freilich in der Schule fast gar nicht zu benutzen, da nach ihrer Einrichtung auf ihr nur in einer, höchstens in zwei Tonarten gespielt werden konnte und also die Lieder, in denen ein den Leitern fremder Ton vorkam, überhaupt nicht, die meisten aber nicht in der rechten Höhe gespielt werden konnten. Wir haben dem dadurch abzuhelpen gesucht, daß wir eine Handharmonika anfertigen ließen, welche die chromatische Tonleiter enthält, also die Ausführung jedes Liedes gestattet und auch außerdem in allen Stücken für die Erfordernisse der Schule den üblichen Instrumenten weit überlegen ist.

Eine solche Harmonika, wie sie sich seitdem bereits in vielen Schulen bewährt hat, kostet bei dem Harmonikafabrikanten Noack in Potsdam ohne Verpackung 16,50 Mark, mit Verpackung und Porto 18 Mark, und das Oberlinhaus in Nowawes (Bhf. Potsdam) wird auch fernerhin gern bereit sein, die Vermittelung der Bestellungen zu übernehmen. Wir können diese Instrumente auf das wärmste empfehlen und erhoffen von ihrer Verbreitung eine Hebung des Gesangs in den Kleinkinderschulen und Schonung der Kräfte der Lehrerinnen.

B. Spiele.

So lange es Kleinkinderschulen in Deutschland giebt, hat wohl in denselben überall und zu allen Zeiten das kindliche Spiel in seinen mannigfaltigen Formen und verschiedenen Richtungen eine Stätte sorgsamere Pflege gefunden. Den besten Beweis dafür bietet sicherlich die in den meisten Gegenden unsers Vaterlandes übliche Bezeichnung unsrer Anstalten als „Spielschulen“. Annehmen kann die christliche Kleinkinderschule freilich diesen Namen nie, denn dazu bezeichnet er ihr eigentliches Wesen und Ziel doch allzuwenig zutreffend und die Mittel ihrer Thätigkeit zu wenig umfassend; aber trotzdem dürfen wir uns immerhin dieses Namens als eines guten Zeichens freuen, daß die christliche Kleinkinderschule über dem, was ihr als das Wichtigste erscheint, und was sie von andern verwandten Bestrebungen unterscheidet, jenen wichtigen Factor des Kindeslebens nicht, wie man ihr wohl vorwirft, vergessen oder auch nur vernachlässigt hat.

Allerbings sollen und wollen unsere Kinderpflegen etwas anders, sie wollen mehr sein als bloße Spielschulen, nämlich Anstalten, welche im christlichen Sinne an der ganzen vollen Aufgabe der Erziehung arbeiten, die also bei allem ihren Wirken an Leib und Seele der ihnen anvertrauten Kleinen doch immer ihre höchste Aufgabe, ihr letztes Ziel darin sehen, die Kinder zum Heiland zu führen, damit sie selige, fröhliche Gotteskinder werden, und hierzu bedarf es gewiß anderer Mittel und höherer Einflüsse, als sie bloßes Spiel zu bieten und auszuüben vermag. Allein gerade diese hohe Auffassung unseres Zieles muß uns dazu treiben, mit doppelter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu untersuchen, welche mannigfachen einzelnen Aufgaben uns dasselbe stellt, und alle Mittel, welche zu ihrer Lösung dienen, welche die sittlich religiöse Charakterbildung direkt und indirekt fördern, aufzusuchen und ihnen in Theorie und Praxis ihre wichtige Stellung anzuweisen. Wir möchten dies bezüglich eines der wichtigsten unter diesen Erziehungsmitteln, des

kindlichen Spiels, zu thun versuchen, indem wir der nachstehenden Sammlung von Spielen und Spielliedern einige Ausführungen voranschicken, in denen wir die Bedeutung des kindlichen Spieles nach den verschiedenen Seiten, seinen Einfluß auf das leibliche, geistige und sittliche Leben der Kinder darlegen und zugleich einige Winke für seine rechte Behandlung zumal in den Kleinkinderschulen geben. —

I.

Beginnen wir zunächst mit der Bedeutung des Spieles für das leibliche Leben, so bedarf es wohl gewiß keines eingehenden Nachweises, sondern nur einer kurzen Erinnerung, um uns erkennen zu lassen, welchen Werth hier das Spielen, das freie wie das geleitete, das selbstständige wie das gemeinsame, hat, und uns erkennen zu lassen, wie gerade für das erste Kindesalter die richtige Leitung und Benutzung des kindlichen Spieles das hauptsächlichste, leichteste und wirksamste Mittel ist, die zweifache Aufgabe zu erfüllen, die uns die Erziehung in Pflege und Ausbildung des Leibes stellt. Einmal gilt es ja, den Leib zum gesunden und kräftigen Träger und Begleiter der Seele zu machen, und in dieser Hinsicht sind freilich eine Menge von Einflüssen von entscheidender Bedeutung, die zum Theil überhaupt nicht in unserer Hand, oder auch nur in der des Elternhauses, nicht aber in der der Kleinkinderschule stehen. Unter jenen Bedingungen des leiblichen Gedeihens aber, die wir selbst auch in der Kinderpflege schaffen können, steht obenan die rechte und regelmäßige Bewegung der Kleinen, und diese ist nur durch Spielen möglich. — Vor allem aber soll sodann der Leib zu einem geschickten, pünktlich und schnell gehorchenden Diener der Seele werden und so die Pflege und Ausbildung des Körpers doch schließlich auch den letzten und höchsten Zwecken der Erziehung dienen. Diese Gewandtheit und Willfährigkeit gewinnt der Leib, diese Herrschaft über die Glieder erlangt die Seele zunächst nur durch das Spiel, und so kann über die hohe Bedeutung desselben für das leibliche Leben der Kinder kein Zweifel herrschen und es keiner weiteren Darlegung derselben bedürfen.

Eingehender dagegen möchten wir uns die verschiedenen Aufgaben vergegenwärtigen, welche der Pflegerin bezüglich des Spieles in leiblicher Hinsicht erwachsen. Dieselben sind theils negative, d. h.

bewahrender und behütender, theils positiver, d. h. leitender und unterstützender Art.

Die bewahrende Zucht hat zunächst darauf zu achten, daß sich die Kinder durch ihr Spiel nicht leiblichen Gefahren aussetzen und Gesundheit und Leben gefährden. Die Spielsachen müssen so beschaffen sein, daß sich die Kinder mit denselben nicht leicht schaden können; spitze, scharfe, mit giftigen Farben angestrichene und bleierne Sachen — auf letzteren bildet sich leicht ein giftiger Ueberzug — haben immer etwas Bedenkliches, wenn man die Kinder nicht ganz speciell beaufsichtigen kann; man wird daher in der Kleinkinderschule nach dieser Richtung sehr vorsichtig sein müssen, weil es hier unmöglich ist, stets jedes einzelne Kind zu sehen. Der Ort des Spiels darf nicht an gefährliche Orte, belebte Landstraßen, Eisenbahnen, Teiche, Flüsse, tiefe Wassergräben grenzen, es dürfen auf ihm nicht offene Brunnen, Senkgruben zc. sich befinden, oder sie müssen durch Einfriedigung ungefährlich gemacht worden sein. Bei den beliebten Versteckspielen der Kinder muß man den Kindern bestimmte Grenzen setzen; es ist schon oft vorgekommen, daß durch dergleichen Spiele Kinder ihr Leben eingebüßt haben. Man lasse die Kinder nichts nachahmen, was leibliche Gefahren bringen könnte, z. B. das bei den Kindern besonders beliebte Schlachten. — Die Kinder dürfen sich bei dem Spiele nicht stark erhitzen und dann sich an einem schattigen Orte abkühlen, was in der Regel Erkältungen zur Folge hat; sie dürfen sich überhaupt nicht über Gebühr anstrengen. Einzelne Spiele, z. B. das Aufheben der Kinder durch Festhalten des Kopfes („um Berlin, Cöln zu sehen“), das Tragen der größeren Kinder von Seiten der kleineren ist durchaus zu verbieten.

Man kann freilich in dieser Beziehung zu ängstlich sein, so daß man auch einem größeren Kinde kein Messerchen, keine Scheere in die Hand zu geben wagt, dem Knaben jedes Klettern zc. verbietet, wodurch man den Kindern gewiß schadet; sind uns aber fremde Kinder anvertraut, so ist es gut, wenn wir in dieser Hinsicht lieber etwas zuviel als zu wenig thun, zumal wenn wir über viele Kinder Aufsicht zu führen haben.

Das Spiel soll, wie oben gesagt, den Kindern für ihre leibliche Entwicklung so dringend nöthige Bewegung verschaffen. Gesunde Kinder haben selbst das Bedürfniß, sich zu bewegen; es ist ihnen eine Qual, still zu sitzen, und es ist unverständlich, dies für längere

Zeit von ihnen zu verlangen. Diese Kinder werden also von selbst solche Spiele wählen, bei welchen sie sich bewegen, und nur bei Ermüdung beginnen sie stille Spiele. Wenn eine größere Anzahl von Kindern spielt, giebt es daher immer mehr oder minder Lärm, und denselben muß sich der Erzieher gefallen lassen. Wer ihn nicht vertragen kann, eignet sich gewiß nicht zur Lehrerin einer Kleinkinderschule; es ist schon schlimm, wenn eine nervöse Mutter von ihren kleinen Kindern Stille verlangen muß. Der Lärm darf nicht in ein wüstes, wildes Wesen, in ein Schreien und Toben ausarten; man kann leicht nach der einen oder der andern Seite zu viel thun: den Kinderjubel, die kindliche Beweglichkeit und Fröhlichkeit zu sehr einengen, und auf der andern Seite sich an den Lärm gewöhnen, daß man das wildeste, wüteste Wesen für kindliche Fröhlichkeit, welche man nicht stören dürfe, ansieht.

Dagegen giebt es einzelne Kinder, welche sich nicht gern bewegen und am liebsten still sitzen, still spielen; in der Regel sind dies tränkliche, schwächliche oder dicke Kinder, für welche die Bewegung am allernöthigsten wäre; oder es sind Kinder, welche geistig nicht recht gesund, halb blödsünnig, sehr eingeschüchtert, oder, was in einer Hinsicht noch trauriger ist, sittlich verkommen sind, so daß sie über Bösem brüten oder sich mit Bösem (z. B. sogenannten geheimen Sünden) beschäftigen. Solche Kinder muß man zu Spielen veranlassen, bei welchen sie sich viel bewegen müssen; man muß ihnen solche Spiele lieb zu machen suchen, daß sie nach und nach dieselben freiwillig wählen.

In der Kleinkinderschule ist es oft eine schwierige Aufgabe für die Lehrerin, den Kindern in der Schule möglichst viel Bewegung zu verschaffen, wenn die Witterung nicht gestattet, daß sie sich in den Spielzeiten auf dem Spielplatze aufhalten. Leider giebt es noch ganz außerordentlich wenige Schulen, welche einen Spielsaal besitzen, der so geräumig ist, daß die Kinder auch bei dem Spielen in ihm sich wirklich frei bewegen können. Die meisten Schulen sind der Art, daß man die freie Bewegung bei dem Spielen sehr beschränken, daß man die Kinder in ihnen meist auf den Bänken sitzen lassen muß. Da muß die Lehrerin reich an Spielen sein, welche die Kinder auch auf ihren Plätzen stehend ausführen können. Von solchen Spielen haben wir daher in unserer Sammlung eine möglichst große Auswahl gegeben und auch bei ursprünglich zu andrer

Ausführung bestimmten Spielen darauf hingewiesen, wie sich dieselben auf den Plätzen ausführen lassen. Besonders wichtig sind in dieser Hinsicht die Exercier- und Marschübungen. Man muß dieselben möglichst mannigfaltig zu machen suchen, nicht nur hinsichtlich der Art der Bewegungen, sondern auch in anderer Weise: einmal wird zu den einzelnen Bewegungen commandirt, ein anderes Mal werden sie von der Lehrerin still vorgemacht und die Kinder haben genau nach der Tante zu sehen; einmal werden die Bewegungen mit lautem Zählen von Seiten der Kinder taktmäßig, ein anderes Mal still ausgeführt; einmal wird marschirt, daß man nur die Tritte hört, die Arme liegen fest am Körper oder werden in die Seite gestemmt, ein anderes Mal werden während des Marschirens mit den Händen allerlei Bewegungen ausgeführt, z. B. in die Hände geklatscht. Vor allem aber kann man die Bewegungen und das Marschiren von Gesang begleiten lassen, und es bietet unsre Sammlung für diese Zwecke eine große Anzahl von Marschirliedern und andern geeigneten, im Marschtakt gesetzten Liedern. Wenn man sich nur befinnt, kann man außerordentlich viel Abwechslung in die Exercier- und Marschirübungen bringen, und thut man dies, so werden sie den Kindern angenehme Spiele sein, durch welche ihnen auch in engen Räumen viel Bewegung verschafft wird.

Die Bewegungen sollen den leiblichen Kräften der Kinder entsprechen. Entwickelten Kindern, besonders kräftigen Knaben, genügen in dieser Hinsicht die Spiele der kleinen Kinder nicht mehr; darum führen sie dieselben sehr ungern aus und suchen sich durch allerhand Neckereien privatim zu vergnügen und schlagen dann gar leicht über die Stränge. Die Klage mancher Kleinkinderlehrerinnen, daß es sehr schwer sei, die großen Knaben in Zucht zu halten, hat gar oft den Grund, daß die Lehrerin nicht versteht, denselben die ihren Kräften angemessene Kraftanstrengung zu verschaffen. Dies ist aber auch in der Kleinkinderschule nicht schwer.

Man gewähre den größeren Knaben genügenden Raum für ihre freien Spiele (z. B. die Soldatenspiele) und lasse sie besonders sich fleißig mit den aufstreuendern der von uns angeführten Volksspieler ohne Gesang beschäftigen (z. B. Pferd und Kutscher, Nachlaufen, Meistreiben, Kreifelschlagen, Ball- und Kugelspiel u.); dann werden sie gewiß auch gerne zu den etwas stillern gemeinsamen Spielen zurückkehren. Ueberhaupt möchten wir rathen, um dies

beiläufig zu erwähnen, ja nicht über den Spielen mit Gesang die Spiele ohne denselben zu vernachlässigen, sondern den letztern den Platz, den sie außerhalb der Schule bei naturwüchsigem Kindern einnehmen, auch in der Schule einzuräumen. — Gute Dienste können auch hier die einfachen Turnübungen, die wir unten zusammenstellen, z. B. das Springen und Laufen, das Schaukeln zc. leisten.

Diejenigen Spiele, welche am meisten geeignet sind, die leibliche Gewandtheit der Kinder in besonderer Weise zu fördern (z. B. Kette und Maus, Plumpsack, die meisten Lauf- und Fangspiele zc.), fordern auch zu ihrer Ausführung ein bestimmtes Maß von Geschicklichkeit. Ungewandte Kinder spielen daher diese nicht gern, weil sie bei denselben leicht eine Zielscheibe des Spottes der Spielgenossen werden. Die Erzieherin muß solchen Kindern liebevoll zu Hülfe kommen und muß dem Spotte der Kinder entgegentreten, wenn es wirklich Spott und nicht gutmüthige Neckerei ist; letztere muß man in gewissem Grade gestatten, oder man dürfte einige Spiele gar nicht ausführen lassen.

II.

Bevor wir jetzt weiter dazu übergehen, die Bedeutung des Spieles für das geistige Leben der Kinder darzulegen, müssen wir ein zweifaches Mißverständniß und einen doppelten Mißgriff zurückweisen, welche uns in Theorie und Praxis innerhalb der Kleinkinderschule und außerhalb derselben vielfach entgegentreten, die man oft mit Unrecht der gesammten Kleinkinderschule zum Vorwurf machen hört: wir meinen die falsche Verbindung und Vermischung von Spiel und Unterricht, Spielen und Lernen. Einmal macht man nämlich den Unterricht zum Spiel und glaubt sogar in der Bezeichnung „spielender Unterricht“ ein Loosungswort für die Arbeit der Kleinkinderschule, einen treffenden Ausdruck für den Unterschied zwischen ihrer Lehrthätigkeit und derjenigen der Elementarschule gefunden zu haben. Gewiß besteht zwischen beiden ein weitgehender und tiefgreifender Unterschied, nicht nur der Ausdehnung und der Wahl des Stoffes nach, sondern auch durch die Form des Unterrichts. Diese ist in der Kleinkinderschule eine freiere, mehr die der Unterhaltung, des gemeinschaftlichen Sehens und Untersuchens, des gegenseitigen Fragens und Antwortens, als die des streng und geschlossen fortschreitenden Unterrichts der Elementarschule. Doch auch in dieser

freieren Form unterscheidet sich der Unterricht wesentlich vom Spiel: die Kinder sollen und müssen mit gesammeltem Sinn ruhig und aufmerksam, mit unausgesetzter, stiller oder sich äußernder Theilnahme folgen, wohin sie der Unterricht führt. Was von ihnen gefordert wird, müssen sie mit Ausspannung ihrer ganzen Kraft zu leisten suchen. Die ungebundene Thätigkeit des Spiels, das Schalten und Walten der Phantasie, das Nachgeben gegen jeden aufsteigenden Gedanken, darauf müssen auch die kleinen Schüler schon verzichten lernen. Wo hierauf nicht gehalten und der Unterricht wie ein Spiel betrieben wird, da ist es nur allzu leicht begreiflich, wenn hernach die Lehrer klagen müssen, daß die Zöglinge der Kleinkinderschule zwar im Anfang des Schulbesuchs sich durch ihre fortgeschrittene Entwicklung und größere geistige Regsamkeit vor ihren Mitschülern auszeichneten, aber bald in Folge ihrer Zerstreuung und Unaufmerksamkeit hinter denselben zurückblieben.

Auf der andern Seite hat man es versucht, das Spiel zum Unterricht zu machen. Die meisten dieser Spiele sind freilich für eine höhere Altersstufe bestimmt und diese dürfen wir daher hier ganz unberücksichtigt lassen. Doch auch für die Kleinkinderschule (und den Kindergarten) sind gar manche Spiele in pädagogischer Absicht zur Belehrung der Kinder ausgedacht und ausgeklügelt, so ein großer Theil der Spiele und Lieder Fröbel's, dessen Balllieder wohl das bekannteste Beispiel dieser Verirrung sind. Indeß beseitigt in der Praxis der gesunde Sinn unverdorbener Kinder derartige Schöpfungen meist schnell, und wir hoffen, daß niemand etwas vermissen wird, wenn er findet, daß wir diese Spiele ganz von unsrer Sammlung ausgeschlossen haben.

Wir sehen also bei der Beantwortung der Frage, welche Bedeutung das Spielen der Kinder für ihr geistiges Leben hat, von beiden Auswüchsen, dem spielenden Unterricht und dem unterrichtenden Spiel, ganz ab und halten uns ausschließlich an das gesunde und natürliche, volksthümliche und kindliche Spiel, wie es das Kind allein und mit Gespielen, selbstständig oder unter Anleitung und Unterstützung von älteren Kindern oder Erwachsenen treibt und wie sie das nachstehende Büchlein zu bieten sucht.

Welche Bedeutung aber diese Spiele für das geistige Leben haben, werden wir erkennen können, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß das Spiel nicht nur die eigenthümlichste, sondern auch die weit-

aus bedeutendste Aeußerung des kindlichen Geisteslebens, die vorwiegendste und geeignetste Form seiner Thätigkeit sei. (Das ganze Gebiet des sittlich-religiösen Lebens lassen wir hier, wie im ganzen weiteren Verlauf unserer Ausführungen, aus leicht begreiflichen Gründen unberührt.) Ohne Spiel ist das Kind geistig gar nicht oder fast gar nicht thätig: nur das geistig nicht gesunde, schwache oder blödsinnige Kind spielt nicht. Ein gut Theil dessen, was hernach bei dem Erwachsenen in Arbeit und Erholung, Studium und practischer Thätigkeit, stiller Ueberlegung und offenem Handeln, häuslichem Leben und Verkehr draußen getrennt neben einander herläuft, liegt im Spiele des Kindes, gleichsam im Keim, vereint beisammen. Hier im Spiel geht der Prozeß der Verarbeitung dessen, was das Kind von der Außenwelt durch eigene Erfahrung wie durch Umgang und fremde Mittheilung an geistigem Besitz empfangen hat, hauptsächlich vor sich — zwar zum Theil im Verborgenen, aber doch ungleich offener und leichter erkennbar, als bei dem Erwachsenen. Da werden die gewonnenen Anschauungen und Vorstellungen in das Gedächtniß zurückgeführt und so befestigt und geklärt; aber sie kehren nicht etwa ausschließlich so wieder, wie sie das Kind empfangen hat, sondern dasselbe lernt mit dem erworbenen Gute zu schalten und zu walten, es verknüpft und löst die Verbindungen, und so erhält sein Geist frische Regsamkeit und Empfänglichkeit. Diese Thätigkeit geht aber nicht etwa nur im Innern vor sich, sondern sie äußert sich auch in Wort und Handlung, im Aussprechen und Darstellen des Gedachten; aus dem Vorstellen, Wissen und Begehren wird ein Thun, Können und Wollen, und so empfängt das Kind im Spiel einen großen Theil seiner ersten practischen Ausbildung. — Wer die Spiele der Kleinen zu beobachten liebt und sie zu verstehen gelernt hat, der wird dies unzählige Male zu beobachten Gelegenheit gehabt haben. Da zieht alles, was das Kind an Eindrücken von Natur und Menschenleben erhalten hat, Erlebtes und Erzähltes, in bunter Reihe lebendig an uns vorüber; das ganze Denken und Empfinden, Dichten und Trachten des Kindes offenbart sich darin, wie es sie vorführt und ausführt. Man hat daher mit Recht schon oft darauf hingewiesen, wie die Eigenart des kleinen Kindes und seine besonderen Anlagen, Neigungen und Fähigkeiten sich gewöhnlich nirgends so klar zeigen, als in seinen Spielen: hier verräth, übt und bildet sich nicht nur, wie es viele Beispiele aus

dem Jugendleben hervorragender Männer zeigen, das künftige Talent, sondern auch die geistige Eigenthümlichkeit eines jeden gewöhnlichen Menschenkinde's.

Dies gilt vorzüglich von den Spielen, mit welchen sich die kleinen Kinder am meisten beschäftigen und auch in der Kleinkinderschule sich am meisten beschäftigen sollen, den vom Augenblick geschaffenen, regellosen, ganz selbstständigen Spielen. Bei den gemeinsamen Spielen, wie sie unsre Sammlung naturgemäß fast ausschließlich enthält, liegt allerdings die Sache oft schon etwas anders, wo es gilt, etwas Bestimmtes nach mehr oder weniger festen Regeln auszuführen. Für diese geistige Ausbildung leisten auch die Spiele Bedeutendes: sie entsprechen eben einem fortgeschrittenen Bedürfniß. Bei diesen Spielen wird schon Aufmerksamkeit und Anstrengung gefordert; es ist dabei nöthig, im rechten Augenblick das Rechte zu thun, ein Ziel andauernd im Auge zu behalten und jede Regel sorgsam zu beobachten. — Auch bei den Spielen, die zunächst eine mehr körperliche Anstrengung und Leistung zu verlangen scheinen, deren Reiz zumal für Knaben zunächst in dieser Anstrengung und dem sie begleitenden Gefühle der Kraft und des Wohlseins zu beruhen und deren Bedeutung daher in der Ausbildung des Körpers zu liegen scheint, zeigt sich doch bei näherer Betrachtung ein gleich beträchtlicher Gewinn für die geistige Bildung. Die Ausbildung des Körpers macht denselben, wie wir schon oben sagten, zum geschickten und willfährigen Diener des Geistes und somit die Seele zum kräftigen und kundigen Herrscher des Leibes, und was wir Ausbildung des Auges, der Hand &c. zu nennen pflegen, ist mindestens eben so sehr, meist sogar vorwiegend, geistige Bildung. Einige Beispiele von bekannten Volkskinderspielen, die der Ausbildung der Sinnenthätigkeit dienen, mögen dies veranschaulichen. Bei dem Spiel „Jakob, wo bist Du?“ genügt es nicht, die Antwort scharf zu hören — es muß nach dem Schall auch der Aufenthalt des Gesuchten vermuthet und der Weg zu ihm bestimmt werden. Hat ein Kind beim Rathspiel mit verbundenen Augen einen leisen Schlag erhalten und soll nun mit offenen Augen den Thäter bestimmen, so muß es zunächst das Gesicht und die Haltung jedes Einzelnen genau in's Auge fassen, dann aber muß es auch aus dem Gesichtsausdruck &c. den vermuthlichen Thäter erkennen. Soll ein Kind ein anderes nennen, welches von ihm unbemerkt das Zimmer

verlassen hat, so muß es neben die richtig aufgefaßte Reihe der jetzt Anwesenden im Geist diejenige stellen, die es vorher gesehen hat. So gilt es bei allen diesen Spielen, das schnell in's Auge zu fassen und sicher zu erkennen, worauf es gerade ankommt, und dann den gewonnenen Eindruck richtig zu deuten und zu benutzen.

Um dem Spiele diesen Einfluß auf das geistige Leben der Kinder zu sichern, bedarf es offenbar keiner besondern künstlichen Thätigkeit der Pflegerin, und wir dürfen daher im Wesentlichen auf das verweisen, was wir weiter unten im allgemeinen betreffs des Verhaltens der Erwachsenen dem kindlichen Spiel gegenüber sagen. Nur ein Punkt bedarf einer ausführlicheren Erörterung,, wir meinen die Darbietung zumal der gemeinsamen, von Gesang begleiteten Spiele, die meistens Nachahmungsspiele sind, d. h. irgend einen Vorgang aus dem Natur- oder Menschenleben zur Darstellung bringen. Sind dieselben auch, wie wir sie in der nachstehenden Sammlung zu geben uns bemüht haben, wirklich kindlich, natürlich und volksthümlich, so sind sie doch keineswegs immer sofort allen Kleinen verständlich, selbst wenn sie nicht Text und Spiel nur von einander, die jüngeren von den älteren lernen. Manchmal ist die sprachliche Form für die Kinder nicht von vornherein durchsichtig, oft liegt auch der Inhalt eines Spieles, obwohl an sich durchaus kindlich, allen Kinder oder doch einem Theil derselben zunächst fern. So werden, um nur einige wenige Beispiele zu geben, die Stadtkinder in der Regel mit allem, was sich auf den Ackerbau bezieht, wenig bekannt sein und Spiele wie das alte Volkspiel „Wollt ihr wissen, wie der Bauer zc.“ oder die Mühlenspiele oder auch das Beschlagen des Pferdes in „Ach lieber Herr Schmidt“ zc. nicht ohne Weiteres verstehen. Den Landkindern dagegen werden wieder andre Beziehungen weniger nahe liegen, z. B. wird ihnen in manchen Gegenden der Nachtwächter („Schaut, die Nachtwach kommt heran“) eine unbekante Gestalt sein. Die Kinder wissen dann weder, wie die oft gehörten völlig unsinnigen Wortverdrehungen beweisen, was sie singen, noch was sie thun, und treiben das ihnen langweilige Spiel natürlich nur mißmuthig und widerwillig. Daß aber ein solches Spielen offenbar die entgegengesetzte Wirkung von dem haben muß, was wir oben schilderten, liegt auf der Hand, und daß eine solche Mißhandlung des Spieles und der Kinder die scharfe Verurtheilung, die es oft erfahren hat, reichlich verdient, ist nicht weniger

sicher. — Die Lehrerin muß zunächst durch die erste Darbietung und auch später durch gelegentliche Wiederholungen, Bemerkungen und Beziehungen dafür sorgen, daß die Kinder das Spiel mit Verstandniß und darum mit Lust treiben. Natürlich wäre es ganz verfehlt, dies durch langathmige Erklärungen des Textes erreichen zu wollen, die gewiß theils nutzlos wären, theils den Kindern das Spiel vollends verleiden würden. Vielmehr wird die Form der Unterhaltung und zumal der Erzählung auch hier in mannigfaltiger Weise anzuwenden sein, bald selbstständig, bald im Anschluß an die Behandlung verwandter Stoffe auftretend. Doch statt aller ausführlichen theoretischen Anweisungen wollen wir lieber einige praktische Beispiele für die Behandlung dieser Art von Spielen geben — nach diesen wird jede verständige Lehrerin leicht bestimmen können, ob ein bestimmtes Spiel einer solcher Behandlung bedarf oder nicht, und welche besonderen Formen sich für ein jedes unter den vorliegenden Umständen am meisten eignet.

Häschen in der Grube.

Man hat sich mit den Kindern über den Hasen unterhalten; man hat erzählt, daß derselbe auf dem Felde wohne. Dort macht er sich eine Wohnung; er scharret in die Erde ein nicht tiefes Loch; in dasselbe legt er sich, so daß er wenig über die Erde hervorragt. Weil er grau, fast wie die Erde aussieht, kann man ihn, wenn er so ganz still liegt, nicht gut sehen. Wenn er schläft, kann man oft recht nahe an ihn herankommen, ohne daß er etwas merkt, aufspringt und davon läuft. Man kann dann leicht meinen, der Hase sei todt oder wenigstens krank, weil er sich gar nicht regt. Klatscht man aber in die Hände und ruft laut, so wird man sehen, wie schnell er davon laufen kann.

Ein Kind soll nun einmal ein solcher Hase, der ganz still in seiner Wohnung, in seiner Grube liegt, sein; wir andern wollen einen Kreis um den Hasen schließen. Wir sehen den Hasen und singen leise: Häschen in der Grube saß und schlief. Armes Häschen, bist du krank, daß du nicht mehr hüpfen kannst? Dann singen wir laut: Ha! hüpf! und klatschen dabei in die Hände. Davon wacht der Hase auf und hüpfst fort; er hüpfst auf ein anderes Kind zu und dieses Kind soll bei dem nächsten Spiele Hase sein. N. soll zuerst Hase sein. Erst wollen wir aber lernen, was wir singen wollen. Das Liedchen wird vor- und nachgesprochen, vor- und nachgesungen.

Das Taubenhaus.

Es ist eine Unterhaltung über die Taube vorhergegangen; in derselben muß zur Einleitung des Spieles folgendes vorgekommen sein. Es wohnen oft viele Tauben in einem Taubenhause, einem Taubenschlage. (Zeichnen oder Bauen des Taubenhauses.) Diesen Tauben möchte aber ein Marder, ein böses Thier, welches so groß wie eine Katze ist, nachts einen Besuch abstatten und sie erwürgen. Auch die Eule, ein Vogel, welcher etwas größer ist, als eine Taube, möchte dies thun; denn der Marder und die Eule schlafen des Nachts nicht, sondern am Tage, des Nachts gehen sie auf Raub aus. Darum werden die Fluglöcher Abends am Taubenhause zugemacht, durch kleine Thürchen verschlossen. Am Morgen werden die Thürchen geöffnet; sobald sie geöffnet sind, kommen gleich die Tauben heraus, fliegen in den Hof, auf das Feld und suchen sich Nahrung. Am Tage kommen sie wohl mehrere Mal in das Taubenhaus zurück, bleiben aber nicht lange in demselben; wenn es aber Abend wird, kommen alle zurück, fliegen in das Taubenhaus und bleiben in demselben. Wenn sie zu spät kämen, wären die Fluglöcher schon verschlossen; die Tauben müßten draußen bleiben und könnten dann leicht in der Nacht von dem Marder oder der Eule gefressen werden.

Wir wollen jetzt das Taubenhaus und die Tauben spielen. Wir bilden einen Kreis, fassen uns mit den Händen einander an; dieser Kreis soll das Taubenhaus und die Thore sollen die Fluglöcher sein. In dem Kreise sind die Tauben. Wenn wir die Fluglöcher öffnen, fliegen diese fort, kommen zurück und fliegen wieder fort. Sie müssen aber Achtung geben, daß sie nicht zu lange fortbleiben; denn wenn wir das zweite Mal singen: so schließen wir wieder das Häuschen zu! machen wir die Fluglöcher zu, lassen keine Taube mehr ein, und die noch draußen sind, müssen draußen bleiben. Lernen des Liedchens nach Text und Melodie. Dann werden die Kinder bestimmt, welche die Tauben sein sollen.

Das Murrethier.

Man erinnert die Kinder daran, daß manchmal Leute mit einem Bären oder Affen in den Ort kommen, den Bären tanzen, den Affen Kunststücke machen und sich dafür Geld geben lassen. (Noch besser ist es, wenn man an eine bestimmte Thatfache, die vor

einiger Zeit vorgekommen ist, erinnern kann.) Man erzählt, daß aus einem weit von uns entfernten Lande oft arme Kinder mit einem Affen fortgeschickt werden, welchen sie für Geld sehen lassen sollen. Solche arme Knaben kommen zuweilen vor die Thüren und wollen ihren Affen für Geld zeigen. Manchmal haben aber die Knaben nicht einen Affen in dem Kasten, sondern ein anderes Thier, ein Murmelthier. Das Murmelthier, ist nicht ganz so groß wie ein Kaninchen, es ist etwas größer als eine große Ratte. Das Murmelthier hat lernen müssen, auf zwei Beinen zu stehen und zu tanzen. Wenn der Knabe dann sagt: Mein Thierchen kann auch auf zwei Beinen stehn, so richtet sich das Murmelthier auf und steht auf zwei Beinen; singt dann der Knabe: Und tanzen kann es wunderschön! so tanzt das Murmelthier, und es steht ganz gerade, wenn der Knabe singt: Und grade Schildwach stehen. Zuletzt will aber der Knabe Geld haben, und sein Thierchen hat auch gelernt, sein Pöfchen hinzuhalten; es thut dies, wenn der Knabe singt: So gebet ihm nun Geld dafür, für seine schönen Künste! Das Murmelthier thut Niemand etwas zu leide; es beißt nicht, es kratzt nicht, es schlägt nicht; die Kinder brauchen sich gar nicht vor ihm zu fürchten.

Es soll nun ein Kind das Murmelthier sein; wir andern bilden einen Kreis. Das Murmelthier kriecht in dem Kreise umher. Wir singen, wie der Knabe: Ich hab ein kleines Murmelthier &c. (Auswendiglernen des Liedes nach Text und Melodie.) Wenn wir singen: es kann auch auf zwei Beinen stehn, muß das Murmelthier sich aufrichten; wenn wir singen: und tanzen kann es wunderschön, muß es tanzen; wenn wir singen: und gerade Schildwach stehen! muß es ganz gerade wie eine Schildwache stehen. Dann muß es die Hand aufhalten, und wir thun, als gäben wir Geld in seine Hand, während wir singen: So gebet ihm nun Geld dafür für seine schönen Künste!

Wer will zuerst das Murmelthier sein?

Das Wandern.

Ihr habt gewiß alle schon Handwerksburschen gesehen, wie sie umherziehen von einem Ort zum andern und die Leute um Brod und Geld bitten. Oft sehen diese Leute recht traurig aus, weil sie nicht gern von andern Leuten Brod und Geld bitten; das Wandern

will ihnen nicht gefallen. Aber einmal war ein solcher Wanderer, der ging gern von einer Stadt zur andern, von einem Dorf zum andern, dem gefiel es, daß er wandern mußte; er machte immer ein fröhliches Gesicht und lachte jeden an, der ihm begegnete. Dieser Wanderer hatte zu Hause einen Vater und eine Mutter und eine Schwester, die gerade so lustig war, wie er selber. Die Schwester war immer so traurig, daß der fröhliche Bruder fortging; sie wäre viel lieber mit ihm zusammen gewesen und hätte mit ihm getanzt, gefungen und gesprungen. Bald ging er auch wieder nach Hause. Da freute er sich so sehr, daß er nicht ruhig in die Stube hineinging, sondern vor lauter Vergnügen mit lustigen Sätzen hineinsprang. Draußen auf der Straße war es aber sehr windig und der Wind hatte dem Wanderer die Haare ins Gesicht geweht. Darum schüttelte er erst tüchtig den Kopf, damit sein Haar wieder zurückflöge. Auch war es draußen sehr staubig, und da hatte der Wind dem fröhlichen Wanderer den Staub auf seine Stiefel und auf seinen Rock geweht. Darum stampfte er tüchtig mit dem Fuße und rüttelte mit dem Rock, damit der Staub abginge. Das fröhliche Schwesterchen war nebenan in der Stube, und als es hörte, daß ihr lustiger Bruder wiedergekommen war, sprang sie schnell in die Stube und gleich ihrem fröhlichen Bruder in die Arme; nun tanzten und sprangen die beiden, der lustige Wanderer, der Springer und sein Schwesterchen. Vater und Mutter mußten stille stehen und zusehen. Lehren des Pieves nach Text und Melodie. Wir wollen nun den Wanderer spielen. Du, N, sollst der Wanderer sein. Wir schließen einen Kreis und singen: Muß wandern u. s. w. Da kommst du herein und thust, was wir singen, wie es der Wanderer that. Zuletzt nimmst du als dein Schwesterchen ein Kind, und tanzest mit ihr im Kreise herum.

Das Beutelein.

Es war einmal eine Mutter, die hatte einen kleinen Sohn, der hieß Hermann. Einmal wollte die Mutter Kuchen backen und sie sagte zu Hermann: Ich will Kuchen backen; lauf du recht schnell zum Kaufmann und hole mir dazu Citronen und Zucker; du kannst auch gleich Pfeffer und Zimmet mitbringen. Hier hast du einen kleinenbeutel, ein Beutelein; in dieses kannst du alle Düten stecken, damit du nichts verlierst. Die Mutter gab Hermann das Beutelein

und Geld, und Hermann ging schnell zum Kaufmann und holte Zucker, Zimmt, Pfeffer und zwei Citronen, so dick! Der Kaufmann steckte Alles in das Beutelein, und Hermann ging wieder nach Hause. Als er aber noch nicht weit gegangen war und um die erste Straßenecke bog, was sah er da! Einen großen Bären mit einem dicken braunen Pelz und einem blanken Ring in der Nase. An dem Ringe war eine Kette festgemacht, die hielt ein Mann, ein Bärenführer, in der Hand. Der Bär mußte auf zwei Beinen gehen und tanzen, auf einem Stocke wie auf einem Steckenpferde reiten und dazu machte der Mann, welcher ihn führte, Musik. Das sah sehr drollig und possierlich aus und machte Hermann viel Spaß. Hermann vergaß, daß die Mutter zu Hause auf ihn wartete; er lief mit andern Kindern neben dem Bär her, lachte und freute sich über den Bärenanzug. Aber das Beutelein wurde Hermann zu schwer; er dachte: Ich will mein Beutelein hier in die Ecke hinter diesen großen Stein setzen, da sieht es niemand; wenn ich nachher zurückkomme, hole ich es mir wieder. Er lief noch ein großes Stück mit dem Bären. Auf einmal fiel ihm ein, daß seine Mutter auf ihn wartete. Schnell kehrte er um und lief, so rasch er konnte, zurück. Aber als er zu dem großen Stein kam, o weh! da hatte jemand das Beutelein gefunden und mitgenommen. Da fing Hermann an laut zu weinen. Das hörte eine gute Frau, die kam gleich zu Hermann und fragte ihn: Was fehlt dir, lieber Junge? Du mußt nicht weinen; sei doch auch fröhlich, wie die andern Kinder! Hermann sagte: Hätt' ich doch mein Beutelein, o wie fröhlich wollt ich sein. Da sagte die gute Frau: Was war denn in dem Beutelein? Da antwortete Hermann: Allerhand Gefräußerlein (Kräuter): Zitronen so dick, Pfefferkörner so dick, Zuckerhüte so dick, Zimmtstengel so dick! und dabei zeigte er mit den Händen, wie dick alles gewesen sei. Zeigen, wie es Hermann machte; Lehren des Liedes. — Wir wollen nun einen Kreis schließen und solche Kinder wie der Hermann sein; wir wollen so singen und klagen, wie Hermann. Ihr, M., M. D. u. f. w. sollt die gute Frau sein und fragen: Was war denn in dem Beutelein? u. f. w.

III.

Wenn wir nun schließlich uns zu dem Gebiet des sittlichen Lebens wenden, so dürfen wir getrost die Behauptung voranstellen, daß das Spiel von nicht geringerer Bedeutung für das sittliche, wie

für das leibliche und geistige Leben des Kindes ist, daß es für die Bildung des Characters nicht weniger leistet als für die der Intelligenz, daß es ebenso sehr eine Schule des Wollens wie des Wissens und Könnens ist. Freilich wird die sittliche Bildung, die eigentliche Erziehung des Kindes sich nicht ausschließlich im Spiel vollziehen können; es bedarf dazu gewiß, wie wir schon oben sagten, ganz anderer Einflüsse und höherer Kräfte; aber etwas Aehnliches zeigt sich doch auch schon auf den anderen Gebieten: beruht doch auch im leiblichen und geistigen Leben die Bedeutung des Spiels hauptsächlich darauf, daß es die Verarbeitung dessen unterstützt und fördert, was Leib und Seele von anderer Seite als Nahrung und Besitz bereits zugeführt ist.

Vorläufig wollen wir nur, um die innige Verbindung des sittlichen Lebens mit dem Spiel nachzuweisen, an zwei Erfahrungen erinnern, die jeder Erzieher nur zu oft zu machen Gelegenheit haben wird. Kinder, die geistig und leiblich gesund sind, aber weder für sich noch mit andern spielen, sind in der Regel an ihrem besten Theil, an ihrer Seele, sittlich schwer erkrankt — natürlich einzelne Ausnahmefälle, z. B. bei geistig weit über ihr Alter hinaus entwickelten Kindern, abgerechnet. Welchen üblen Einfluß aber ferner das Spiel auf die Kinder haben kann, wie sich hier ein ganzes Heer von Fehlern, von der kleinen Unart und üblen Gewohnheit bis zur wirklichen Sünde hin, festzusetzen vermag, das kann jeder, der mit Kindern verkehrt, jeder Vater und jede Mutter leicht beobachten.

Wir wollen es versuchen, zunächst im Allgemeinen die Bedeutung des Spielens für das sittliche Leben der Kinder darzulegen, und sodann einige kurze Winke darüber hinzufügen, welche Pflichten diese Stellung des Spiels dem Erzieher auflegt, was er zu thun und zu lassen hat, um den guten Einfluß zu fördern und den bösen zu hemmen.

Das Erste, worauf wir hier, wie bei dem leiblichen und geistigen Leben, hinzuweisen haben, ist, daß das Kind im Spiel beschäftigt, thätig ist. — „Müßiggang ist aller Laster Anfang“ gilt für das Kind nicht minder wie für den Erwachsenen: auch in der jungen unbefähigten Seele hat jede aufsteigende Begierde, jede aufsteigende böse Lust, jede ungeordnete Regung und schlimme Neigung von vornherein gewonnenes Spiel, und man darf sicher die Langeweile als den schlimmsten Jugendfeind bezeichnen, als den Boden, auf dem

nichts Gutes gedeiht, alles Böse aber desto üppiger wuchert! Wir erinnern nur an die Leib und Seele verderbenden, die leibliche, geistige und sittliche Kraft der Jugend verzehrenden geheimen Sünden, zu denen gewiß in der Regel der Mangel an Beschäftigung zunächst die Kinder führt. So ist es die erste Aufgabe, die dem Erzieher, die auch der Lehrerin in der Kleinkinderschule gestellt ist, dafür zu sorgen, daß das Kind beschäftigt ist, wie es auch das Erste ist, womit die Arbeit an verwahrlosten und verkommenen Kindern begonnen wird, so daß bei keinem der auf diesem Gebiet wirkenden Männer ein Zweifel über den Werth des steten Beschäftigtseins der Zöglinge besteht. In späteren Jahren fällt diese erziehlche Einwirkung freilich vorzugsweise der angestrongteren körperlichen und geistigen Arbeit zu, in der frühesten Jugend aber zunächst ausschließlich dem Spiel, neben welches dann (auch schon vor dem sechsten Lebensjahre) nach und nach, immer mehr sich ausdehnend, die Arbeit tritt, ohne jedoch je das Spiel ganz zu verdrängen.

Aber die Kinder sind in Spiele nicht nur thätig, sondern sie sind auch in einer Weise thätig, die ihrer ganzen Natur entspricht, und darum sind sie bei ihrem Thun fröhlich. Ueber die Bedeutung des kindlichen Frohsinns aber ist unter allen Erziehern nur eine Meinung, und Luther hat wohl gewußt, weshalb er sagte, daß Gott an dem frohen Kinderspiel der Kleinen mehr Wohlgefallen habe als an dem übergeistlichen Treiben der Erwachsenen. „Heiterkeit ist der Himmel, unter dem Alles gedeiht, Gift ausgenommen,“ heißt ein oft citirtes Wort Jean Paul's, und das Volkskinderspiel sagt dasselbe, freilich weniger künstlich und fein: „Wenn die Kinder artig sind, dann sind sie alle froh!“ ein Satz, der in seiner Umkehrung ebenso wahr und treffend bleibt. Ist die Langeweile der ärgste Feind des Guten, so ist echter kindlicher Frohsinn, die Freude und Lust des kindlichen Spieles sein bester Freund. Stille sinnige Betrachtung, andächtiger Ernst, wie sie auch schon das Kinderherz erfüllen sollen, vertragen sich wohl mit frischem, frohem Wesen, aber nicht mit mürrischem, verdrießlichem und mißmuthigem Sinn, und darum haben die Maler ganz recht gethan, wenn sie die Knaben munter auf einem Steckenpferd zu dem segnenden Heiland reiten lassen.

So wehrt das Spiel dem Bösen, und so gewiß es ebenso richtig und jedenfalls erfolgreicher für die Erziehung ist, dem Eindringen des Bösen vorzubauen, als es nachher zu bekämpfen, so ge-

wiß verdient das Spiel schon aus diesem Grunde eine Stellung unter den Mitteln der sittlichen Erziehung.

Ein weiterer, zwar noch immer ganz allgemeiner, aber doch schon positiver Gewinn, den das Spielen der Kinder der sittlichen Bildung bringt, ist es, daß hier die Kleinen größtentheils wollen und handeln lernen. Das kleine Kind kann zunächst noch gar nicht eigentlich wollen, es begehrt nur, und zwar vielfach recht stürmisch und wild, — daß aber zum Wollen viel mehr gehört, als ein bloßes Begehren, weiß Jedermann und kann es täglich unzählige Male an sich selbst erfahren. Gewiß ist es nun die nächste Aufgabe der Erziehung in den ersten Lebensjahren, und bleibt auch noch länger eine der Hauptaufgaben, jenes Ungefühl zu unterwerfen; das unrechte und unzeitige Begehren, welches, wenn es unbezwungen bleibt, überhaupt alle weitere Erziehung in Frage stellt, muß unterdrückt werden, das Kind muß es, nicht nur um der Erwachsenen, sondern vor allem um seiner selbst willen lernen, sein Begehren zu unterdrücken und dem Willen Anderer sich zu fügen. Dieses „Brechen des Willens“ bildet, wie gesagt, eine der ersten Hauptaufgaben der Erziehung: wird es in den ersten Lebensjahren versäumt, so ist der Schaden später nur schwer gut zu machen.

Darüber dürfen wir aber nicht vergessen, daß das Kind doch kein willenloses Geschöpf werden soll, daß es vielmehr die Aufgabe der Erziehung ist, eben so sehr für ein reiches und kräftiges, wie für das richtige Wollen zu sorgen. Die letztere Aufgabe fällt natürlich fast ausschließlich der Erziehungsthätigkeit im engsten Sinne des Wortes, vor allem der religiösen, christlichen Zucht, der Seelsorge, sowie dem Unterrichte zu; für jene erstere Aufgabe dagegen ist das Spiel eines der wesentlichsten Erziehungsmittel. Hier lernt es das Kind, die mannigfaltigsten Ziele bestimmt in's Auge zu fassen und mit Unterdrückung alles Widerstrebenden fest zu halten, die Mittel und Wege zu ihrer Erreichung aufzusuchen, zu prüfen und zu wählen, sich zu entschließen und endlich zu handeln — mit einem Worte: es lernt zu wollen. Freilich kommen diese zusammengesetzten geistigen Vorgänge dem Kinde nicht zum Bewußtsein, und es weiß von ihnen keine Rechenschaft zu geben; dasselbe aber gilt z. B. von allen körperlichen Fertigkeiten, die doch auch erst erworben sein wollen und erworben werden, ohne daß außer den Physiologen ein Mensch etwas davon weiß, ja auch nur eine Ahnung davon hat, welche zusammen-

gesetzten Thätigkeiten er vorzunehmen gelernt hat. — Klein und unscheinbar sind auch hier die ersten Anfänge. Wie weit es aber die Kinder im weiteren Lauf der Entwicklung bringen, können wir an Knaben sehen, welche ein Ziel, z. B. das Lernen irgend einer Fertigkeit im Kugel- oder Ballspiel, schon wochenlang im Auge behalten und für seine Erreichung die angespannteste Anstrengung aller Kräfte einsetzen.

Wenn wir nun dazu übergehen, zu zeigen, welchen positiven Gewinn endlich das Spiel der sittlichen Bildung der Kinder im Einzelnen bringt, so brauchen wir es wohl kaum voranzuschicken, daß wir hierbei von allen Spielen gänzlich absehen, die eigens dazu aus-erfunden sind, den Kindern „Lehren der Weisheit und der Tugend“ einzuprägen, — merkwürdiger Weise erfreuen sich einzelne dieser Spiele einer unverdienten Verbreitung und Beliebtheit, und auch wir haben in unsrer Sammlung wegen seiner außerordentlichen Beliebtheit eins dieser Lieder: „Es war einmal ein Vögelein“ aufnehmen zu müssen geglaubt, freilich mit Weglassung der angehängten Moral, während wir im übrigen derartige Spiele, wie sie es verdienen, völlig ausgeschlossen haben. Auch den sittlichen Gehalt, den manche echte und so auch viele der von uns gebotnen Spiele in der That enthalten und den die Lehrerin bei der Behandlung des Spieles hervorzuheben nicht versäumen darf, lassen wir hier unberücksichtigt. — Es kommt hier im Allgemeinen dem Spiele jene Bedeutung zu, die auf allen Gebieten das Leben hat: durch die Wiederholung, die Uebung, sollen alle die einzelnen löblichen Züge des Willens, die rechte Gesinnung und das richtige Handeln, zu welchem das Spiel die Gelegenheit bietet, zur Gewohnheit werden. Diese Uebung, die Gewöhnung ist aber vom größten Werth, viel besser und wirksamer, als die schönsten Belehrungen und die wiederholtesten Ermahnungen. Die Aufforderungen und Nöthigungen zu einem solchen Willen und Nichtwillen, Thun und Lassen sind aber mannigfaltiger Art, schon beim selbstständigen und noch mehr beim gemeinsamen Spielen: ist dieses doch eine Hauptform des Verkehrs der Kleinen. Thätigkeit und Ausdauer, Besonnenheit und Entschlossenheit, Sorgsamkeit und Ordnungsliebe, Gehorsam und Nachgiebigkeit, Selbstverleugnung, Rücksichtnahme auf Andere, freundliche Hilfsbereitschaft, Unterdrückung der Selbstsucht und Eitelkeit, der Verletzlichkeit und Empfindlichkeit, — das alles fordert das Spiel vielfach.

Kante, Lieder und Spiele.

Vor allem möchten wir auf einen Punct hinweisen, der bei den gemeinsamen Spielen vorzugsweise ins Auge fällt, wir meinen den unbedingten Gehorsam gegen die festen Regeln und Gesetze des Spiels und die willige Unterordnung unter die, denen im Spiele irgend eine hervorragende Rolle zufällt, das Verzichten darauf, irgend welche besondern Ansprüche zu erheben und für etwas anders gelten zu wollen, als ein gleichberechtigtes Glied des Ganzen. Und auf diese völlige Ein- und Unterordnung des Einzelnen hat daher die Lehrerin auch in der Kleinkinderschule unbedingt zu halten. Denn daß die Kinder dies in der frühesten Jugend lernen, ist für alle von großer Wichtigkeit, besonders aber für solche, welche besondere Neigung oder Talent dazu haben, die Genossen zu beherrschen. So macht das Spiel vielfach unschädlich, was das Haus an den Kindern gefehlt und gesündigt hat, zumal an solchen Kindern, die besondere Lieblinge sind, oder welche die Schwäche der Eltern zu kleinen Haus-tyrannen, zu eigentlichen Gebietern, anstatt zu folgamen und gehorsamen Kindern gemacht hat. Gerade für solche Naturen ist das gemeinsame Spiel unentbehrlich, und man soll daher ihr Zurückhalten von demselben unter keinen Umständen dulden, selbst wenn sie zuerst das Spiel zu verderben drohen: bald wird sich in der Regel das Verhältniß umkehren, und das Spiel sie bessern.

Wie sich aber in diesem Stücke die Eigenart des Zöglings den Augen des verständigen, scharf blickenden Erziehers im Spiel bald zeigen wird, so werden sich seine ganze sittliche Eigenthümlichkeit, seine guten und bösen Eigenschaften, löblichen und schlimmen Neigungen, die ersten Anfänge zu seinem künftigen Charakter so deutlich offenbaren, wie kaum sonst. „Spiele, Kind, daß ich dich erkenne!“ so hat man mit Recht den alten Satz: „Sprich, daß ich dich sehe,“ im Hinblick auf die Kinder ausgedrückt. Es ist daher die Beobachtung des Spieles für den Erzieher eins der besten Mittel, den Charakter der ihm anvertrauten Kinder kennen zu lernen, sich über denselben ein Urtheil zu bilden und das einseitige Urtheil, welches er auf anderen Wegen gewonnen hat, zu ergänzen, das falsche zu berichtigen. Wieviel aber für den Erfolg der Arbeit an kleinen wie an größeren Kindern darauf ankommt, daß man die Individualität, die Eigenthümlichkeit des einzelnen Kindes kennt, ist klar: kann man doch nur so die besonderen Aufgaben wie die besonderen Mittel der Erziehungsarbeit richtig erkennen und bestimmen.

Wenn wir uns nun zur Beantwortung der Frage wenden, welche Forderungen an den Erzieher, an Eltern und Lehrer, insbesondere an die Lehrerin der Kleinkinderschule dieses Verhältniß des Spieles zu dem sittlichen Leben des Kindes stellt, so müssen wir uns, wenn wir nicht eine vollständige Erziehungslehre geben wollen, auf einige wenige Hindeutungen allgemeiner Art beschränken.

Man Sorge zunächst dafür, daß die Kinder spielen, rege und halte sie zu selbstständigem Spiele an, gehe mit freundlicher Theilnahme auf dasselbe ein und unterstütze es. Daneben aber versäume man es nicht, selbst neue Spiele zu lehren und Spielmittel zu bieten, Spielsachen und sog. Beschäftigungsmittel. Welche Spiele nach unserer Ueberzeugung die besten sind, das muß die in der nachfolgenden Sammlung getroffene Auswahl zeigen: es sind im Allgemeinen die einfachen und natürlichen, kindlichen und volksthümlichen, vor allem die altüberlieferten Spiele. Von den Spielsachen, um auch dies wenigstens beiläufig zu erwähnen, sind es diejenigen, welche bei dem schlichtesten Material den dauerndsten und wiederholtesten Gebrauch, sowie die mannigfaltigste Verwendung gestatten. Die Menge thut es hier gar nicht; im Gegentheil ist eine Ueberladung mit allzu vielen Spielsachen, selbst wenn man sich wirklich ausnahmsweise bei denselben auf an sich Gutes und Brauchbares beschränken sollte, von der verderblichsten Wirkung: die Kinder lernen so mit keinem Ding etwas Rechtes anzufangen, können, je mehr Spielsachen sie besitzen, desto weniger damit spielen, verlieren die Freude an ihrem Besitz und an seinem Gebrauch, werden begehrlieh und unzufrieden, zerstreut und zerfahren, und schon früh überfättigt und blasirt. Wenn irgend möglich, lehre man die Kinder sich das Spielzeug selbst zu fertigen, so z. B. die Peitschen zum Kreiselstreiben und Pferdspielen.

Man vermeide ferner alles, was die Freude des kindlichen Spieles stören könnte, und lasse ihre Spielzeit unverkürzt, ihre Spielfreiheit unverkümmert. Die Kinder sollen die Grenzen, welche der Wille der Erwachsenen ihrem Spiele für immer oder für besondere Fälle gesetzt hat, unbedingt innehalten. Dafür muß aber auch umgekehrt der Erwachsene und vor allem auch die Lehrerin in der Kleinkinderschule sich vor willkürlichem Eingreifen in das Gebiet der Kinder hüten. Oft mag freilich die Nöthigung zu einem besonderen Gebot oder Verbot eintreten, welches kurz und bestimmt gegeben und auf dessen unbedingte sofortige Befolgung gehalten werden muß, ja

manchmal wird sogar eine Bestrafung (z. B. durch Ausschluß vom Spiele) nothwendig werden. Wo es sich aber um die Leitung des Spieles selbst handelt, da soll der Erwachsene und so auch die Lehrerin in der Kleinkinderschule als ein theilnehmender Freund, nicht als ein commandirender Unterofficier erscheinen, und sein Eingreifen nicht widerwillig als ein störender Druck und Zwang, sondern dankbar als eine willkommene Hülfe empfunden werden. Besonders gilt dies bei den gemeinsamen Spielen. Freilich wird hier die Lehrerin in der Regel selbst bestimmen müssen, was und wie gespielt werden soll, denn auch bei den Kleinen heißt es schon: So viel Köpfe, so viel Sinne. Sie wird aber dabei die Vorschläge der Kinder sorgsam berücksichtigen und möglichst bereitwillig auf ihre Wünsche eingehen, und wenn sie selbst entscheidet, so kann sie es leicht in einer Weise thun, daß die Kinder ihren Ausspruch freudig begrüßen und willig befolgen. Ein frisches und fröhliches „Jetzt wollen wir aber einmal das Taubenhaus spielen“, ein freudliches „Wir haben schon so lange nicht mehr Katze und Maus gespielt, ihr müchtet es gewiß alle gerne wieder einmal spielen“, ist immer einer andern Aufnahme sicher, als ein barsches: „Jetzt spielen wir“ oder „Jetzt spielt“. Gerade hier wird die Lehrerin eine Probe ablegen können, ob sie wirklich für ihre Aufgabe befähigt ist, wenn sie nämlich das Spiel sorgsam zu überwachen vermag und seine Leitung sicher in der Hand behält, ohne das freie und frohe Treiben der Kinder zu stören.

Endlich suche man auf die Kinder durch freundliche Hinweisungen so einzuwirken, daß sie jene vielfachen Gelegenheiten zum Guten, die ihnen das Spiel bietet, auch wirklich benutzen, trete allen bedenklichen Ausartungen der Spiele und Ausschreitungen der Spielenden entgegen, wo es Noth thut, auch mit Ernst und Strenge, und dulde keine Rohheit und Ungezogenheit, keine Unsitlichkeit und kein Unrecht. Man hüte sich aber doch ja davor, in dieser Beziehung allzu ängstlich zu sein, und z. B. das Räuberspiel oder das Spiel „Räuber und Gensdarm“, welches wir nur als für die Kleinen zu schwierig nicht aufgenommen haben, wie man es wohl hört, für ein durch und durch unsittliches zu halten, weil es die Jugend die Auflehnung wider die staatliche Ordnung und den bewaffneten Widerstand gegen die Staatsgewalt lehre, oder auch jede harmlose Neckerei und jeden herzhaften, vielleicht etwas handgreiflichen Spaß, jeden Kampf zwischen den Knaben gleich für Zank und Streit anzusehen. Wir sind daher auch

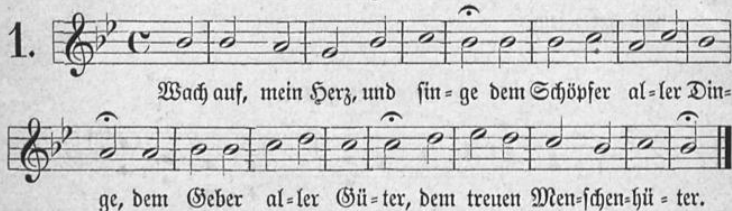
bei der Aufnahme solcher Spiele, welche zu derartigem frohen Scherz Veranlassung bieten, nicht allzu bedenklich gewesen, und hoffentlich wird überall die Erfahrung unsre Ueberzeugung von dem besondern Werth derselben bestätigen. Wer die Kinder kennt, wird hier leicht die Grenze, die die Kleinen selbst weder zu sehen noch innezuhalten vermögen, erkennen. — — —

Wir hoffen, daß es uns bei unseren Ausführungen über die Bedeutung des Spieles gelungen ist, mit Vermeidung jeder Ueberschätzung und Uebertreibung nachzuweisen, welchen hohen Werth das Spiel für das leibliche, geistige und sittliche Leben und Gedeihen der Kinder habe, und wie es daher ein wohl zu beachtendes, höchwichtiges und unerseßliches Erziehungsmittel sei. Möchten nun diese unsere Darlegungen und die nachstehende Sammlung selbst etwas dazu beitragen, die gleiche Ueberzeugung, aus der unser Büchlein entstanden ist, in recht vielen der Lehrer und Lehrerinnen, zumal aber in denen, die in und an der Kleinkinderschule arbeiten, zu stärken und zu befestigen, möchten sie dieselben dadurch zur rechten Pflege des kindlichen Spieles anregen, damit auch dieses dazu diene, daß unsere Kinder in Kinderstube und Kleinkinderschule frisch, fromm und fröhlich aufwachsen, Gott und den Menschen zur Freude und Lust und ihnen selbst zum Heil und Segen. — — —

Lieder.

Des Kindes Tageslauf.

1. Morgenlied.

1. 

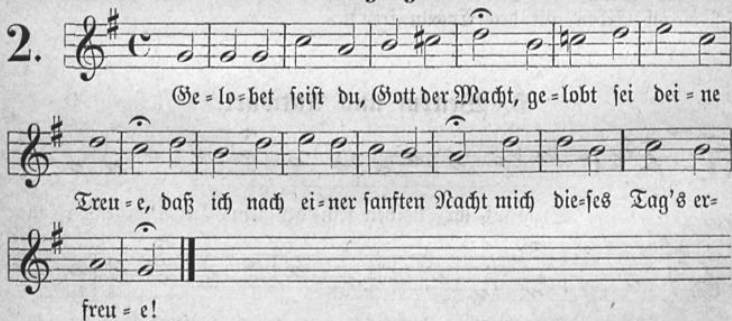
Wach auf, mein Herz, und sin = ge dem Schöpfer al = ler Din =
ge, dem Geber al = ler Gü = ter, dem treuen Men = schen = hü = ter.

2. Heut', als die dunklen Schatten mich ganz umfassen hatten, hat mich kein Leid gestört, du, Vater, hast's verwehret.

3. Du wollst dein Werk vollenden, mir deinen Engel senden, der mich an diesem Tage auf seinen Händen trage.

4. Sprich Ja! zu meinen Thaten, hilf selbst das Beste rathen, den Anfang, Mitt' und Ende, ach Herr, zum Besten wende!

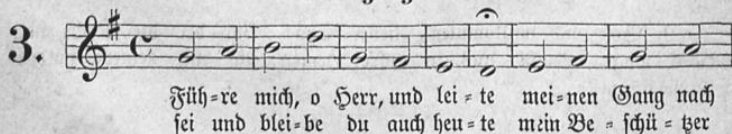
2. Morgengebet.

2. 

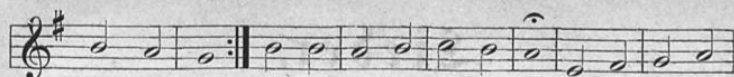
Ge = lo = bet seist du, Gott der Macht, ge = lobt sei dei = ne
Tren = e, daß ich nach ei = ner sanften Nacht mich die = ses Tag's er =
freu = e!

2. Laß deinen Segen auf mir ruhn, mich deine Wege wachen, und lehre du mich selber thun nach deinem Wohlgefallen.

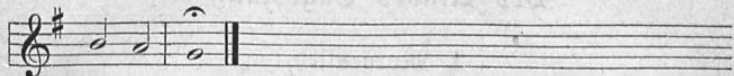
3. Morgengebet.

3. 

Füh = re mich, o Herr, und lei = te mei = nen Gang nach
sei und blei = be du auch heu = te in = in = schü = tzer

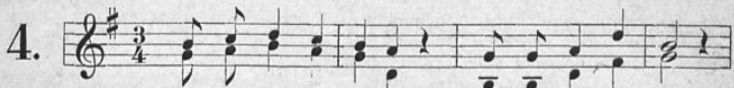


bei = nem Wort; Nirgends, als bei dir al = lein, kann ich recht be =
und mein Gott.

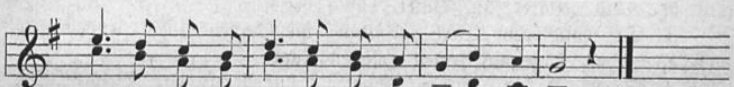


wah = ret sein.

4. Morgengebet.



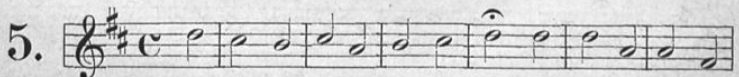
Lie = ber Gott, ich bit = te, blei = be doch bei mir



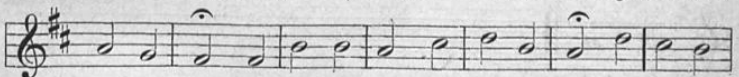
heut' am gan = zen Ta = ge, daß ich fol = ge dir.

2. Wenn du bei mir wohnest, kann nicht böß ich sein, kann mich schon auf Erden mit den Engeln freu'n.

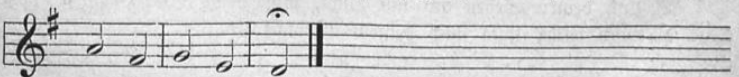
5. Weckruf und Antwort.



Steht auf, ihr lie = ben Kin = der = lein! Der Morgenstern mit



hel = lem Schein läßt frei sich sehn, gleich als ein Held, und leuchtet



in der gan = zen Welt.

2. Sei uns willkommen, lieber Tag! Vor dir die Nacht nicht bleiben mag. Leucht' uns in unsre Herzen sein mit deinem goldnen Himmelschein!

6. Der Langschläfer.

6.
 Bru-der Ja-cob, schläfst du noch? Schläfst du noch? Es
 läu-tet in die Schu-le, es läu-tet in die Schu-le:
 * Ober.
 Bin, bam, bom! Bin, bam, bom! Bin, bam, bom! Bin, bam, bom!

7. Ruf der Betglocke.

7.
 Bin, bam, bom! Kindlein, wer-de fromm! Glocke ruft schon
 fröhlich dir zu: Dan-ke Gott für sanf-te Ruh! Bin, bam, bom!
 Bet' und wer-de fromm!

2. Bin, bam, bom! Kindlein, werde fromm! Glocke ruft zum Mittagstisch; Kindlein, iß und machje frisch! Bin, bam, bom! Bet' und werde fromm!

3. Bin, bam, bom! Kindlein, werde fromm! Glocke ruft dir Abends zu: Kind, leg dich mit Gott zur Ruh! Bin, bam, bom! Bet' und werde fromm!

8. Gebet vor Tische.

8.
 Herr, wir ge-hen zu dem Es-sen, laß uns
 dei-ner nicht ver-ge-sen: Sei, Herr Je-su, un-ser
 Gast. Seg-ne, was be-scheert du hast.

9. Gebet nach Lische.

Melodie wie Nr. 8.

9. Habe Dank für deine Gaben, die wir jetzt empfangen haben,
: habe Dank, du lieber Gott! :

10. Gruß an eintretende Fremde.

10.
 Wir grü-ßen dich, wir grü-ßen dich und wün-schen ei-nen

 gu - ten Tag, gu - ten Tag, gu - ten Tag!

11. Das Lied von den Sternelein.

11.
 Seiter. *abn.*
 Und die Son-ne, sie mach-te den wei-ten Nitt um die
 Und die Ster-ne-lein sprachen: Wir rei-sen mit um die

 Welt, | und die Son-ne, sie schalt sie: Ihr bleibt zu Haus! denn ich
 Welt, |

 brenn' euch die gol-de-nen Neug-lein aus bei dem feu-ri-gen Nitt

 um die Welt, bei dem feu-ri-gen Nitt um die Welt.

2. Und die Sternelein gingen zum lieben Mond in der Nacht, und sie sprachen: Du, der auf den Wolken thront in der Nacht, laß uns wandeln mit dir, denn dein milder Schein verbrennt uns nimmer die Neugelein! :| Und er nahm sie, Gefellen der Nacht. :|

† 3. Nun willkommen, o Sternelein und lieber Mond, in der Nacht, ihr versethet, was still in dem Herzen wohnt, in der Nacht. Kommt und zündet die himmlischen Lichter an, daß ich lustig mit schwärmen und spielen kann :| in den freundlichen Spielen der Nacht! :|

Die mit einem † bezeichneten Strophen können bei kleinern Kindern weggelassen werden.

12. Himmelschäfchen.

12.
 Wer hat die schönsten Schäf-chen? die hat der lie-be
 Mond, der hin-ter un-fern Bäumen, Bäu = men, am Him-mel
 drü=ben wohnt, am Him-mel drü=ben wohnt.

2. Er kommt am späten Abend, wenn Alles schlafen will, hervor aus seinem Hause, Hause |: zum Himmel leis' und still. :|

3. Dann weidet er die Schäfchen auf seiner blauen Flur; denn all die weißen Sterne, Sterne |: sind seine Schäfchen nur. :|

4. Sie thun sich nichts zu Leide, hat eins das andre gern, und Schwestern sind und Brüder, Brüder |: da droben Stern an Stern. :|

5. Und soll ich dir eins bringen, so darfst du niemals schrei'n, mußt freundlich, wie die Schäfchen, Schäfchen |: und wie ihr Schäfer sein. :|

13. Vor dem Schlafengehen.

13.
 Bald ist es wie-der Nacht, ja wie-der Nacht, mein
 Bett-lein ist gemacht. Drein will ich mich le = gen wohl
 mit Got = tes Se = gen, weil er die gan = ze Nacht, die
 gan = ze Nacht gar treu-lich mich be = wacht.

2. Dann schlaf ich ruhig ein, ja ruhig ein, gar sicher kann ich sein. Vom Himmel geschwinde kommen Engeln lüde und decken still mich zu, ja still mich zu und schützen meine Ruh.

3. Und wird's dann wieder hell, ja wieder hell, so wecken sie mich schnell; dann spring ich so munter vom Bettlein herunter. Hab Dank, Gott Vater du, Gott Vater du, ihr Englein auch dazu.

14. Abendlied beim Schlafengehen.

14. 

Mü-de bin ich, geh' zur Ruh', schlie-ße mei-
ne Aug-lein zu, Va-ter, laß die Au-gen dein
ü-ber mei-nem Bet-te sein!

2. Hab' ich Unrecht heut' gethan, sieh es, lieber Gott, nicht an! Deine Gnad' und Jesu Blut machen allen Schaden gut.

3. Alle, die mir sind verwandt, Gott, laß ruhn in deiner Hand; alle Menschen, groß und klein, lasse dir befohlen sein!

† 4. Kranken Herzen sende Ruh', nasse Augen schließe zu! Nimm uns endlich allzumal auf in deinen Himmelsaal.

15. Abendgebet.

15. 

O Je-su, treu-ster Hei-land mein, ich geh' in
mein Schlaffämmer-lein; ich will mich le-gen in die Ruh, doch
wenn ich schla-fe, wa-che du.

2. Verzeih die Sünden gnädig mir, treib alles Böse fern von hier! Breit über mich dein' Flügel aus, so stehn die Engel um das Haus!

19. Vor dem Einschlafen.

19.

Meinen Heiland im Her-zen, da schlaf ich so süß, da
 träum ich so se = lig vom Pa = ra = dies, da träum ich so
 se = lig vom Pa = ra = dies.

2. Meinen Heiland im Auge, da schreckt mich kein Feind, |: er bleibt dem betenden Kinde vereint. :|

3. Meinen Heiland im Sinne bleibt Böses mir fern. |: Die Sünde entweicht vor Gott meinem Herrn. :|

4. Drum will ich ihn halten fest, fest und getreu. |: Mein Vater im Himmel, o stehe mir bei! :|

20. Schlafgesang.

20.

Schla-fe, Kindlein hold und süß, wie im En-gel = pa-ra = dies,
 schlaf in stiller, sü-ßer Ruh', thu' die kleinen Auglein zu.

2. Draußen stehn die Lilien weiß, haben allerschönsten Preis; droben in der lichten Höh' stehn die Englein, weiß wie Schnee.

3. Kommt, ihr Englein, weiß und fein, wiegt mir mein schön Kinde-lein, wiegt sein Herzchen fromm und gut, wie der Wind der Lillie thut.

4. Schlafe Kindlein, schlafe nun! Sollst in Gottes Frieden ruhn', denn die frommen Englein wollen deine Wächter sein.

21. Wiegenlied.

21.

Schlaf', Kindlein, schlaf! Der Va-ter hüt't die Schaf', die
Mut-ter schüttelt's Bäu-me-lein, da fällt her-ab ein Träu-me-lein.
Schlaf', Kindlein, schlaf!

2. Schlaf', Kindlein, schlaf! Am Himmel gehn die Schaf'; die Sternlein sind die Lämmerlein, der Mond, der ist das Schäferlein. Schlaf', Kindlein, schlaf!

3. Schlaf', Kindlein, schlaf! So schenk ich dir ein Schaf mit einer goldenen Schelle fein, das soll dein Spielgefelle sein. Schlaf', Kindlein, schlaf!

4. Schlaf', Kindlein, schlaf! Und blök nicht wie ein Schaf, sonst kommt des Schäfers Hündelein und beißt mein böses Kindelein. Schlaf', Kindlein, schlaf!

5. Schlaf', Kindlein, schlaf! Geh' fort und hüt' die Schaf! Geh' fort, du schwarzes Hündelein, und weck mir nicht mein Kindelein! Schlaf', Kindlein schlaf!

22. Wiegenlied.

22.

Schlaf', mein Kind, schlaf' ein! Schließ' deine Au-ge-lein! Sei
ru-hig nun und schließ' sie zu, dann hat dein lie-des Herz auch Ruh!
Schlaf', mein Kind, schlaf' ein!

2. Schlaf', mein Kind, schlaf' ein! Bald kommt der Sonnenschein; der wecket auf die Blumen all', die Schmetterling' und Nachtigall. Schlaf', mein Kind, schlaf' ein!

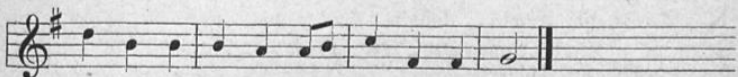
3. Schlaf', mein Kind, schlaf' ein! Er blickt durch's Fensterlein,
als wollt' er sagen: Seht doch, seht, wie alles schön im Garten steht!
Schlaf', mein Kind, schlaf ein!

4. Schlaf', mein Kind, schlaf' ein! Schließ' deine Neugelein! Sei
ruhig nun und schließ' sie zu, dann hat dein liebes Herz auch Ruh'!
Schlaf', mein Kind, schlaf ein!

23. Rosenlied.

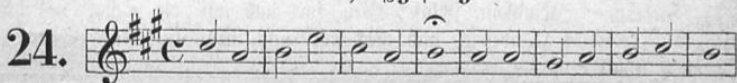


Mein Kindchen ist fein, könnt' sei-ner nicht sein! Es
Blaue Au-gen in Kopf, und ein Grübchen im Kinn! O du

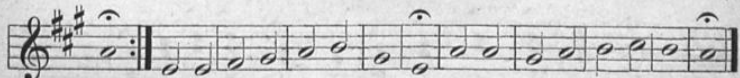


hat mir ver-spro-chen, sein Herz-chen ist mein.
her = zi = ges Kindchen, wie gut ich dir bin.

24. Schlußgesang.



Unsern Ausgang seg-ne Gott, unsern Eingang gleicher - ma-
Segne un-ser täglich Brod, seg-ne un-ser Thun und Laf-

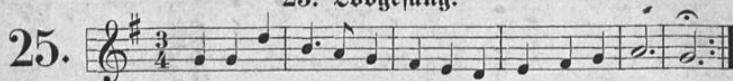


fen!
fen! Segne uns mit sel'gem Sterben, u. mach' uns zu Himmels-er-ben.

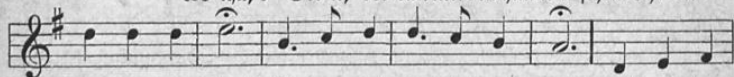


Des Kindes Jahr.

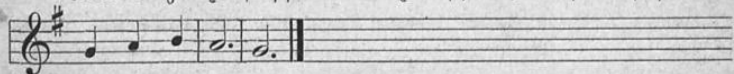
25. Lobgesang.



Lo-be den Herren, den mäch-ti-gen Kö-nig der Eh-ren,
lob' ihn, o See-le, ver-eint mit den himm-li-schen Chö-ren.



Kommet zu Hauf! Pfal-ter und Har-fe, wacht auf! Las-set den

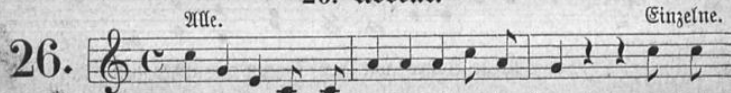


Lob-ge-sang hö-ren.

2. Lobe den Herren, der Alles so herrlich regieret, der, wie auf Flügeln des Adlers, dich sicher geführtet, der dich erhält, wie es dir selber gefällt! Hast du nicht dieses verspüret?

3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet! In wie viel Noth hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

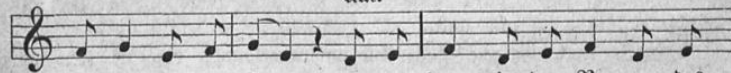
26. Advent.



Ho-fi-an-na! Ge-lo-bet sei, der da kommt in dem



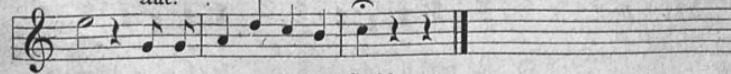
Namen des Herrn, Ho-fi-an-na in der Höh! Der da kommt in



dem Na-men des Herrn, der da kommt in dem Na-men des



Herrn, Ho-fi-an-na! Ho-fi-an-na! Ho-fi-an-na in der



Höh! Ho-fi-an-na in der Höh!

leise. wachsend.

bringen-de Weihnachtszeit! Welt ging ver = lo = ren; Christ ward ge-
 abnehmend.
 bo = ren. Freu = e, freu-e dich, o Chri-sten = heit!

† 2. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
 Christ ist erschienen, uns zu versöhnen. Freue, freue dich, o Christenheit!

† 3. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
 König der Ehren, dich woll'n wir hören. Freue, freue dich, o Christenheit!

30. Vor Weihnachten.

30.

Morgen, Kinder, wird's was geben, morgen werden wir uns freun.
 (Bald ihr) (bald da)

Wel-che Won-ne, welch ein Le-ben wird in un-serm Hau-se sein!

Ein-mal wer-den wir noch wach, hei-sa, dann ist's Weihnachts-tag.
 (zweimal)
 (dreimal)
 u. s. w.

31. Die heilige Nacht.

31.

Stil = le Nacht, hei = li = ge Nacht! Al = les schläft, ein = sam

wacht nur das hei = li = ge El-tern-paar, das im Stalle zu Bethle-hem



war, bei dem himm-li-schen Kind, bei dem himm-li-schen Kind.

2. Glänzende Pracht strahlt durch die Nacht; Hirten wir'ds kund gemacht. Durch der Engelein Hallelujah tönt es laut von fern und nah: |: Christ, der Heiland ist da. :|

3. Licht statt Nacht hat gebracht, Heiliges Kind, deine Macht. Lieblich liegst du gebettet auf Stroh. O wie macht uns dein Anblick so froh, |: froh dein Kommen auf Erd'. :|

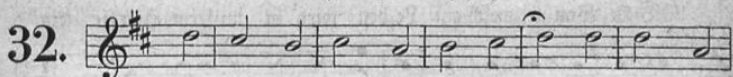
Ursprünglicher Text.

1. Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht nur das traute, hochheilige Paar; holder Knabe im lockigen Haar schlaf' in himmlischer Ruh'!

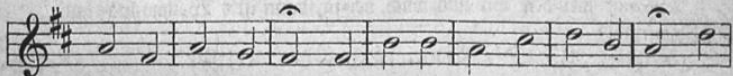
2. Stille Nacht, heilige Nacht, Hirten erst kund gemacht; durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah: Christ, der Retter, ist da.

3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht Lieb von deinem holdseligen Mund, da uns schläget die rettende Stund, Christ, bei deiner Geburt!

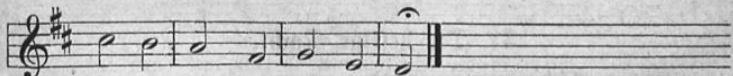
32. Weihnachtsbotschaft.



Vom Him-mel hoch da komm ich her, ich bring' euch



gu-te neu-e Mähr', der gu-ten Mähr bring ich so viel, da-



von ich sing'n und sa-gen will.

2. Euch ist ein Kindlein heut' gebor'n von einer Jungfrau auferkor'n, ein Kindlein so zart und fein, soll eure Freud' und Wonne sein.

3. Es ist der Herr Christ, unser Gott, der will euch fithr'n aus aller Noth, er will eu'r Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.

4. Er bringt euch alle Seligkeit, die Gott, der Vater, hat bereit't, daß ihr mit uns im Himmelreich sollt selig leben allzugleich.

5. So merket nun das Zeichen recht, die Krippe, Windelein so schlecht! I findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.

6. Deß laßt uns Alle fröhlich sein und mit den Hirten geh'n hinein,
zu sehn, was Gott uns hat bescheert, mit seinem lieben Sohn verehrt.

7. Willkommen Jesu, edler Gast, den Sünder nicht verschmähet hast
und kommst ins Elend her zu mir. Wie soll ich immer danken dir?

33. Engelgefang.

33. Musical notation for 'Engelgefang' in G major, 3/4 time. It consists of two staves. The first staff has a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The melody is: G4-A4-B4-A4-G4 | A4-B4-A4-G4 | B4-A4-G4-F#4 | E4-D4-C4-B3 | A3-G3-F3-E3 | D3-C3-B2-A2 | G2-F2-E2-D2 | C2-B1-A1-G1. The second staff continues the melody: G2-A2-B2-A2-G2 | A2-B2-A2-G2 | B2-A2-G2-F#2 | E2-D2-C2-B1 | A1-G1-F1-E1 | D1-C1-B0-A0 | G0-F0-E0-D0 | C0-B0-A0-G0. The lyrics are: 'Horch, Kindchen, was klinget, singen Englein so fein, singen auf und singen nieder, schlagen Trillerlein drein.'

Horch, Kindchen, was klinget, singen Englein so fein, singen
auf und singen nieder, schlagen Trillerlein drein.

34. Der Engel Weihnachtsgruß.

34. Musical notation for 'Der Engel Weihnachtsgruß' in G major, 2/4 time. It consists of three staves. The first staff has a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The melody is: G4-A4-B4-A4-G4 | A4-B4-A4-G4 | B4-A4-G4-F#4 | E4-D4-C4-B3 | A3-G3-F3-E3 | D3-C3-B2-A2 | G2-F2-E2-D2 | C2-B1-A1-G1. The second staff continues the melody: G2-A2-B2-A2-G2 | A2-B2-A2-G2 | B2-A2-G2-F#2 | E2-D2-C2-B1 | A1-G1-F1-E1 | D1-C1-B0-A0 | G0-F0-E0-D0 | C0-B0-A0-G0. The third staff continues the melody: G2-A2-B2-A2-G2 | A2-B2-A2-G2 | B2-A2-G2-F#2 | E2-D2-C2-B1 | A1-G1-F1-E1 | D1-C1-B0-A0 | G0-F0-E0-D0 | C0-B0-A0-G0. The lyrics are: 'Ehre sei Gott in der Höhe! Frieden auf Erden, Friede-n auf Erden, Friede-n auf Erden und den Menschen ein Wohl-ge = fal-len, und den Menschen ein Wohl-ge = fal-len!' The word 'Alle.' is written above the first and second staves, and 'Einzelne.' is written above the second staff.

Alle. Einzelne.
Ehre sei Gott in der Höhe! Frieden auf Erden,
Alle.
Friede-n auf Erden, Friede-n auf Erden und den Menschen ein
Wohl-ge = fal-len, und den Menschen ein Wohl-ge = fal-len!

35. Die Kindlein bei der Krippe.

35. Musical notation for 'Die Kindlein bei der Krippe' in G major, 2/4 time. It consists of three staves. The first staff has a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The melody is: G4-A4-B4-A4-G4 | A4-B4-A4-G4 | B4-A4-G4-F#4 | E4-D4-C4-B3 | A3-G3-F3-E3 | D3-C3-B2-A2 | G2-F2-E2-D2 | C2-B1-A1-G1. The second staff continues the melody: G2-A2-B2-A2-G2 | A2-B2-A2-G2 | B2-A2-G2-F#2 | E2-D2-C2-B1 | A1-G1-F1-E1 | D1-C1-B0-A0 | G0-F0-E0-D0 | C0-B0-A0-G0. The third staff continues the melody: G2-A2-B2-A2-G2 | A2-B2-A2-G2 | B2-A2-G2-F#2 | E2-D2-C2-B1 | A1-G1-F1-E1 | D1-C1-B0-A0 | G0-F0-E0-D0 | C0-B0-A0-G0. The lyrics are: 'Ihr Kin-der-lein, kom-met, o kom-met doch all', zur Krip-pe her kom-met in Beth-le - hems Stall, und seht, was in die-ser hoch-hei-li-gen Nacht der Ba-ter im Himmel für Freu-de uns macht.'

Ihr Kin-der-lein, kom-met, o kom-met doch all',
zur Krip-pe her kom-met in Beth-le - hems Stall,
und seht, was in die-ser hoch-hei-li-gen Nacht der Ba-ter im
Himmel für Freu-de uns macht.

2. O seht in der Krippe, im nächtlichen Stall, seht! hier bei des Lichtleins hellglänzendem Strahl in Windeln gewickelt das himmlische Kind, viel schöner und heller, als Engel es sind!

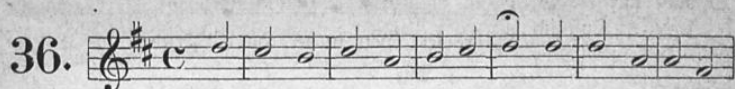
† 3. Da liegt es, ihr Kinder, auf Heu und auf Stroh; Maria und Joseph betrachten es froh; die redlichen Hirten knien betend davor; hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

† 4. O beugt wie die Hirten anbetend die Knie, erhebet die Händchen und danket wie sie! Stimmt freudig, ihr Kinder — wer wollt' sich nicht freu'n? — stimmt freudig zum Jubel der Engel mit ein!

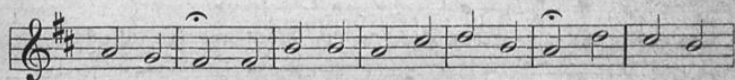
† 5. Was geben wir Kinder, was schenken wir dir, du bestes und liebstes der Kinder, dafür? Nichts willst du von Schätzen und Freuden der Welt; ein Herz nur voll Liebe allein dir gefällt.

† 6. So nimm uns're Herzen zum Opfer denn hin! — Wir geben sie gerne, mit fröhlichem Sinn, — und mache sie heilig und selig, wie dein's, und mach' sie auf ewig mit deinem nur eins!

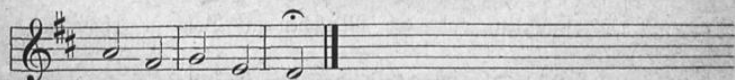
36. Die Kindlein bei der Krippe.



Was ist das für ein holdes Kind, das man hier in der



Krip-pe find't, ach, solch' ein sü=ßes Kin=de=lein, das muß ge=



wiß vom Him-mel sein.

2. Die Frau, die bei der Krippe kniet und selig auf das Kindlein sieht, das ist Maria fromm und rein; sie wird recht froh von Herzen sein.

3. Der Mann, der zu der Seite steht und still hinauf zum Himmel sieht, das muß der fromme Joseph sein; er thut sich auch des Kindleins freun.

4. Und was dort in der Ecke liegt und nach dem Kindlein sieht vergnügt, ein Dachslein und ein Eslein: das mögen gute Thierlein sein.

5. Und was den Stall so helle macht, und was so lieblich singt und lacht, das sind die lichten Engelein; sie schau'n zu Thür und Fenster ein.

6. Sei hochgelobt, du dunkle Zell! Durch die die ganze Welt wird hell. Klein Kindlein in Mariens Schooß, wie bist du so unendlich groß!

37. Gebet an den heiligen Christ.

37. 

Du lie-ber, heil'ger, from-mer Christ, der für uns Kinder



kom-men ist, da-mit wir sol-len weiß und rein und rech-te



kin-der Gottes sein.

2. Du Licht, vom lieben Gott gesandt in unser dunkles Erdenland, du Himmelslicht und Himmelschein, damit wir sollen himmlisch sein.

3. Du lieber, heil'ger, frommer Christ! Weil heute dein Geburtstag ist, d'rum ist auf Erden weit und breit bei allen Kindern frohe Zeit.

† 4. O segne mich, ich bin noch klein, o mache mir das Herze rein! O bade mir die Seele hell in deinem reichen Himmelsquell!

† 5. Daß ich wie Engel Gottes sei, in Demuth uund in Liebe treu; daß ich dein bleibe für und für: du heil'ger Christ, das schenke mir!

38. Der Christbaum.

38. 

Der Christbaum ist der schön-ste Baum, den wir auf Erden



tennen; im Gärtchen klein, im eng-sten Raum, wie lieb-lich blüht der



Wun-der-baum, wenn sei-ne Blümchen brennen, wenn sei-ne Blümchen



bren-nen, ja bren-nen.

2. Denn steh', in dieser Wundernacht ist einst der Herr geboren,
der Heiland, der uns selig macht, hätt' er den Himmel nicht gebracht,
|: wär' alle Welt verloren, :| verloren!

† 3. Doch nun ist Freud und Seligkeit, ist jede Nacht voll Kerzen.
Auch dir, mein Kind, ist das bereit, dein Heiland schenkt dir alles heut,
|: gern wohnt er dir im Herzen, :| im Herzen!

39. Der Tannenbaum.

39. 

O Tannenbaum, o Tan-nenbaum! Wie treu sind dei-ne
Blätter! Du grünst nicht nur zur Sommerszeit, nein, auch im Winter,
wenn es schneit. O Tan-nen-baum, o Tan-nenbaum, wie treu sind
dei-ne Blät-ter!

2. O Tannenbaum, o Tannenbaum! Du kannst mir sehr gefallen!
Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit ein Baum von dir mich hoch erfreut.
O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen.

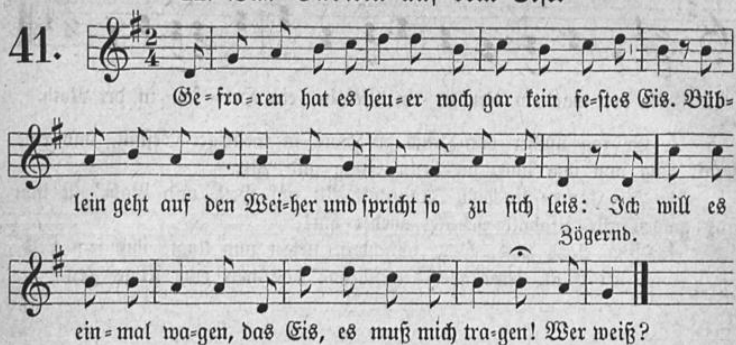
40. Katze im Schnee.

40. 

A, B, C, die Ka-tze lief in Schnee, und wie sie wieder
raus kam, da hatt' sie wei-ße Stieflein an. O weh, o weh, o
weh, o weh, o weh, o weh, o weh!

A, B, C, die Katze lief zur Höh. Sie lecket ihr kalt Pfötchen rein
und putzet sich das Stiefelein |: und ging nicht mehr :| in Schnee.

41. Das Büblein auf dem Eise.

41. 

Ge=fro-ren hat es heu=er noch gar fein fe=stes Eis. Büb=lein geht auf den Wei=her und spricht so zu sich leis: Ich will es Zögernd. ein-mal wa-gen, das Eis, es muß mich tra-gen! Wer weiß?

2. Das Büblein stampft und hacket mit seinen Stiefelein; das Eis auf einmal knacet, und — krach! da bricht's hinein. Das Büblein patfcht und krabbelt, als wie ein Krebs und zappelt und schreit:

3. O helfst! ich muß versinken in lauter Eis und Schnee! O helfst! ich muß ertrinken im tiefen, tiefen See! Wär nicht ein Mann gekommen, der sich ein Herz genommen, o weh!

4. Der packt es bei dem Schopfe und zieht es dann heraus, vom Fuße bis zum Kopfe wie eine Wassermaus. Das Knäblein hat getropfet; der Vater hat's geklopset zu Haus.

42. Der Besen. Die Ruthe.

42. 

Der Be-sen, der Be-sen! Was macht man da-mit, was macht man damit? Man kehrt damit, man kehrt damit die Stu-be, die Stu-be!

2. Die Ruthe, die Ruthe! Was macht man damit, was macht man damit? Man klopft damit, man klopft damit die Buben, die Buben!

(Warum denn nicht die Mädchen? Das wär eine Schand! Die gehorchen schon von selber!)

43. Der Heiland.

43. 

Einst un-ser Herr auf Er-den war, uns her-ge-sandt von



Gott, der war ein Ret-ter in Gefahr, ein Hel-fer in der Noth.

2. Er zog umher von Haus zu Haus in niedriger Gestalt, und eine Kraft ging von ihm aus, die heilte Jung und Alt.

3. Wie kamen sie doch Jung und Alt auf Bett' und Bahr' zu ihm und gingen alle alsobald geheilet wieder hin!

4. Wer elend war, blieb schüchtern steh'n und klagte ihm sein Leid, ein Wort, ein Blick, dann war's geschehn; das war eine sel'ge Zeit.

44. Jesus, der Kinderfreund.



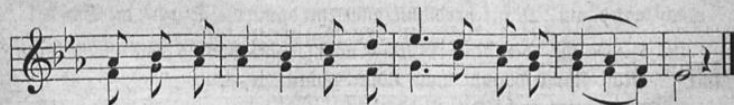
Hab' ich's recht und wahr ver-nommen? Je-sus Christus



spricht: Laßt die Kindlein zu mir kommen, wehret ih-nen nicht!



Hält sie dann so fest an sein Herz ge = preßt, schen-ket ih-



nen sei-nen Ge-gen, der sie führet auf al-len We = gen.

2. Sieh', geschwinde will ich kommen, bin ja auch ein Kind, weil so freundlich aufgenommen doch die Kleinen sind. Jesu, laß mich dein nur auf ewig sein, dein im Leben, dein im Sterben, deinen Himmel laß mich erben.

45. Jesus der gute Hirte.

45. Weil ich Je = su Schäflein bin, ü = ber mei-nen gu-ten
 freu ich mich nur im = mer hin der mich schön weiß zu be-
 Hir-ten,
 wirthen, der mich liebet, der mich kennt, und bei meinem Namen nennt.

2. Unter seinem sanften Stab geh ich ein und aus und hab unaus-
 sprechlich süße Weide, daß ich niemals Hunger leide, und so oft ich durstig
 bin, führt er mich zur Quelle hin.

3. Sollt' ich denn nicht fröhlich sein, ich beglücktes Schäflein? Und
 nach diesen schönen Tagen werden Engel heim mich tragen in des Hirten
 Arm und Schooß. Amen, ja mein Glück ist groß!


46. Gebet in der Passionszeit.

46. O Vamm Got-tes un = schul = dig, am Kreuz-stamm ge-
 er = fun = den stets ge = dul = dig, wie wohl du wurdest ver-
 schlachtet,
 ach = tet; all' Sünd hast du ge = tra = gen, sonst müßten wir ver-
 za = gen. Er-barm dich un = ser, o Je = su!

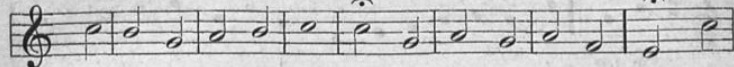
47. Gebet in der Passionszeit.

47. Ich bin, mein Heil, ver = bun = den all' Au = gen = blick und
 Stun = den dir ü = ber-hoch und sehr. Was Leib und Seel ver = mö-
 gen, das soll ich hü-lig le = gen all' = zeit an dei = nen Dienst und Ehr.

48. Gebet in der Passionszeit.

48. 

Ich dan = ke dir von Her = zen, o Je = su, lieb = ster Freund,
für dei = nes To = des Schmerzen, da du's so gut ge = meint.



Ach gieb, daß ich mich hal = te zu dir und dei = ner Treu', und



wenn ich einst er = kal = te, in dir mein En = de sei.

49. Sehnsucht nach dem Mai.

(Für größere Kinder.)

49. 

Komm, lie = ber Mai, und ma = che die Bäu = me wie = der



grün, und laß uns an dem Bache die kleinen Veil = chen blü = hn! Wie



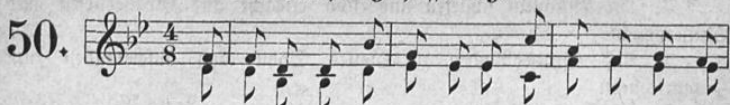
mö = ch = ten wir so ger = ne ein Blüm = chen wie = der = sehn: ach, lie = ber



Mai, wie ger = ne ein = mal spa = zie = ren gehn.

2. Ach, wenn's doch erst gelinder und grüner draußen wär! Komm, lieber Mai, wir Kinder, wir bitten gar zu sehr. O komm und bring vor allem uns viele Veilchen mit. Bring auch viel Nachtigallen und schöne Kuckucks mit!

50. Frühlingshoffnung.



Bald ist der Win-ter ganz vorbei, schon schmelzen Schnee u.

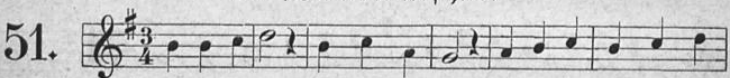


Eis. Die Lüf-te sind von Flo-cken frei, die Fel-der nicht mehr weiß.

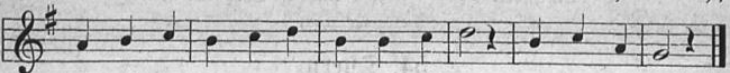
2. Bald kommt der liebe Frühling, bald grünt Garten, Feld und Hain; dann hören wir im grünen Wald den Kuckuck wieder schrein.

3. Schon blüht das Gänseblümchen hier, bald werden Veilchen blühen; alsdann hind' ich ein Sträußchen mir und bring's der Mutter hin.

51. Winters Abschied.



Winter, A=de! Scheiden thut weh; a=ber dein Scheiden macht,



daß mir mein Her=ze lacht. Winter, A=de! Scheiden thut weh.

2. Winter, Ade! Scheiden thut weh. Gerne vergeß ich dein, kannst immer ferne sein. Winter, Ade! Scheiden thut weh.

3. Winter, Ade! Scheiden thut weh. Gehst du nicht bald nach Haus, lacht dich der Kuckuck aus. Winter, Ade! Scheiden thut weh.

52. Ostern.



Die Frühling's-son = ne steigt auf im Ost, bringt neu = e



Won-ne nach Schnee und Frost.

2. Und froh erwachet nun Berg und Thal und grüßt und lachet im Sonnenstrahl.

3. Die Blümlein schliefen und sind erwacht aus Grabestiefen und Winternacht.

4. Aus Grabeshanden ist Gottes Sohn auch auferstanden zum Himmelsthron.

5. Christ ist erstanden! tönt's fern und nah'. Christ ist erstanden! Hallelujah!

53. Osterfreude.

53. 

Du fröh-li = che, o du je = li = ge, gna = den =
bringen = de D = ster = zeit! Welt lag in Ban = den, Christ ist er =
stan = den, freu = e, freu = e dich, o Chri = sten = heit!

54. Ostern.

54. 

Ostern ist heut'. Wir sind er = freut, daß der Herr
Je = sus Christ heut' auf = er = stan = den ist; daß der Herr Je = sus Christ
heut' auf = er = stan = den ist.

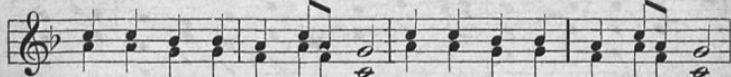
2. Schau doch her! Das Grab ist leer. |: Leben und Sieg ist da; singe Halleluja! :|

3. Und gehst auch du zur Grabesruh, |: führt dich der Heiland aus in seines Vaters Haus. :|

55. Frühlingsgäste.



Al-le Vöglein sind schon da, al-le Vöglein, al-le!



Welch' ein Sin-gen, Mu-si-cir'n, Pfei-sen, Zwitschern, Ti-re-lir'n!

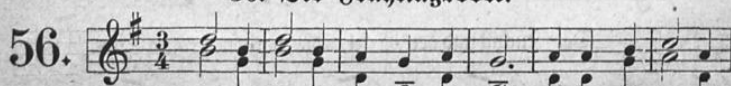


Frühling will nun einmarschir'n, kommt mit Sang und Schal-le.

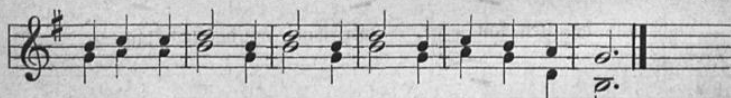
2. Wie sie alle lustig sind, flink und froh sich regen! Amsel, Drossel, Fink' und Staar und die ganze Vögelschaar wünschet uns ein frohes Jahr, lauter Heil und Segen.

3. Was sie uns verkündet nun, nehmen wir zu Herzen; wir auch wollen lustig sein, lustig, wie die Vögelein, hier und dort, feldaus, feldein, singen, springen, scherzen.

56. Der Frühlingsbote.



Kuckuck, Kuckuck! ruft's aus dem Wald! Laf-set uns sin-gen,



tanzen und springen! Frühling, Frühling wird es nun bald.

2. Kuckuck, Kuckuck läßt nicht sein Schrei'n. Komm' in die Felder, Wiesen und Wälder! Frühling, Frühling, stelle dich ein!

3. Kuckuck, Kuckuck, trefflicher Held! Was du gesungen, ist dir gelungen: Winter, Winter räumet das Feld.

57. Kuckuck.



Ich hör' ei-ne mun-der-li-che Stim-m: Kuckuck! Von

fern ein Echo ich vernimm: Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck! So
oft ich die = se Stimm' an-hör, macht mir's al = le = mal Freu = de
mehr. Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck!

2. Den Vogel muß ich treffen an: Kuckuck! Weil er so lieblich
singen kann: Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck! Sollt' ich den Wald auf alle
Seit' und auch die Büsch' auslaufen heut'. Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck!

58. Wettstreit.

58. Der Kuckuck und der Esel, die hat-ten großen Streit, wer
wohl am be = sten sän = ge, wer wohl am be = sten sän = ge zur
schö = nen Mai-en zeit, zur schö = nen Mai-en = zeit.

2. Der Kuckuck sprach: „Das kann ich!“ und hub gleich an zu
schrein'. „Ich aber kann es besser! ich aber kann es besser!“ fiel gleich
der Esel ein, fiel gleich der Esel ein.

3. Das klang so schön und lieblich, so schön von fern und nah.
Sie fangen alle beide, sie fangen alle beide: Kuckuck! Kuckuck! Ja!
Kuckuck! Kuckuck! Ja!

59. Frühlingsluft.

59.
 Tra-la, Tra-la der Frühling ist da! die Läm-mer-lein
 springen, die Bö-ge-lein singen: Tra-la, tra-la, der Frühling ist da.

2. Der Winter, juchhei! Der ist nun vorbei; wo ist er geblieben?
 Wer hat ihn vertrieben? Der fremdliche Mai! Juchhei! Juchhei!

3. Hinaus, hinaus! Wer bliebe zu Haus? Wir wollen mit singen,
 wir wollen mit springen hinaus, hinaus in's grü nende Haus.

60. Mairigen.

Melodie des vorhergehenden Liedes.

60. 1. Zum Reigen herbei im fröhlichen Mai! Mit Blüthen und
 Zweigen Umkränzt euch zum Reigen! Im fröhlichen Mai zum
 Reigen herbei!

2. Zum Reigen herbei! Mit Jubelgeschrei die Vögel sich schwingen,
 sie rufen, sie singen mit Jubelgeschrei: zum Reigen herbei!

3. Juchheißa, juchhei! Wie schön ist der Mai! Wir haben's vernom-
 men, wir kommen, wir kommen. Wie schön ist der Mai! Juchheißa, juchhei!

61. Hinaus in's Grüne!

61.
 Al-les neu macht der Mai, macht die See-le frisch und frei.
 Laßt das Haus, kommt her-aus, win-det einen Strauß! Rings erglänzet
 Son-nen-schein, grünt und blü-het Flur und Hain! Bru-der mein,
 Schwester-lein, Laß uns lu-stig sein!

62. In die weite, weite Welt.

62. Musical notation for 'In die weite, weite Welt.' in G major, 3/4 time. The melody is written on a treble clef staff with a key signature of one sharp (F#) and a 3/4 time signature. The lyrics are: 'Vögel singen, Blumen blühen, grün ist wieder Wald und Feld. So laßt uns ziehn und wandern von dem ei-nen Ort zum an-dern durch die wei-te, grün-e Welt.'

Vögel singen, Blumen blühen, grün ist wieder Wald und
Feld. So laßt uns ziehn und wandern von dem ei-nen Ort zum
an-dern durch die wei-te, grün-e Welt.

2. So laßt uns ziehn und wandern durch den neuen Sonnenschein,
durch die lichten Au'n und Felder, durch die dunkelgrünen Wälder in die
neue Welt hinein!

63. Waldbögelein.

63. Musical notation for 'Waldbögelein.' in G major, 6/8 time. The melody is written on a treble clef staff with a key signature of one sharp (F#) and a 6/8 time signature. The lyrics are: 'Ich geh' durch ei-nen gras-grün-nen Wald und hö-re die Wö-ge-lein singen; sie singen so jung, sie sin-gen so alt, die klei-nen Wö-ge-lein in dem Wald, die hör' ich so gerne wohl singen.'

Ich geh' durch ei-nen gras-grün-nen Wald und hö-re die
Wö-ge-lein singen; sie singen so jung, sie sin-gen so alt, die klei-nen
Wö-ge-lein in dem Wald, die hör' ich so gerne wohl singen.

64. Waldbümlein.

64.
 Ich ging im Wal = de so für mich hin, und nichte zu
 su = chen, das war mein Sinn.

2. Im Schatten sah ich ein Bümlein stehn, wie Sterne leuchtend,
 wie Auglein schön.

3. Ich wollt' es brechen; da sagt es fein: Soll ich zum Welken
 gebrochen sein?

4. Ich grub's mit allen den Würzlein aus, zum Garten trug ich's
 am hübschen Haus.

5. Und pflanz' es wieder am stillen Ort; nun zweigt es immer
 und blüht so fort.

65. Das Echo.

65.
 Ge=stern ging ich in den Wald hin=ein und lach=te, und
 Einzelne (Echo.)
 lach=te: La la la la la la la la la la la. La la la.

† 2. Und da gabs zur Antwort immer mir und machte, und
 machte: La, la u. f. w.

3. Und ich rief: Wer bist du, bist du denn? und lachte, und
 lachte: La, la u. f. w.

4. Aus dem Walde rief es immerfort und machte, und machte:
 La, la, u. f. w.

(Einige Kinder treten an einen etwas entfernten Ort, in der Schule
 etwa hinter den Ofen und singen das Echo.)

66. Das Maientäferlein.

66.
 Alle.
 Sag' mir, du Sie=ben = schlä=fer=schlä=fer=lein, wie



träumt das Mai-en = kä-ferlein? Sag' mir, du Sie-ben = schlä-fer-Einzelne.
 schlä-fer-lein, wie träumt das Mai-en = kä-ferlein? Mum mum mum
 mum mum mum mum mum mum mum mum mum mum, mum mum
 Alle.
 mum. So träumt das Mai-en = kä-fer-kä-fer-lein, so träumt das
 Mai-en = kä-fer-lein.

2. |: Sag' mir, du Siebenschläferlein, wie lacht das Maientäferlein? :|
 Hum hum hum u. s. w. |: So lacht das Maientäferlein. :|
 3. |: Sag' mir, du Siebenschläferlein, wie spricht das Maientäferlein? :|
 Mum rum rum u. s. w. |: So spricht das Maientäferlein. :|
 4. |: Sag' mir, du Siebenschläferlein, wie singt das Maientäferlein? :|
 Sum sum sum u. s. w. |: So singt das Maientäferlein. :|
 5. |: Sag' mir, du Siebenschläferlein, wie zankt das Maientäferlein? :|
 Brum brum brum u. s. w. |: So zankt das Maientäferlein. :|

67. Pfingstfreuden.



D du fröh-li-che, o du se-li-ge, gna-den-bringen-de Pfingst-en-zeit! Christ, un-ser Mei-ster, hei-ligt die
 Sei-ster, freu-e, freu-e dich, o Chri-sten-heit!

68. Die Blumen.

68.
 Wer hat die Blumen nur er-dacht? Wer hat sie so
 schön gemacht? Gelb und roth und weiß und blau, daß ich
 mei = ne Lust d'ran schau.

2. Wer hat im Garten und im Feld sie auf einmal hingestellt?
 Erst war's doch so hart und kahl, blüht nun alles auf einmal.
 † 3. Wer ist's, der ihnen allen schafft in den Wurzeln frischen Saft,
 gießt den Morgenthau hinein, schießt den lieben Sonnenschein?
 † 4. Wer ist es, der sie alle ließ duften doch so schön und süß,
 daß die Menschen, groß und klein, sich in ihren Herzen freun?
 5. Wer das ist, und wer solches kann und nie milde wird daran?
 Das ist Gott in seiner Kraft, der die lieben Blumen schafft.

69. Vöglein, Blümlein, Wässerlein.

69.
 Vöglein im hohen Baum, klein ist's, ihr seht es kaum,
 singt doch so schön, daß wohl von nah und fern al = le die
 Feu = te gern hor = chen und stehn, hor = chen und stehn.

2. Blümlein im Wiesenrund blühen so lieb und bunt, tausend zu =
 gleich! Wenn ihr vorüber geht, wenn ihr die Farben seht, |: freuet ihr euch. :|
 3. Wässerlein fließt so fort, immer von Ort zu Ort, nieder ins
 Thal! Dürster nun Mensch und Vieh, kommen zum Bächlein sie, |: trin =
 ken zumal. :|
 4. Habt ihr es auch bedacht, wer sie so schön gemacht, alle die drei?
 Gott, der Herr, machte sie, daß sich nun spät und früh |: jeder dran freu. :|

70. Sommers Ankunft.

70.
 Trari = ra, der Sommer, der ist da! Wir woll'n hin-
 aus in Gar-ten und woll'n des Sommers war-ten. Tra-ri-
 ra, der Sommer, der ist da!

2. Trarira, der Sommer, der ist da! Wir wollen zu den Hecken und woll'n den Sommer wecken. Trarira, der Sommer, der ist da!

3. Trarira, der Sommer, der ist da! Der Sommer hat gewonnen, der Winter ist zerronnen. Trarira, der Sommer, der ist da!

71. Sommerlied.

71.
 Geh aus mein Herz und su = che Freud in die = ser
 lie = ben Sommerszeit an dei = nes Got-tes Gaben. Schau an der
 schö = nen Gär = ten Zier und sie = he, wie sie dir und mir sich
 aus ge = schmü = cket ha = ben.

2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich deckt seinen Staub mit einem grünen Kleide. Narzissen und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an als Salomons Seide.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fliegt aus seiner Klust und macht sich in die Wälder; die hochbegabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Thal und Felder.

4. Die Glucke führt ihr Völklein aus, der Storch baut und bewohnt sein Haus, das Schwäblein speist die Zungen; der schnelle Hirsch, das leichte Reh ist froh und kommt aus seiner Höh' ins tiefe Gras gesprungen.

5. Ich selber kann und mag nicht ruhn: des großen Gottes großes Thun erweckt mir alle Sinnen; ich singe mit, wenn Alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.

72. Gottes Fürsorge.

72. Die Läm-me = lein hil-pfen, die Läm-me = lein hü-pfen
auf Ra-sen grün. Die Biene = lein schlüpfen, die Bi-ne = lein
schlüpfen durch Blu-men hin, durch Blu-men hin.

2. |: Die Vögelein singen :| die ganze Zeit, |: die Luft muß er-
klingen :| :| so weit und breit. :|

3. |: Da schauet vom Himmel :| Gott selbst herein :| und sieht
das Gewimmel, :| :| wie sie sich freun. :|

4. |: Und giebt alle Tage :| jedwedem sein Brod. :| Sie haben
keine Klage, :| :| sie leiden nicht Noth. :|

73. An die fernern Lieben des Kindes.

73. Wenn ich ein Vög-lein wär und auch zwei Flü-gel hätt',
flög ich zu dir; weil's a-ber nicht kann sein, weil's a-ber
nicht kann sein, bleib ich all-hier.

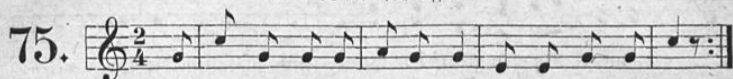
74. Sommerlied.

74. Auf dem Berge hab' ich ge-sessen, hab den Vöglein zu-ge-
schaut; hab'n ge-sungen, hab'n gesprun-gen, hab'n Nest-lein ge-baut.

2. In dem Garten hab ich gestanden, hab' den Bienlein zugehau't;
hab'n gebrummet, hab'n gesummet, hab'n Zellein gebaut.

3. Auf der Wiese bin ich gegangen, sah die Sommervöglein an;
hab'n geflogen, hab'n geflogen, gar z' schön hab'ns gethan.

75. Das Wasser.



Das Was-ser ist so hell und klar, kluck, kluck, kluck, kluck!
Sein Al-ter ist sechs-tausend Jahr, kluck, kluck, kluck, kluck!



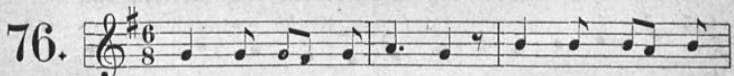
Man trank es schon im Pa-radies, kluck, kluck, kluck, kluck, kluck! Im



Dur-ste schmeckt es wun-der-süß, kluck, kluck, kluck, kluck!

2. Im Sommer macht es frisch und kühl, kluck . . . ! Im Winter
macht's ein warm Gefühl, kluck . . . ! Und immer macht es gutes
Blut, kluck . . . ! und thut in allen Gliedern gut, kluck . . . !

76. Herbstlied.



Bunt sind schon die Wäl-der, gelb die Stop-pel-



fel-der, und der Herbst be-ginnt. Ro-the Blät-ter fal-len,




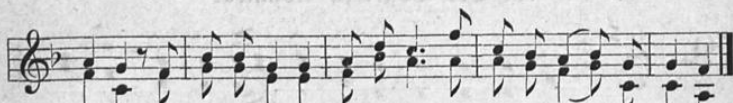
grau-e Ne-bel wal-len, küh-ler weht der Wind.

2. Wie die rothe Traube aus dem Nebenlaube purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen Pfirsiche, mit Streifen roth und weiß bemalt.

3. Sieh! wie hier die Dirne ernstig Pflaum und Birne in ihr Körb-
chen legt, dort mit leichten Schritten Aepfel, goldne Quitten in den Land-
hof trägt!

77. Einkehr.

77. 
Bei ei-nem Wir-the wun-der-mild, da war ich jün-gst zu


Gaste; ein goldner Ap-fel war sein Schild an ei-nem lan-gen A-sie.

2. Es war der gute Apfelbaum, bei dem ich eingekehret; mit süßer Kost und frischem Schaum hat er mich wohl genähret.

3. Es kamen in sein grünes Haus viel leicht beschwingte Gäste; sie sprangen frei und hielten Schmaus und fangen auf das beste.


4. Ich fand ein Bett zu süßer Ruh auf weichen, grünen Matten; der Wirth, er deckte selbst mich zu mit seinem kühlen Schatten.

5. Nun fragt ich nach der Schuldigkeit; da schüttelt er den Wipfel. Besegnet sei er allezeit von der Wurzel bis zum Gipfel!

78. Der Schwalbe Abschied.

78. 
Fort, fort, fort und fort an ei-nen andern Ort! Nun


ist vorbei die Som-mer-zeit, drum sind wir Schwal-ben jetzt be-


reit, von ei-nem Land zum an-dern zu wandern.

2. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Leute, lebet wohl! Ihr gabt zur Herberg' euer Dach und schütztest uns vor Ungemach; drum sei euch Glück und Frieden beschieden.

3. Du, du, du und du, leb' wohl du schöner Ort! Du hast in deinen Straßen oft verlieh'n, was unser Herz gehofft; dein denken wir von ferne noch gerne.

80. Häsleins Klage.

80.

Gestern Abend ging ich aus, ging wohl in den Wald hinaus;

saß ein Häs-lein in dem Strauch, guckt mit sei-nen Auglein r'aus.

Wie-bes Häs-lein, was du sagst und so trau-ri-g zu mir klagst?

2. Bist du nicht der Jägersmann, heß't auf mich die Hunde an? Wenn der Jäger mich ertappt und das Windspiel mich erschnappt: Wenn ich an mein Schicksal denk', ich mich recht von Herzen kränk'.

3. Wenn ich dann geschossen bin, trägt man mich zur Küche hin, leget mich auf's Küchenbrett, spielt den Buckel mir mit Speck, steckt den Speiß von hinten ein! Ei wie mag so grob man sein?

4. Wenn ich dann gebraten bin, trägt man mich zur Tafel hin. Der Eine bricht mirs Bein entzwei, der Andre schneidt' sich ab sein Theil, der Dritte nimmt sichs Allerbest'. Laßt's euch schmecken, ihr werthen Gäst'!

5. Ich armer Has', wie bin ich blaß! geh' dem Bau'r nicht mehr in's Gras, geh' dem Bau'r nicht mehr ins Kraut; hab's bezahlt mit meiner Haut. Wenn das aber so soll sein, mag ich gar kein Häslein sein.

6. Ich armer Has'! das Maul ist weit und der Kopf sehr ungeschaidt, — lange Ohr'n und langen Bart, als wäre ich von Katzenart. Wenn ich an mein Schicksal denk', ich mich recht von Herzen kränk'.

7. Ein Schwänzlein hab ich, das ist klein, wünscht wohl, es möcht' größer sein. So klagt Häslein fort und spricht: Weh mir, ach ich armer Wicht! Wenn ich an mein Schicksal denk', ich mich recht von Herzen kränk'.

81. Der muthige Jäger.

Einzelne. *Alle.*

81.

Der Jä-ger hin zum Wal-de ging. Lauf, Jä-ger lauf! Die

Einzelne. *Alle.*

Däm-me-rung den Wald umfing. Lauf, Jä-ger, lauf, Jä-ger, lauf, lauf,



lie-ber Jä-ger, lauf, mein lie-ber Jä-ger, lauf!

2. Ein Häschen spielt im Mondenschein. Lauf u. s. w. Ihm leuchten froh die Neugelein. Lauf, Jäger u. s. w.

3. Was raschelt in dem Grafe dort? Lauf u. s. w. Was flüstert leise fort und fort? Lauf, Jäger u. s. w.

4. Was ist das für ein Unthier doch? Lauf u. s. w. Hat Ohren, wie der Bloßberg hoch! Lauf Jäger u. s. w.

5. Das muß ein Ungethüm ja sein, lauf u. s. w., hat Augen wie Karfunkelstein. Lauf, Jäger u. s. w.

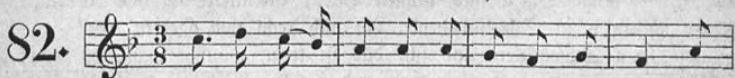
6. Der Jäger furchtsam um sich schaut: lauf u. s. w. Jetzt gilt es wagen, ob mir graut. Lauf, Jäger u. s. w.

7. O Jäger, laß die Blüchse ruhn! Lauf u. s. w. Das Thier könnt dir ein Leibes Thun! Lauf, Jäger u. s. w.

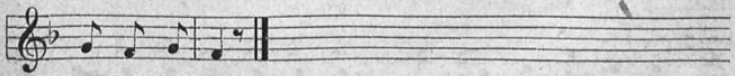
8. Der Jäger lief zum Wald hinaus, lauf u. s. w., verkroch sich flint im Jägerhaus. Lauf, Jäger u. s. w.

9. Das Häschen spielt im Mondenschein; lauf u. s. w., ihm leuchten froh die Neugelein. Lauf, Jäger u. s. w.

82. Die armen Gänschen.



(Ei = a po-pei = a)



bar-fuß im Stroh.

83. Das Fuchstein.

83.
 Fuchs, du hast die Gans ge = stoh = len, gieb sie wie = der her!
 gieb sie wieder her! Sonst wird dich der Jäger ho = len mit dem Schießge =
 wehr, sonst wird dich der Jäger ho = len mit dem Schießge = wehr.

2. Seine große lange Flinte |: schießt auf dich den Schrot. :| |: daß dich färbt die rothe Dinte, und du bist dann todt. :|

3. Liebes Fuchstein, laß dir rathen, |: sei doch nur kein Dieb! :| |: Nim, du brauchst nicht Gänsebraten, mit der Maus vorlieb! :|

84. Warnung.

84.
 O Mäu = se = lein, o Mäu = se = lein, o stel = le doch das
 Ma = schen ein! Wir war = nen dich, wir meinens gut; sei fünf = tig
 mehr auf dei = ner Hut! O Mäu = se = lein, o Mäu = se = lein, wie
 wird es dir er = ge = hen!

2. O Mäuselein, o Mäuselein, geh' in die Ecke nicht hinein! Es stehet eine Falle da, die aufgestellt hat der Papa. O Mäuselein, o Mäuselein, wie wird es dir ergehen!

3. Das Mäuselein, das Mäuselein, das schlüpfet in die Fall hinein. Wipp, wapp, da fällt die Falle zu, gefangen ist es da im Nu. O Mäuselein, o Mäuselein, nun ist's um dich geschehen!

2. Weißt du, wie viel Mücklein spielen in der heißen Sonnengluth?
Wie viel Fischlein auch sich kühlen in der hellen Wasserfluth? Gott, der Herr, rief sie mit Namen, daß sie all' in's Leben kamen, |: daß sie nun so fröhlich sind. :|

3. Weißt du, wie viel Kindlein frühe steh'n aus ihrem Bettlein auf, daß sie ohne Sorg' und Mühe fröhlich sind im Tageslauf? Gott im Himmel hat an allen seine Lust, sein Wohlgefallen, |: kennt auch dich und hat dich lieb. :|

87. Gottes Vater Sorge.

Erste Melodie.

87. 

Aus dem Him-mel fer = ne, wo die Eng-lein sind,
schaut doch Gott so ger = ne her auf je = des Kind.

Zweite Melodie.

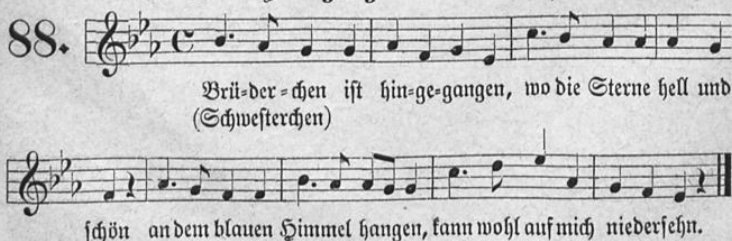


Aus dem Him-mel fer = ne, wo die Eng-lein sind,
schaut doch Gott so ger = ne her auf je = des Kind.

2. Höret seine Bitte treu bei Tag und Nacht, nimmt's bei jedem Schritte väterlich in Acht.

3. Giebt mit Vaterhänden ihm sein täglich Brod, hilft an allen Enden ihm aus Angst und Noth.

88. Beim Heimgange des Brüderchens.

88. 

Brü-der = chen ist hin-ge-gan-gen, wo die Sterne hell und
(Schwesterchen)
schön an dem blauen Himmel hangen, kann wohl auf mich niedersehn.

2. Brüderchen (Schwesterchen) geht nun spazieren mit den lieben Engeln; freundlich werden sie es führen. O, wie muß es schön dort sein!

3. Wollen jetzt zum Grabe gehen, wo mein Brüderchen (Schwesterchen) nun liegt; wollen Blumen darauf säen, die der Wind dann freundlich wiegt.

4. Und wenn zu dem Grab wir treten, zu den Blumen weiß und roth, wollen wir andächtig beten zu dem lieben, lieben Gott.

89. Jesus allein.

89. 

Je-su, dir leb' ich, Je-su, dir sterb' ich, Je-su, dein
bin ich im Le-ben und im Tod.

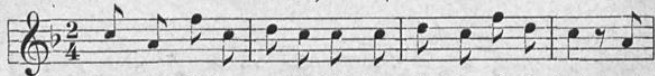
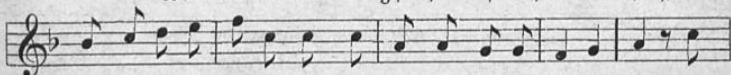
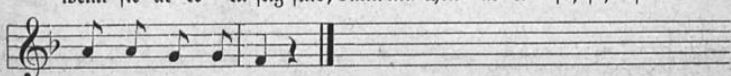
2. O sei uns gnädig, sei uns barmherzig! Fähr' uns, o Jesu, in deine Seligkeit!



Spiele.


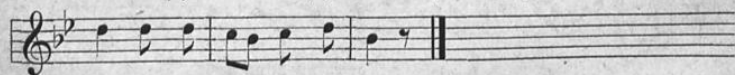
Lieder und Spiele.

1. Alle machen's so.

90.  Wenn die Kinder ar-tig sind, dann sind sie al-le froh, und
 wenn sie al-le lu-stig sind, dann ma-chen al-le so, so, so! Dann
 ma-chen al-le so.

Die Kinder bilden einen Kreis oder stehen in der Schule vor den Bänken; in der Mitte des Kreises oder vor den Kindern steht ein Kind; dasselbe macht bei „so“ eine beliebige Bewegung (Händeklatschen, Dienern, Knien, Springen u. s. w.), welche die andern Kinder nachahmen.

2. Allezeit fröhlich.

91.  Jetzt ist die, jetzt ist die schö-ne Frühlingszeit!
(Sommer-, Herbstes-, Winterzeit.)
Da sin-gen und springen die Kin-der weit und breit.
 Das Klatschen, das Klatschen, das muß man verstehn, da muß man, da
 muß man sich drei-mal undrehn.

Die Kinder stehn im Kreise oder vor den Bänken; in der Mitte des Kreises oder vor den Kindern steht ein größeres Kind und macht, während gesungen wird „das Klatschen“, die entsprechende Bewegung, welche alle Kinder nachahmen. (Trommeln, Winken, Hüpfen u. s. w.) Wenn gesungen wird „sich dreimal undreh'n“, dreh'n sich die Kinder herum.

3. Die Musikanten.

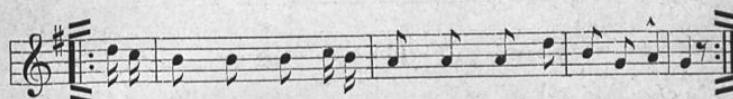
(Für größere Kinder.)

92. 

Einzelne. Ich bin ein Mu-si = kant, ich bin ein Mu-si = kant.
 Alle. Er ist ein Mu-si = kant, er ist ein Mu-si =

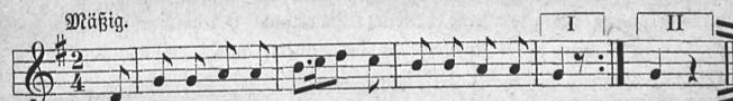


Ich kann schön spielen auf meiner Geige
 kant. Er kann schön spielen auf sei-ner Gei-ge.



dide schum schum schum, dideschum schum schum, auf meiner Geige.
 dide schum schum schum, dideschum schum schum, auf sei-ner Geige.

Mäßig.



Einzelne. Ich bin ein Musi = kant, ich bin ein Musi = kant.
 Alle. Er ist ein Musi = kant, er ist ein Musi = kant.



Ich kann schön spielen auf meiner Cla-ri = net-te
 Er kann schön spielen auf sei-ner Cla-ri = net-te.



pä-de wäpp päpp päpp, pä-de wäpp päpp päpp, di-de schum schum
 pä-de wäpp päpp päpp, pä-de wäpp päpp päpp, di-de schum schum



schum, di-de schum schum schum, auf mei-ner Gei = ge.
 schum, di-de schum schum schum, auf sei-ner Gei = ge.

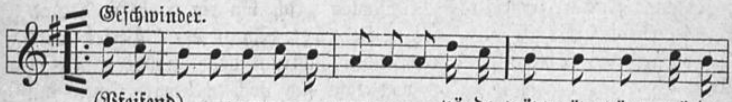
Rante, Lieder und Spiele.



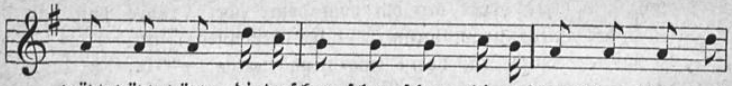
Einzelne. Ich bin ein Mu-si = kant, ich bin ein Mu-si = kant.
 Alle. Er ist ein Mu-si = kant, er ist ein Mu-si = kant.



Ich kann schön spie-len auf mei-ner Flö-te
 Er kann schön spie-len auf sei-ner Flö = te.



(Pfeisend) ----- pä-de wäpp päpp päpp, pä-de
 ----- pä-de wäpp päpp päpp, pä-de



wäpp päpp päpp, di-de schum schum schum, di-de schum schum schum, auf
 wäpp päpp päpp, di-de schum schum schum, di-de schum schum schum, auf



mei-ner Gei-ge. Einzelne. Ich bin ein Mu-si = kant, ich
 sei-ner Gei-ge. Alle. Er ist ein Mu-si = kant, er



bin ein Mu-si = kant. Ich kann schön spie-len,
 ist ein Mu-si = kant. Er kann schön spie-len,



auf mei-nem Hor-ne hu hu hu hu hu hu hu
 auf sei-nem Hor-ne. hu hu hu hu hu hu hu



hu hu hu, (pfeisend) ----- pä-de wäpp päpp
 hu hu hu, ----- pä-de wäpp päpp



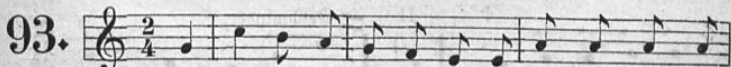
päpp, pä = de wäpp päpp päpp, di = de schum schum schum, di = de
 päpp, pä = de wäpp päpp päpp, di = de schum schum schum, di = de



schum schum schum, auf mei = ner Gei = ge.
 schum schum schum, auf sei = ner Gei = ge.

Einige Kinder singen als Musikanten „Ich bin ein u. f. w.“, und alle wiederholen „Er ist u. f. w.“ Der letzte Theil jedes Verses wird mit den für das Spielen des betreffenden Instrumentes besonders bezeichnenden Geberden begleitet. Das Lied läßt sich noch weiter fortsetzen mit Anführung verschiedener Instrumente. Bei dem Waldhorn wird gesungen: hu hu hu hu, — bei der Gitarre: tim tim ter tim, — bei der Trommel: didum bi dibum, oder: dro om dom dom, oder: rubbe dub dub dub, — bei der Leier: lrum larum, — bei der Pfeife: trili trili, — bei der Trompete: ton de ra, oder: teng = teng = tereng, — bei der Waßgeige: num num num num ꝛc. Bei der Geige wird auch wohl: sing sing sing, oder: sim sim serlim, oder: sibe som som som, — bei dem Klavier: di dubel dibi, — bei den Pauten: berum bum bum, — bei der Flöte: queng queng queng — gesungen, und beim Fagott wird mit den Lippen geschnurrt.

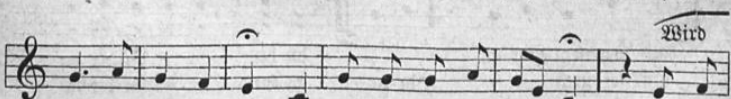
4. Der Tausendkünstler.



Hans Michel, der woh = net auf der Läm = mer =, Läm = mer =

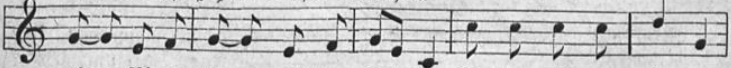


straß', auf der Lämmer =, Lämmerstraß', kann machen, was er will, kann



machen, was er will. Er mach = te sich ein' Gei = ge. Wi = o =

nach Bedürfniß jedes Verses wiederholt.



li = ne, Wi = o = li = ne macht die Gei = ge. Wi = o =, Wi = o = li = ne,

6*

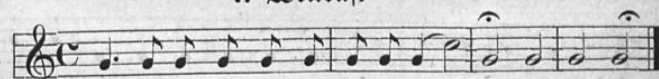
Die Kinder sitzen an den Tischen, welche den Webstuhl darstellen, und ahmen das Weben nach. Zum Schiffchen dient ein Klötzchen, welches bei den Zeilen, in welchen „Poch, poch, poch!“ nicht vorkommt, von einer Hand zur andern geworfen wird, oder es wird nur die entsprechende Bewegung ausgeführt. Bei den Zeilen mit „Poch, poch, poch!“ stampfen die Füße wechselseitig auf und die Arme machen das Aufschlagen der Weblade nach.

6. Der Nachtwächter.

95. 

Schaut, die Nachtwach kommt her = an, schaut die Nacht-wach
kommt her-an mit dem großen Stocke! Auf, ihr Leutchen, schließt euch an,
auf, ihr Leutchen, schließt euch an, hal = tet fest am No = de! Fort und
fort und im-mer fort bis zum Klang der Glo = cke.

7. Weckruf.

96. 

Habt ihr noch nicht lang ge = nug ge = schla = fen? Tuh, tuh, tuh!

Die Kinder stehen im Kreis oder in einer Reihe oder sitzen in den Bänken. Die Lehrerin oder ein größeres Kind geht als Nachtwächter mit einem Stock umher und singt das Lied. Sie berührt während des Singens nach und nach die Kinder mit dem Stocke; wer berührt wird, muß sich an dem Kleide des Vordermannes festhaltend, folgen. Folgen alle Kinder, so wird von der Lehrerin oder einem Kinde mit einer Schelle geläutet, und alle Kinder legen sich auf die Erde und schlafen. Nun geht der Nachtwächter allein um die Schlafenden herum und ruft die Stunden ab, wie es im Orte üblich ist, wobei er eine Pfeife oder ein Horn gebrauchen kann. Wenn er 5 Uhr gerufen hat, singt er: Habt ihr u. s. w. und alle Kinder stehen geschwind auf.

10. Wie's der Bauer macht.

99. 

Wollt ihr wissen, wie der Bau-er, wollt ihr wissen, wie der

 Bau-er, wollt ihr wissen, wie der Bauer sei-nen Ha-fer ausfät? Seht,

 so, so fät der Bau-er, seht, so, so fät der Bau-er, seht,

 so, so fät der Bauer sei-nen Ha-fer ins Feld.

2. Wollt ihr wissen, wie der Bauer, wollt ihr wissen, wie der Bauer, wollt ihr wissen, wie der Bauer seinen Hafer abmäht? Seht, so, so mäht der Bauer, seht, so, so mäht der Bauer, seht, so, so mäht der Bauer seinen Hafer vom Feld.

3. Wollt ihr wissen, wie der Bauer, wollt ihr wissen, wie der Bauer, wollt ihr wissen, wie der Bauer seinen Hafer ausdrischt? Seht, so, so drischt der Bauer, seht, so, so drischt der Bauer, seht, so, so drischt der Bauer seinen Hafer im Zelt (oder: nun aus).

4. Wollt ihr wissen, wie der Bauer, wollt ihr wissen, wie der Bauer, wollt ihr wissen, wie der Bauer seinen Hafer verkauft? Seht, so verkauft der Bauer, seht, so verkauft der Bauer, seht, so verkauft der Bauer seinen Hafer für's Geld.

(5. Wollt ihr wissen, wie der Bauer, wollt ihr wissen, wie der Bauer, wollt ihr wissen, wie der Bauer nach der Arbeit ausruht? Seht, so, so ruht der Bauer, seht, so, so ruht der Bauer nach der Arbeit sich aus.)

Die Kinder schließen einen Kreis oder stehen vor den Bänken, singen das Lied und ahmen das Säen, das Mähen, Dreschen, Verkaufen (das Geldzählen) nach. (Bei Strophe 5 setzen sich die Kinder bei „so, so“ auf die Erde und stützen den Kopf auf die Hände).

11. Das Dreschen.

100. 

Klipp und Klapp, mit nunterm Schlag schallt es schon an

frühen Tag. Der Drescher sei-nen Flegel schwingt, das Körnlein aus der
(Nach Belieben anzuschließen.)
Aeh-re springt. Ticktack, tack, ticktack, tack, ticktack, tack, ticktack, tack,
ticktack, tack, ticktack, tack, tack!

Bei dem Gesang des Liedes ahmen die Kinder den Schall des Dreschens nach, indem sie bei dem ersten Achtel jedes Taktes die Hände zusammenschlagen und bei dem dritten Achtel mit den flachen Händen auf den Leib oder die Seite schlagen. — Wird der 2. Theil des Liedes (im $\frac{6}{8}$ -Takt) hinzugefügt, so werden beim 1. und 4. Achtel die Hände zusammengeschlagen, beim 2. und 5. mit der rechten, beim 3. und 6. mit der linken Hand die oben beschriebene Bewegung ausgeführt. In diesem Fall kann während des ersten Theiles des Liedes die Bewegung der Drescher nachgeahmt werden.

12. Die Windmühle.

101.

Seht die Mühle, wie sie geht, weil der Wind so tüch-tig
weht, im-mer um sich selbst sich dreht, nie-mals ger-ne stil-le steht.

Vier oder acht Kinder, je zwei und zwei sich an den Händen anfassend, bilden über's Kreuz die Flügel der Windmühle. Indem sie nun herumgehen, singen alle Kinder, welche um sie einen Kreis bilden, das Lied.

13. Die Mühle auf dem Berge.

102.

Mei-ne Mühle auf ei-nem Ber-ge steht, weil dort der
Wind am be-sten weht. Bring nur dein Korn, du Bau-ers-mann,



daß ich recht flei-ßig mah-len kann kann. Es dre = het der
Wind mei = ne Müh-le ge-schwind, rund um, rund um im Krei-se her =
um. Hin-auf, Hin-ab, klipp klapp, klipp klapp.

Es wird eine Mühle gebildet, wie im vorhergehenden Spiele; die Kinder fassen sich an den Händen, bilden einen Kreis, welcher sich, das Lied singend, bewegt. Bei „Bring nur dein Korn“ steht der Kreis still und die Kinder ahmen das Heranwinken des Bauersmannes nach. Der Kreis schließt sich dann wieder, und er und die Mühle bewegen sich etwas schneller. Bei „klipp, klapp“ wird der Kreis wieder geöffnet und die Kinder klatschen in die Hände.

Das Spiel läßt sich auch ebenso wie das vorhergehende auf den Plätzen, nicht nur im Kreise, mit geringen Abänderungen ausführen. Die Kinder, welche die Mühle bilden, müssen dann natürlich vor den übrigen außerhalb der Bänke sich befinden.

14. Die Deltmühle.

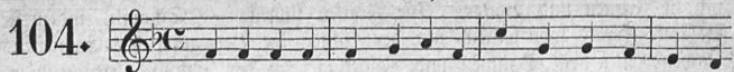
103. 

Die Stampfen in der Mühle, die ge = hen auf und
ab, das Was-ser treibt die Müh-le, und laut es schallt: klipp klapp klipp,
klapp! klipp klapp klipp klapp klipp klapp! klipp klapp klipp klapp klipp klapp!

Die Kinder bilden einen Kreis, und derselbe bewegt sich; während des Gehens kann beim betonten Takttheile mit dem einen Fuße stärker aufgetreten werden als mit dem andern; bei „klipp, klapp!“ bleibt der Kreis stehen und die Kinder klatschen in die Hände.

Das Spiel kann auch in anderer Weise ausgeführt werden. — Die Kinder stehen im Kreis oder vor den Bänken, heben sich auf den Zehen und lassen sich auf die Absätze niederfallen. Bei „klipp, klapp!“ stehen sie still und klatschen mit den Händen.

15. Die Mühle.



Müller, hast du nichts zu mahlen, gleich steht dei-ne Müh-le
Etwas geschwin-der.

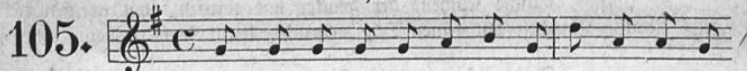


still? Du mußt un-ser Korn ja mahlen; ei, so mah-le doch geschwind!

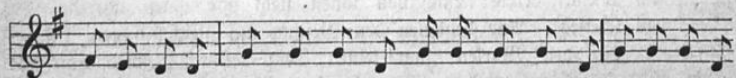
2. Mutter hast du nichts zu mahlen? Deine Mühle steht ja still.
Ich will dir den Kaffee mahlen; sieh, ich mahle ganz geschwind.

Die erste Strophe wird mehrere Mal gesungen. Zuerst wird beim Gefange das Herumdrehen der Windmühle nachgeahmt, indem die Kinder den ausgestreckten Arm im Kreise herum drehen; dann wird die Wassermühle dargestellt, indem die flachen Hände aufeinander gerieben werden. Beim Singen von Strophe 2 sitzen die Kinder auf den Bänken und thun, als ob sie zwischen den Knien eine Kaffeemühle hätten, welche sie mit der rechten Hand herumdrehen.

16. Kuchenbacken.



Kommt, wir wol-len jest ver-su-chen, uns zu ba-cken



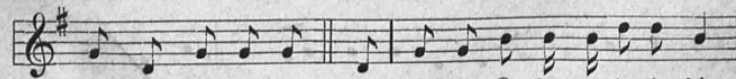
ei-nen Ku-chen; Milch und Mehl und Zucker und Salz, Ro-si-nen, Ei-er,



But-ter und Schmalz! Bringt mir doch den Ku-chen bald, sonst wird



ja mein Of-fen kalt! Bäcker, hier ist der Ku-chen mein, back' ihn




schön für's Kin-de-lein! Bald soll der Ku-chen ge-ba-cken sein,

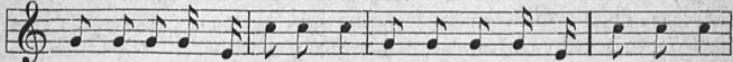
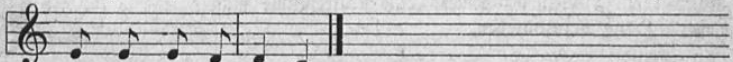


tief in den Of-fen schieb ich ihn ein.

Die Kinder stehen vor den Bänken oder bilden einen Kreis; sie theilen sich in Frauen und Bäcker. Die Frauen singen: — Schmalz, indem sie die linke Hand hohl halten, mit der rechten die Bewegung des Eingießens machen, mit dem Daumen und Zeigefinger in der Schüssel herumrühren. Die Bäcker singen: „Bringt — kalt“ und winken dabei den Frauen. Diese antworten: „Bäcker — Kindelein“ und ahmen das Hinreichen nach. Die Bäcker antworten: „Bald soll — ein“ und ahmen das Einschieben in den Backofen nach.

17. Patzche, patzche Kuchen.


106. 


Pat-sche, pat-sche Ku-chen, der Bä-cker hat ge = ru-fen,

 hat ge = ru-fen die gan-ze Nacht, An-ne hat kei-nen Teig gebracht,

 kriegt auch kei-nen Ku-chen.

2. Patzche, patzche Kuchen, der Bäcker hat gerufen, hat gerufen die ganze Nacht, Karlechen hat seinen Teig gebracht, kriegt 'nen großen Kuchen.

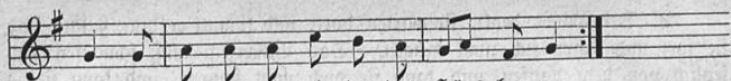
Die Kinder sitzen auf ihren Bänken oder stehen vor denselben oder stellen sich in einen Kreis; eins von ihnen steht vor ihnen oder in der Mitte des Kreises. Alle begleiten den Gesang mit gleichmäßigem Hände-klopfen. Bei den Worten „hat keinen Teig gebracht“ wird auf das Kind, welches genannt wird, gezeigt; bei den Worten „kriegt auch keinen Kuchen“ schütteln alle mit dem Kopfe; bei „kriegt 'nen großen Kuchen“ breiten sie die Arme weit aus, um die Größe des Kuchens anzudeuten.

18. Das Taubenhaus.

107. 

Wir öff-nen jezt das Taubenhaus; die Täubchen, die flie-

 gen so froh her = aus; sie flie = gen auf das grü = ne Feld, wo's

 um = fern Täubchen wohl ge = fällt. Doch keh = ren sie heim zu gu-ter



Ruh, dann schließen wir wie=der das Häus=chen zu.

In der Mitte des Kreises stehen mehrere Kinder, die Täubchen, und stecken die Köpfe zusammen. Der Kreis verengert sich, indem die Kinder, 1, 2, 3 u. s. w. zählend, sich den Täubchen nähern. Dann wird „Wir öffnen jetzt“ u. s. w. gesungen, die Kinder treten wieder rückwärts und erweitern so den Kreis. Bei „die Täubchen“ u. s. w. laufen die Täubchen aus dem Kreise, indem sie mit ihren Armen die Bewegung der Flügel nachahmen. Sie fliegen auf dem Spielplatz umher, kehren bei „doch kehren sie heim“ u. s. w. in den Kreis zurück, verlassen denselben aber wieder. Wird zum 2. Male „doch kehren sie“ u. s. w. gesungen, so kehren sie zurück und bleiben im Kreise, und der Kreis schließt sich wieder wie beim Beginn des Spieles.

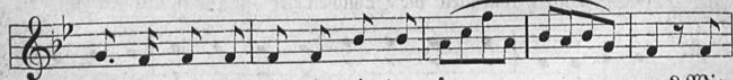
Das Spiel kann auch in etwas anderer, unvollkommenerer Weise ausgeführt werden. Die Kinder stehen vor den Bänken und bilden mit den Händen ein Häuschen, indem die Fingerspitzen einander berühren. Wenn gesungen wird „Wir öffnen“ u. s. w., werden die Finger möglichst weit von einander gebracht. Bei den folgenden Zeilen ahmen die Kinder mit den Armen das Fliegen nach, und zum Schluß bilden sie mit den Händen wieder ein Häuschen, wie sie es beim Beginn des Spieles gethan hatten.

19. Der Bauer und das Taubenhaus.

Nach Taubert.



Der Bau=er hat ein Taubenhaus, da fliegen hundert



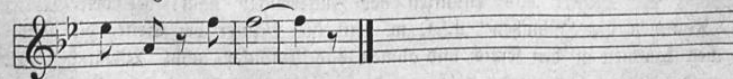
Tau=ben aus; wie will er's wie=der fan = = = gen? Wie



kommt er ü=ber'n Hügel, er hat ja kei=ne Flügel, wie will er's wieder



fan = gen, wie will er's, wie will er's, wie will er's wie=der



fan=gen? Ha ha!

2. Putzhühnchen, Putzhühnchen, hast Blümchen abgepflückt. Das Blümchen, das so freundlich blickt, so süß wie Honig riecht. Die Mutter schützt dich aus, der Vater nimmt die Ruch. Putzhühnchen, Putzhühnchen, lauf schnell zum Garten h'raus.

Ursprünglich: Puthönecken, Puthönecken, heßt Blömles affgeplückt! Dat Blömten, dat so freündlich kiekt, so säut as Honig rükt. Mamaken schützt di ut, Papaken nimmt de Ruch. Puthönecken, Puthönecken, lop schnell ut'n Goren herut.

22. Der Gänsedieb.

112. 

Wer mei-ne Gans ge-stohlen hat, der ist ein Dieb; wer
 sie mir a-ber wiedergiebt, den hab' ich lieb. Da steht der
 Gän-se-dieb! Da steht der Gän-se-dieb!

Die Kinder, welche (das im Kreise stehende Kind eingeschlossen) eine ungerade Zahl bilden müssen, bilden einen Kreis und singen das Lied; in der Mitte steht ein Kind als Gänsedieb. Wenn gesungen wird „den hab' ich lieb“, ergreift dieser ein Kind, und sobald er das thut, nicht eher, fassen sich alle Kinder schnell paarweise an; wobei natürlich immer ein Kind übrig bleibt. Auf dieses zeigen nun die andern Kinder, indem sie singen: „Da steht der Gänsedieb“. Bei der Fortsetzung des Spieles bleibt dieses Kind im Kreise als Gänsedieb stehen.

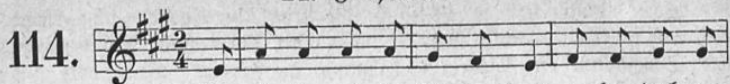
23. Die Entchen.

113. 

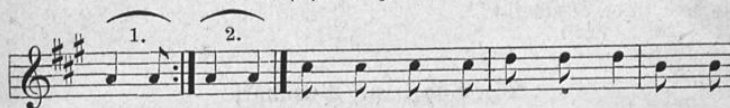
Al' die klei-nen Entchen schwimmen auf dem See,
 schwimmen auf dem See, Köpfschen in das Wasser, Füßchen in die Höh!

Die Kinder ahmen während des Singens mit den Händen und Armen das Schwimmen nach. Bei den Worten „Köpfschen in das Wasser“ u. s. w., beugen sie sich so tief als möglich nach vorn über, strecken die Arme hinterwärts in die Höhe und bewegen die Hände.

24. Fuchstein.



Wer ist in un-ser Hüh-ner-haus-e-ben doch ge-
Wer will sich dort zu einem Schmaus ei-ne Den-ne



gan-gen? fan-gen? Fuchstein, Fuchstein, mach dich fort, Fuchstein

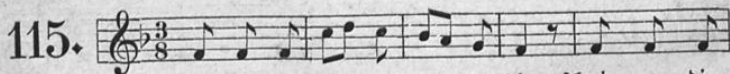


sag', was willst du dort doch bei un-sern Hühnern?

2. Das Fuchstein aber bleibet da, ohne Furcht und Bangen; doch eh' er's selber sich versah, wird mein Fuchs gefangen. Fuchstein, warum folgst du nicht? Fuchstein, jetzo vor's Gericht! Denn du bist gefangen.

Es wird ein Kreis gebildet, welcher aber nicht klein sein darf. In dem Kreise befinden sich einige Kinder als Hühner. Ein anderes Kind, der Fuchs, steht mit einem Plumpsack zunächst außerhalb des Kreises und tritt in denselben, während gesungen wird „Wer ist“ u. s. w. In dem Kreise muß der Fuchs auf einem Beine hüpfen und so ein Hühnchen mit dem Plumpsack zu schlagen versuchen. Gelingt ihm dies, so ist er abgelöst, das geschlagene Kind ist Fuchs und das Spiel beginnt von neuem. Hat der Fuchs aber vor Beginn der 2. Strophe noch kein Hühnchen geschlagen, so muß er sich schnell fortmachen, sonst wird er gefangen und erhält von jedem Kinde einen leichten Schlag mit der Hand oder dem Plumpsacke.

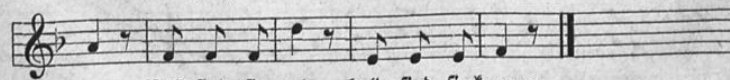
25. Fischlein.



Lu-stig im kla-ren Bä-che-lein schwim-men die



klei-nen Fi-sche-lein; sie schwimmen so mun-ter, so flink her-



um. Bald sind sie grad, bald sind sie krumm.

Die Kinder bilden einen Kreis oder stehen auf ihren Plätzen. Während der Worte: Lustig u. s. w. halten sie die Arme über einander, abwechselnd den rechten über den linken und den linken über den rechten, und bewegen, das Schwimmen der Fischlein nachahmend, die Finger. Bei: „bald sind sie grad“ strecken sie sich gerade und bei „bald sind sie krumm“ beugen sie entweder den Körper seitwärts, oder sie krümmen die Arme, die sie vorher gerade ausstreckten.

26. Vögeleins Botschaft.



Kommt ein Vo-gel ge = flo = gen, setzt sich nie = der auf mein'n

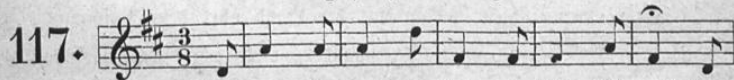


Fuß, hat ein Brieslein im Schnabel, von der Mut-ter einen Gruß.

2. Liebes Vöglein, flieg weiter, nimm ein' Gruß mit und ein'n Kuß, denn ich kann dich nicht b'gleiten, weil ich hier bleiben muß.

Ein Kind kommt gelaufen und setzt sich der Pflegerin auf den Fuß (oder das Knie); diese faßt es an den Händen und schaukelt es; bei „und ein'n Kuß“ wird das Kind geküßt oder ihm eine Kußhand zugeworfen und am Schlusse des Liedes läuft es wieder fort. Das Lied wird beliebig wiederholt, und verschiedene Kinder sind abwechselnd das Vögelein.

27. Das ungehorjame Vögelein.



Es war ein-mal ein Vö = ge = lein, pffiff, pffiff! Das



hat-te zwei schö-ne Flü-ge = lein: pffiff, pffiff! Das Vö = ge = lein flog



in's Gebüsch ganz for = gen = frei und pffiff so frisch: pffiff, pffiff, pffiff,



pffiff, pffiff, pffiff, pffiff, pffiff, pffiff, pffiff, pffiff, pffiff!

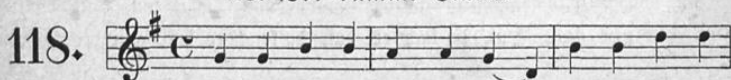
Da nke, Lieder und Spiele.

2. Da kam die Mutter zu ihm her und sprach: Ein schlauer Jäger kommt daher: Kind, komm! Das Vögelein blieb im Gebüsch, ganz sorgenfrei und pfiß so frisch: pfiß, pfiß u. s. w.

3. Da kam der schlaue Jäger her und schoß, und schoß gar schnell aus dem Gewehr. Pfiß, paff! Das Vögelein von Blut so roth, fiel ab vom Baum, war plötzlich todt. Ach, ach, ach, ach u. s. w.

Die Kinder stellen sich in einen Kreis oder stehen vor den Bänken; ein Kind ist das Vögelein, ein anderes die Mutter; beide sind im Kreise; außerhalb des Kreises steht der Jäger. Das Vögelein fliegt im Kreise umher, während gesungen wird: „Es war“ u. s. w. In Strophe 2 singt die Mutter allein: „Kind komm!“ und winkt, während alle Kinder bei Anfang der Strophe nach dem Jäger weisen, der sich dem Kreise nähert. Der Jäger zielt, macht die Bewegung des Schießens nach und singt allein: Pfiß, paff! Das Vögelein fällt hin und bei „Ach! ach“ u. s. w. machen die Kinder eine Bewegung des Bedauerns.

28. Der dumme Claus.



fliegen die Vögel auseinander und werden von Claus verfolgt, ohne daß er eins fängt. Am Ende des Spielplatzes ist das Mal; das Kind, welches zuerst bei demselben ankommt, ist beim folgenden Spiele die Vogel-mutter, das zuletzt ankommende oder ein anderes ist der Claus.

Das Lied kann auch ohne Spiel gesungen werden.

29. Das Kletterbüblein.

119. Musical notation for 'Das Kletterbüblein' in G major, 3/4 time. It consists of three staves of music. The first staff begins with a treble clef, a key signature of one sharp (F#), and a common time signature (C). The melody is written in a simple, folk-like style. The lyrics are written below the notes.

Es stieg ein Büblein auf den Baum, so hoch, man sah es
kaum. Es stieg von Ast zu Ast - chen bis zu dem Vo - gel -
nest - chen. Hui, da lacht es, hui, da kracht es, hui, da liegt es. Plump.

Die Kinder stehen im Kreis oder vor den Bänken. Bei den Worten: „Es stieg ein Büblein“ u. s. w. halten sie den linken Arm in die Höhe, besonders bei „so hoch“, mit der rechten Hand ahmen sie an denselben das Klettern nach; auch können sie, wenigstens die größeren Knaben, in der Schule auf die Bänke steigen. Bei „Hui, da lacht es“ u. s. w. stemmen sie beide Hände in die Seite und heben sich auf den Zehen in die Höhe. Bei „Hui, da liegt“ u. s. w. springen die Kinder von der Bank und lassen sich auf die Erde fallen, oder thun bloß das letztere, wenn sie nicht auf den Bänken stehen.

30. Katze und Maus.

120. Musical notation for 'Katze und Maus' in G major, 2/4 time. It consists of three staves of music. The first staff begins with a treble clef, a key signature of one sharp (F#), and a 2/4 time signature. The melody is written in a simple, folk-like style. The lyrics are written below the notes.

Mäus-lein, laß dich nicht er - wischen, spring' nur ü - ber
Bänk und Ti - sche! Hufsch, hufsch, hufsch, hufsch, hufsch, hufsch, Mäuschen,
Mäus-chen, hufsch, hufsch, hufsch!

Die Kinder bilden einen Kreis und fassen sich fest an den Händen; innerhalb des Kreises steht ein Kind als Mäuschen, außerhalb desselben ein anderes als Kätschen, das Kätschen muß nun das Mäuschen zu fangen suchen, indem es in den Kreis eindringt; das Mäuschen sucht zu entfliehen und die Katze verfolgt es; will die Katze dabei durch den Kreis, so halten die Kinder die Hände niedrig, dem Mäuschen gestatten sie dagegen Ein- und Ausgang. Ist das Mäuschen gefangen, so werden zwei andere Kinder als Katze und Maus gewählt.

31. Häschen.

121. 

Häs-chen in der Gru-be saß und schlief. Ar = mes
Häschen, bist du krank, daß du nicht mehr hüpf-en kannst? Haß, hüpf!
Haß, hüpf!

Die Kinder bilden, indem sie sich die Hände reichen, einen Kreis; in der Mitte desselben kauert ein Kind, das Häschen; es hält zu beiden Seiten des Kopfes die Hände als Ohren in die Höhe. Bei den Worten „Haß hüpf!“ welche die Kinder mit Händeklatschen begleiten können, hüpfst es kauert zu einem andern Kinde, und dieses wird im nächsten Spiele das Häschen.

32. Die zwei Hasen.

122. 

Zwischen Berg und tie-fem, tie-fem Thal saßen einst zwei
Ha-sen; fra-sen ab das grün-e, grün-ne Gras, fra-sen ab das
grün-ne, grün-ne Gras bis auf den Ra-sen.

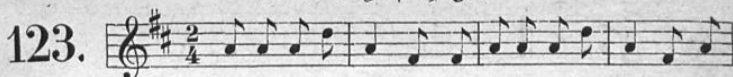
2. Als sie sich nun satt gefressen hatt'n, setzten sie sich nieder, |: bis daß der Jäger, Jäger kam :| und schoß sie nieder.

3. Als sie sich nun aufgerappelt hatt'n, und sie sich besannen, |: daß sie noch das Leben, Leben hatt'n, :| liefen sie von dannen.

Die Kinder bilden einen Kreis, halten sich bei den Händen und heben die Arme etwas empor, so daß die Hasen und der Jäger in den Kreis schlüpfen können. Zwei Kinder, die Hasen, hüpfen in den Kreis und begleiten das Lied mit den entsprechenden Geberden. Bei den Worten: bis daß u. s. w. tritt der Jäger in den Kreis, bei „schoß sie nieder“, ahmt er das Schießen nach und die beiden Hasen fallen nieder. Bei dem Singen der 3. Strophe erheben sie sich wieder und laufen, vom Jäger verfolgt, aus dem Kreise. Der Jäger muß nun einen Hasen fangen; derjenige, welcher ihm entgeht, ist bei der Wiederholung des Spieles Jäger, zwei andere Hasen.

Das Lied läßt sich auch ohne das Spiel singen.

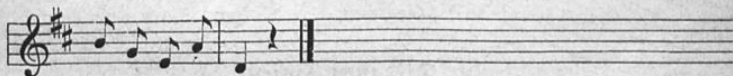
33. Die Hasenjagd.



Kupfe, ru-pfe Gräschen, es sitzen hier drei Häschchen, und
(vier)
(sechs)



kommt der bö-se Jäger dort, husch, sind sie al-le fort, husch,

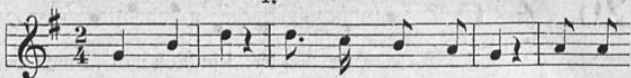
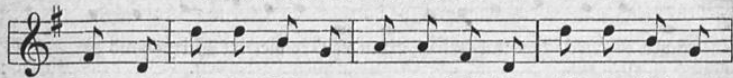
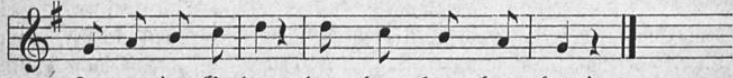


sind sie al-le fort.

Die Kinder bilden einen Kreis, in demselben kauern einige Kinder als Häschchen am Boden und ahmen das Kupfen des Grases nach. Bei den Worten „und kommt der böse“ u. s. w. tritt ein Kind, der Jäger, welches bisher außerhalb des Kreises gestanden, hinein. Gleichzeitig öffnet sich an der entgegengesetzten Seite der Kreis und durch diese Lücke entfliehen die Häschchen, vom Jäger verfolgt, um den Kreis herum. Gelingt es ihnen, ohne vom Jäger gefangen zu sein, an derselben Stelle in den Kreis zurückzukehren, so sind einige andre Kinder Häschchen und das Spiel beginnt mit demselben Jäger von vorne. Fängt dieser aber ein Häschchen, so muß dasselbe bei der Wiederholung des Spieles an seine Stelle treten.

34. Steckenpferdchen.

1.

124. 
 Hopp, hopp, hopp! Pferdchen, lauf! Ga-lopp! Ue-ber

 Stock und ü-ber Stei-ne, a-ber brich dir nicht die Bei-ne!

 Im-mer im Ga-lopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!

2. Tapp, tipp, tapp! Wirf mich ja nicht ab! Pferdchen, thu' mir's ja zu Liebe, sonst bekommst du Peitschenhiebe. Wirf mich ja nicht ab. Tapp, tipp, tapp, tipp, tapp!

3. Vrr, brr, he! Pferdchen, steh' jetzt, steh'! Sollst schon heut' noch weiter springen, muß dir nur erst Futter bringen. Steh' doch, Pferdchen, steh'! Vrr, brr, brr, brr, he!

Bei dem Reiten auf dem Steckenpferde zu singen; auch kann das Lied wie die beiden folgenden als Marschlied gebraucht werden.

35. Steckenpferdchen.

2.

125. 
 Komm, mein Pferdchen, her zu mir! sollst ein-mal mich
 U-ber rasch, das sag' ich dir, sonst muß ich dich

 tra-gen. Lu-stig in die Welt hin-ein, lu-stig ü-ber
 schla-gen.

 Stock und Stein! Hei=fa! lu-stig, hopp, hopp, hopp, bald im

 Trab, bald im Ga-lopp!

36. Der Reiter.

126. Musical notation for the song 'Der Reiter'. It consists of five staves of music in G major, 2/4 time. The melody is simple and rhythmic, with lyrics written below each staff.

1. Ei, ei, Herr Rei-ter, sein Roß will ja nicht wei-ter; ich glaub, es wird schon mü-de sein, drum fehr' er hier im Wirthshaus ein, geb' er dem Kößlein fri-sches Heu, nehm' selbst er ei-nen Trunt da-bei: so, so, Herr Rei-ter, nun kann er wie-der wei-ter, so, so, Herr Rei-ter, nun kann er wie-der wei-ter.

2. Ei, ei, Herr Reiter, sein Roß will ja nicht weiter; sein Roß, das will beschlagen sein, hier ist die Schmiede, tret' er ein, drei Nägel werden nöthig sein, die schlage selbst der Meister ein: so, so, Herr Reiter, nun kann er wieder weiter.

3. Halt, halt, Herr Reiter, sein Roß darf hier nicht weiter; hier ist die Stadt, hier ist das Thor, da zahlt man seinen Zoll zuvor; drei Groschen werden nöthig sein, sonst sperrt man in die Wach' ihn ein: so, so, Herr Reiter, nun kann er wieder weiter.

4. Ei, ei, Herr Reiter, sein Roß braucht nicht mehr weiter; jetzt ist er heimgekehrt vom Ritt, was bringt er seinen Kindern mit? Ja wohl, er hat daran gedacht und uns was Schönes mitgebracht. Dank, Dank, Herr Reiter, nun darf er nicht mehr weiter.

Die Kinder bilden einen Kreis, in welchem an einer Stelle 2 Kinder als Wirth und Hausknecht, an einer andern 2 Kinder als Schmied und Gefelle stehen. An einer dritten Stelle bilden 2 Kinder mit angefaßten hochgehobenen Händen ein Thor, bei welchem der Zolleinnehmer steht. Der Reiter hält einen andern Knaben, sein Pferd, entweder an der Zacke fest, oder er lenkt ihn mit einem an beiden Armen befestigten Bindfaden, und reitet so während des Liedes im Kreise umher. Bei Strophe 1 kehrt er im Wirthshaus ein und reitet dann, nachdem sein Pferd durch den Hausknecht und er selbst durch den Wirth versorgt ist, wieder weiter. Bei Strophe 2 läßt er beim Schmied sein Roß beschlagen, und bei der 3. Strophe wird er am Thor vom Zolleinnehmer angehalten, dem er durch Schläge in die flache Hand den Zoll zahlen muß. Bei Strophe 4 geht er langsam im Kreise herum, indem er die Kinder begrüßt und ihnen in die aufgehaltne Hand einen leichten Schlag giebt.

37. Beim Schmied.

127. 6/8

Ach, lie-ber Herr Schmied, um was ich euch bitt', ich
 hab' ein klein Kößlein, beschlagt es mir mit. Drei Nägel, sechs Schlä-
 gel, drei Nä-gel, sechs Schlä-gel, bum, bum, bum, bum, bum, bum,
 bum, bum, bum, bum, bu-di-bum!

Die Kinder sitzen auf den Bänken, am besten hinter den Tischen. Bei „ich hab' ein klein Kößlein“ wird durch die emporgehobene rechte Hand die Größe des Kößleins angedeutet; bei „drei Nägel“ zeigen die Kinder 3 Finger, bei „sechs Schlägel“ 6 Finger und schlagen mit der einen Hand in die andere; bei „bum, bum“ u. s. w. wird mit beiden Fäusten taktmäßig auf den Tisch oder das Knie geschlämmert.

38. Das Murmelthier.

128. C

Ich hab' ein kleines Murmel-thier, das macht mir wie-le
 Freu-de. Es ist ein kleines gu-tes Thier, thut keinem was zu lei-de. Es
 kann auch auf zwei Beinen stehn, und tanzen kann es wun-der-schön und
 gra-de Schildwach ste-hen. So ge-bet ihm nun Geld da-für, für
 sei-ne schö-nen Klein-ste.

40. Ringeltänze.

1.

130. 

Ringel, Ringel, Rei-he, der Kinder, der sind drei-e. Sie


si-ßen unter'm Hollerbusch und ru-fen al-le: Husch, husch, husch!

Die Kinder schließen einen Kreis, welcher sich, das Liedchen singend, bewegt; bei „Husch, husch, husch!“ ducken sich die Kinder nieder.

2.

131. 

Ringel, Ringel, Rosenkranz! setz' en Töpfchen Was-ser bei,


morgen woll'n wir waschen, klei-ne Wä-sche, gro-ße Wä-sche. Ki-le-ri-ti!

3.

132. 

Ringel, Ringel, Ringel Reih, setz' ein Töpfchen Wasser


bei, morgen woll'n wir wa-schen, klei-ne Wä-sche, gro-ße Wä-sche.

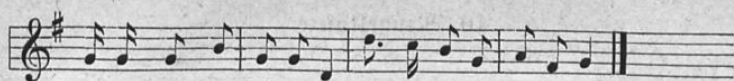

Ki-kri = ti!

Die Kinder bilden einen Kreis, bewegen sich und singen das Lied; bei „morgen woll'n wir waschen“ bleiben die Kinder stehen, lassen die Hände los und machen die Bewegung des Waschens; bei „Kikriti“ hüpfen sie sich.

4.

133. 

Bauer, bau-e Kef-sel, morgen wird es bes-ser, ü-ber-



morgen trag'n wir Wasser ein, paus! da fiel der Kes-sel ein.

Die Kinder fassen sich bei den Händen und gehen singend im Kreise herum; bei „paus“ kauern alle nieder und ahmen so das Hinfallen der Steine nach.

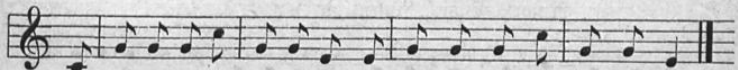
5.



Ringel, Ringel Rosenkranz, bilden ei-ne Ket-te. Ket't' ist klar,



wie ein Haar. Sie-ben Jahr sind um, Ma-rie-chen dreht sich um.



Ma-riechen hat sich um-gedreht, bekommt den schönsten Kranz bescheert.

Die Kinder bilden einen Kreis und singen „Ringel“ u. s. w.; bei den Worten „Marielchen“ u. s. w. dreht sich das genannte Kind herum, so daß es nun mit dem Gesicht nach Außen und nicht mehr in den Kreis gerichtet ist. So geht es fort, bis alle Kinder so stehen. Dann können die Kinder sich wieder einzeln nach und nach herumdrehen oder es wird gesungen: „und alle dreh'n sich um“ und alle Kinder drehn sich herum. Sind der Kinder viele, so kann auch erst, wenn schon mehrere Kinder sich umgedreht haben, gesungen werden „und alle dreh'n sich um“ und die übrigen Kinder, die sich noch nicht herumgedreht haben, thun dies dann mit einem Male.

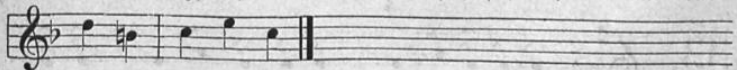
6.



Wir bin-den ei-nen bun-ten Kranz und fangen an den



Min-gel-tanz; doch kein's von al-len sieht sich um, und nur das



Fritschen dreht sich um.

7.

136. 
 Wir binden ei-nen bun-ten Kranz und fan-gen an den

 Kin-gel-tanz; doch kein's von al-len sieht sich um, und nur Lu-is-chen

 dreht sich um.

Die Ausführung des Spieles bei 7 und 6 ist dieselbe, wie bei Nr. 5.

8.

137. 
 Ringel, Ringel Rosenkranz, lu-stig dreh'n wir uns im Tanz,

 lu-stig gehn wir hier her-um, al-le Kinder dreh'n sich um.

Die Kinder bilden einen Kreis und singen „Ringel“ u. s. w.; bei „alle Kinder“ u. s. w. dreh'n sich alle Kinder um.

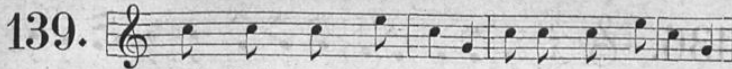
9.

138. 
 Es reg-net auf der Brücke und ich werd' naß.
 Ich hab' noch was ver-geß-en und weiß nicht was.

 Lie-be Ber-tha, hübsch und fein, komm mit mir zum Tanz her-ein,

 laß uns ein-mal tan-zen und lu-stig sein.

Die Kinder bilden einen Kreis und singen, indem dieser sich bewegt, das Lied. In der Mitte des Kreises steht ein Kind, welches bei den Worten „Liebe Bertha“ ein anderes Kind ansaßt und mit demselben im Kreise tanzt. Dieses zweite Kind steht bei der Wiederholung des Spieles zunächst im Kreise.



Kreis, Kreis, Kreis, Kreis Kes-sel, morgen woll'n wir es-sen;



mor-gen kommt der schö-ne Mann, der so schö-ne tan-zen kann;
klatschen
geigen,
u. s. w.



tan-zen al-le Kin-der.

Die Kinder bilden einen Kreis, öffnen denselben bei „tanzen“ u. s. w. und führen aus, was sie singen.

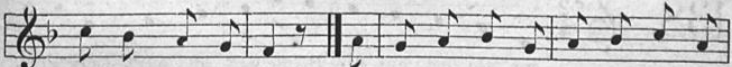
41. Buzemann.



Es tanzt ein Bu-ba- Bu-ge-mann in un-ferm



Haus her-um, di-dum! Es tanzt ein Bu-ba- Bu-ge-mann in



un-ferm Haus her-um. Er rüt-telt sich, er schüt-telt sich, er



wirft sein Säck-chen hin-ter sich. Es tanzt ein Bu-ba- Bu-ge-

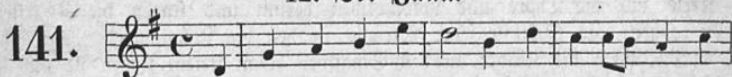


mann in un-ferm Haus her-um.

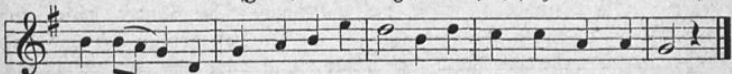
Ein Kind, der Buzemann, trägt als Abzeichen eine aus einem Luche geknüpft Kappe (Mütze) und einen Klumpack oder ein Säckchen, das ihm über die Schulter hängt; die übrigen bilden einen Kreis um den Buzemann und singen das Lied. Bei „didum“ hüpfen sie einmal in die Höhe.

Alles in den Liede Ausgesprochene muß der Buzemann ausführen. Nachdem das Liedchen zu Ende gesungen ist, klatscht er in die Hände, und nun laufen die andern auf das Säckchen zu und suchen dasselbe zu erschaffen; wem dieses gelingt, der ist bei wiederholtem Spiel der Buzemann.

42. Der Zaun.



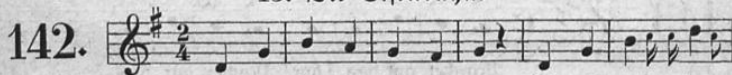
1. Der Zaun, der wird ge=floch=ten, herz = al = ler = lieb = ste
2. Der Zaun, der wird ge = bro = chen, herz = al = ler = lieb = ste



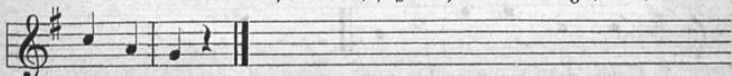
Ma = rie, und willst du hel=fen flechten, so komm und flücht mit mir.
Ma = rie, und willst du hel=fen brechen, so komm und brich mit mir.

Die Kinder bilden einen Kreis, singen Strophe 1, indem sie die Arme über der Brust kreuzen und die Hände dem Nachbar reichen; bei Abfassung der 2. Strophe wird der so geflochtene Zaun wieder aufgelöst.

43. Die Eisenbahn.



Kin=der, Kin=der, faßt euch an! Es geht nach der



Ei = sen = bahn! Sch, sch, sch!

2. Kinder, Kinder, Kinder, lauft! Hört, wie die Lokomotive schnauft!
Sch, sch, sch!

3. Endlich sind wir an der Bahn; schon fährt auch der Zug heran.
Sch, sch, sch!

4. Schaffner, hört, wir hab'n 'ne Witt': Nehmt uns doch nach
Potsdam mit! Sch, sch, sch!

5. Kinder, Kinder, das hält schwer, Platz zu finden für solch Heer!
Sch, sch, sch!

6. Wartet, wartet, wartet nur, bis der Zug kommt um vier Uhr.
Sch, sch, sch!

7. Eben schlägt es schon halb Drei! Wie eilt doch die Zeit vorbei!
Sch, sch, sch!

8. Horcht, da schlägt's: Eins, zwei, drei, vier! Nun ist auch der
Zug schon hier. Sch, sch, sch!

9. Suche sich ein jedes Kind einen guten Platz geschwind! Sch,
sch, sch!

Drei Kinder stellen sich neben einander, fassen sich an den Händen an, heben die Arme in die Höhe, daß dadurch ein Doppeltthor gebildet wird. Vor jedes dieser Thore stellt sich in einiger Entfernung und in entgegengesetzter Richtung ein Kind; sie stellen die Lokomotiven vor. Ein anderes Kind ist Schaffner und steht etwas auf der Seite neben einer Lokomotive; die übrigen Kinder laufen, sich an den Kleidern haltend, im Kreis um die Thore und Lokomotiven herum und singen die 3 ersten Strophen; am Schlusse jeder Strophe machen die Lokomotiven „Sch, sch, sch!“ Indem die Kinder an den Schaffner heran treten, singen sie die 4. Strophe, und der Kondukteur antwortet mit der 5. und 6. Strophe, worauf die Reisenden, die 7. und 8. Strophe singend, ihren Lauf fortsetzen. Bei Strophe 9 pfeift die Lokomotive; die Kinder halten sich, ungefähr in 2 gleiche Parthien getheilt, an den Lokomotiven fest und beide Züge laufen mehrmals durch die Thore, und zwar wie die Lokomotiven standen, in entgegengesetzter Richtung.

Die Strophen 5—8 können bei diesem Spiele weggelassen werden: dann antwortet der Schaffner auf die Bitte der Kinder (Strophe 4) mit Strophe 9 u. s. w. wie oben.

44. Durch's Thor.



Machet auf das Thor! Machet auf das Thor! Ich



komm mit mei-nem Wa-gen.

Die größeren Kinder schließen einen Kreis; die kleinen, welche außerhalb des Kreises sind, fassen einander je zwei an, indem das eine seine Hände nach hinten streckt und das andere diese festhält und alle singen das Liedchen. Die kleinen Kinder schlüpfen unter den geschlossenen, aber aufgehobenen Händen der größeren in den Kreis, an der entgegengesetzten Seite wieder heraus, an einer andern Stelle wieder hinein u. s. w. Die kleinen können auch nicht paarweise, sondern in einer Reihe, sich an den Händen oder Kleidern festhaltend, durch den Kreis ziehen.

Schwieriger ist die folgende Ausführung des Spiels. Alle Kinder stehen im Kreis, dieser löst sich an einem Punkte auf, und eins der beiden an einem freien Ende stehende Kind schlüpft unter den aufgehobenen Händen der beiden nächsten Nachbarn durch, zieht aber den ersten Nachbar an der Hand mit fort, so daß dieser mit ihm unter den Händen der nun folgenden Kinder durchschlüpft; u. s. w. So geht es fort, bis sie ihre Nachbarn mit fortziehend unter den Händen aller durchgeschlüpft sind.

45. Das Thor.

144.
 Setzt bauen wir ein Thor, stell' Niemand sich da = vor, daß
 man durch's Thor kann se = hen und frei hindurch kann ge = hen.

Die Kinder fassen sich an den Händen und bilden eine lange Reihe; dann schlüpft das letzte Kind in der Reihe unter den geschlossenen Händen des ersten und zweiten Kindes durch und nach ihm alle übrigen Kinder. Durch dieses Durchschlüpfen und Nachziehen kommt das zweite Kind, mit verchränkten Armen und das Gesicht nach der andern Seite gekehrt, neben das gleichfalls so dastehende erste Kind zu stehen. Dann wird durch die geschlossenen Hände des zweiten und dritten Kindes geschlüpft, wodurch das dritte Kind ebenso zu stehen kommt, wie die beiden ersten. Das geht so fort, bis alle Kinder so dastehen. Hierauf reicht das erste Kind dem letzten die Hand, so daß alle Kinder einen Kreis bilden. Sie schlüpfen hierauf in umgekehrter Richtung durch, so daß sie wieder wie im Anfange stehen; sie lassen sich los, und drehen sich, in die Hände klatschend, herum.

Das Spiel läßt sich auch in einfacherer Weise so ausführen, daß zwei Kinder (oder mehrere hinter einander stehende Paare) mit geschlossenen und emporgehobenen Händen ein Thor (oder mehrere bilden) durch welches nun die übrigen unter dem Gesang des Liedchens hindurchziehen.

46. Der Wanderer.

145.
 Muß wan=dern, muß wan=dern von ei=nem Ort zum
 andern! Kommt der mun=t're Springer herein, schüt=telt mit dem Kopf,
 stampft mit dem Fuß, rütt'lt mit dem Kopf. Komm, wir wollen springen gehn,
 springen gehn, An=d're müß=sen stil = le stehn.

Die Kinder bilden einen Kreis und singen das Lied; ein Kind, der Wanderer, schreitet zunächst außen um den Kreis, springt dann bei den Worten: „Kommt der munt're“ u. s. w. in denselben und begleitet den Gesang mit den entsprechenden Bewegungen. Wenn gesungen wird: „Kommt, wir wollen“ u. s. w. ergreift der Wanderer ein anderes Kind und springt mit diesem im Kreise umher, während die andern stille stehn. Bei der Wiederholung des Spieles ist dieses zweite Kind der Wanderer.

47. Die höflichen Herrn und Damen.

146.
 Zuch=hei = fa = sa! Zuch=hei = fa = sa! Und als ich an das
 Bäcklein kam, be=geg=nen mir zwei Da=men, die's so ma=chen, die's
 (Herren)
 so ma=chen, die's so ma=chen.

Die Kinder bilden einen Kreis und bewegen sich, das Liedchen singend. Wenn „Damen“ gesungen wird, machen die Mädchen bei „die's so machen“ einen Knix, die Knaben dagegen einen Diener, wenn „Herren“ gesungen wird.

48. Hüpfen.

147.
 Hü=pfe, hü=pfe, hü=pfe du, im=mer bei=nem
 Plätzchen zu.

Die Kinder stehen in einer Reihe; diejenigen Kinder, welche die Pflegerin bestimmt, müssen auf dem rechten, oder auf dem linken Fuß, oder auch auf beiden Füßen um die Reihe herum und zu ihrem Platz zurück hüpfen, während die übrigen Kinder singen „Hüpf“ u. s. w. und dabei in die Hände klatschen. Natürlich kann in der Kleinkinderschule das Spiel nur von einer kleinern Anzahl Kinder ausgeführt werden.

49. Wie denn? So.

148. 
 Kin-der, hebt den rech-ten Fuß! Stampf' nur keins al-

 sein! Wenn es gut geht, hört, dann muß solch' ein Knall es

 sein! Wie denn? So!

2. Kinder, hebt den linken Fuß! Stampf' nur keins allein! Wenn es gut geht, hört, dann muß solch' ein Knall es sein. Wie denn? So!

3. Kinder, braucht nun beide Füß! Aber keins allein! Wenn es gut geht, seht, dann muß solch' ein Sprung es sein. Wie denn? So!

Die Kinder bilden einen Kreis oder stehen vor den Bänken. Während des Singens der 2. Zeile einer jeden Strophe drohen sie mit dem Zeigefinger. Bei den Worten: „Wie denn?“ in den beiden ersten Strophen heben sie den bezeichneten Fuß und stampfen bei dem Worte „So!“ kräftig auf; bei dem „So“ der dritten Strophe springen alle Kinder in die Höhe.

50. Tipp, tapp, nick!

149. 
 Mit dem rech-ten Füßchen tipp, tipp, tipp; mit dem
 (Händchen)

 lin-ken Füßchen tapp, tapp, tapp; und mit dem Köpfschen nick, nick,
 (Händchen)

 nick, und mit dem Köpfschen nick!

Die Kinder stehen vor den Bänken oder im Kreise und singen das Lied. Bei „tipp, tipp, tipp,“ stampfen sie mit dem rechten Fuße dreimal leise oder stark, wie es vor dem Singen gesagt ist, auf den Boden; dasselbe thun sie bei „tapp, tapp, tapp,“ mit dem linken Fuße; bei „nick, nick, nick,“ nicken sie dreimal mit dem Kopfe; bei „nick“ thun sie dies noch einmal.

51. Hin und her.

150. 
 Der rech-te Arm be = we-get sich, geht hin und her und

 her und hin und dreht sich dann im Krei-se rund her-um.

2. Der linke Arm beweget sich, geht hin und her und her und hin und dreht sich dann im Kreise rund herum.

3. Alle beide Arm' bewegen sich, geh'n hin und her und her und hin und dreh'n sich dann im Kreise rund herum.

3. Das ganze Kind beweget sich, geht hin und her und her und hin und dreht sich dann im Kreise rund herum.

Die Kinder stehen vor den Bänken und führen zu dem Gesange die entsprechenden Bewegungen aus; bei Strophe 4 setzen sie beide Füße ein wenig seitwärts, treten abwechselnd auf den rechten und den linken Fuß und drehen sich dann herum.

52. Ticktack.

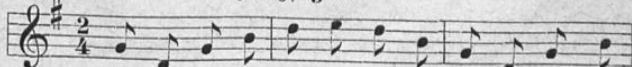
151. 
 Große Uhren ge-hen tick tack, tick tack! Klei-ne Uh-ren

 ge-hen tick tack, tick tack, tick tack, tick tack, und die kleinen Ta-schen=

 uh-ren ti-cke ta-cke ti-cke ta-cke ti-cke ta-cke tick!

Während des Singens ahmen die Kinder mit dem rechten Arme die Bewegung des Pendels nach, und zwar so, daß auf jede Bewegung zuerst ein Viertel, dann ein Achtel, zuletzt ein Sechszehntel kommt.

53. Holzsägen.

152. 
 Si = ge sa = ge, si = ge sa = ge, sä = gen will ich
 8*

al = le Ta = ge vie = le Stü = cke, groß und klein, mei = nem lie = ben
Müt = terlein. Schni schna, schni schna, schni schna, schnufts!

Je zwei Kinder stehen einander gegenüber und reichen sich die linken Hände, welche das Holz vorstellen, das zerschnitten werden soll. Hierauf fassen sie sich mit den rechten Händen an und bilden so die Säge. Die Sägebewegungen sind möglichst im Takt des Liedes auszuführen.

54. Besen verkaufen.

153.

Be = sen feil! Be = sen feil! Wer kauft gu = te Be = sen?
Muß ich doch im gan = zen Wald, ob es warm ist o = der kalt,
sie zu = sam = men = le = sen.

Während gesungen wird „Besen feil“ u. s. w. ahmen die Kinder das Tragen der Besen nach, indem sie ihren linken Arm im Ellbogen knicken, die Hand auf die linke Schulter legen und den Ellbogen mit der rechten Hand stützen. Bei den Worten „sie zusammenlesen“ wird das Auflesen der Reiser vom Boden nachgeahmt.

55. Das Beutlein.

154.

Sätt' ich doch mein Beu = te = lein, o wie fröh = lich
wollt' ich sein! Was war denn in dem Beu = te = lein? Al = ler = hand Ge =

kräu-ter-lein: Zi-tro-nen so dick, Pfef-fer-för-ner so dick,
Zu-cker-hü-te so dick, Zim-met-sten-gel so dick!

Die Kinder bilden einen Kreis oder stehen vor den Bänken. Wenn gefungen wird „Citronen so dick“, greifen sie mit beiden Händen an den Kopf, bei „Pfefferkörner“ zeigen sie eine Faust, bei „Zuckerhüte“ u. s. w. stemmen sie beide Hände in die Seite und bei „Zimmetstengel“ u. s. w. drehen sie sich auf einem Fuße herum.

56. Das Wetterfährchen.

155.

Wie das Fährchen auf dem Thurme sich kann dreh'n bei
Wind und Sturme, so soll sich mein Händchen dreh'n, daß es ei-ne
Luft ist an-zu-seh'n.

Die Kinder halten während des Singens den rechten oder den linken oder beide Arme in die Höhe und ahmen mit den flachen Händen die Bewegungen der Fahne nach; bei „daß es eine Luft“ u. s. w. klatschen sie in die Hände.

57. Fingerspiel.

1.

156.

Das ist die Mutter lieb und gut; das ist der Va-ter mit
fro-hem Muth; das ist der Bru-der, schlank und groß; das ist die

Schwester mit dem Püppchen in dem Schooß. Das ist das Kindlein,
 Kind-lein klein; das soll die gan=ze Fa-mi-lie sein.

Bei „das ist die Mutter“ u. s. w. wird der Daumen der einen Hand mit der andern Hand gezeigt, so fort bei jeder folgenden Zeile der nächste Finger. Bei „das soll die ganze Familie sein“ wird die ganze Hand einige Mal herumgedreht.

2.

157.
 Das ist die Groß=ma-ma; das ist der Groß=pa-pa;
 das ist der Va-ter; das ist die Mut-ter. Das ist's klei=ne
 Kind-chen ja. Seht, die gan=ze Fa-mi-li-e da. Dies ist's klei-ne
 Kindchen ja, seht die gan=ze Fa-mi-li-e da.

Die Kinder machen mit der rechten oder linken Hand eine Faust; zuerst erhebt sich der Daumen als Großmama, dann der Zeigefinger als Großpapa und so fort die übrigen Finger. Bei „Seht, die ganze Familie da“, werden die gespreizten Finger gezeigt.

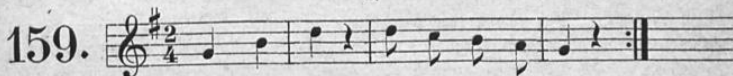
58. Das Klinglein.

158.
 Kling=lein, Klinglein, du mußt wandern von dem ei=nen
 Ortzum andern, o wie schön, o wie schön, kann das Klinglein wandern gehn.

Die Kinder bilden einen Kreis und halten einen Bindfaden, auf welchem ein Ring sich befindet; derselbe muß möglichst unbemerkt von Hand zu Hand geschoben werden. Ein Kind steht im Kreise und bemüht sich, den Ring zu finden. Das Kind, bei welchem der Ring gefunden wird, muß bei der Fortsetzung des Spieles den Ring suchen.

59. Marschlieder.*)

1.



Eins, zwei, drei! Im=mer in der Reih'!

2.



Eins, zwei, drei! es zieht vorbei der Kin=der Reih' in

glei=chem Schritt, der er=ste, zwei=te dritt'. Geh' nun vor=an, du
La la la la la la la la la la laVor=der-mann! uns lang=sam führ, wir fol=gen dir, wie weit's auch
la la la la la la la la la la la la la lasei mit eins, zwei, drei.
la la la la la.

*) Anm. Vor dem Beginn eines Liedes beim Marschiren empfiehlt es sich zu zählen: „Eins, zwei, eins, zwei,“ u. s. w. oder: „Links, rechts, links rechts“ u. s. w., wobei immer auf eins oder links von allen Kindern mit dem linken Fuß und zwar ein wenig stärker als mit dem rechten aufgetreten werden muß. Beginnt das Lied mit einer betonten Note (Eins, zwei, drei. — Frisch heran. — Wer will unter die Soldaten 1. Melodie), so muß stets mit demselben eingesetzt werden, wenn mit dem linken Fuß aufgetreten wird. Beginnt es dagegen mit einem Auftakt, wie alle übrigen nachfolgenden Marschlieder, so muß eingesetzt werden, wenn mit dem rechten Fuß aufgetreten wird.

3.

Die Großen.
r l

161. 






Im-mer lang=sam vor=an, im=mer lang=sam vor=
 an, daß das klei=ne Bölk=chen nach=kom=men kann! Im=mer
 lang=sam vor=an, Im=mer lang=sam vor=an, daß das klei=ne
 Ende. Die Kleinen.
 Bölk=chen nach=kom=men kann! Ihr Gro=ßen vor=an geht
 lang=sam im Schritt, sonst kommen wir Kleinen hier am Ende nicht mit.
 (Von Anfang.)

4.

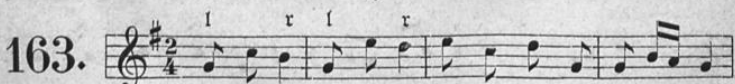
162. 




Di-drom, dom, dom, di-drom, dom, dom, wer woll=te
 trau-rig sein und sich nicht mit in Reih und Glied am
 E=zer=zi=ren freun!

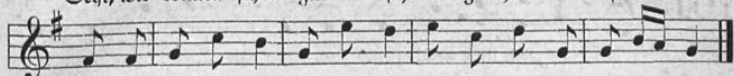
60. Die kleinen Soldaten

1.

163. 
 Frisch her-an, frisch her-an, wer schon gut mar=schi-ren kann.



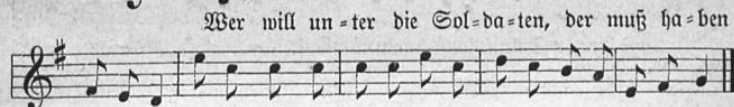
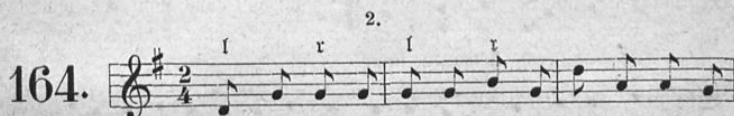
Seht, wir können schon gut mar-schi-ren gleich den be-sten Gre-na-



di-ren. Frisch her-an! frisch her-an! wer schon gut mar-schi-ren kann.

2. Frisch heran, frisch heran, wer schon gut marschiren kann! Seht, wir können die Trommel schlagen und auch hoch die Fahne tragen. Frisch heran, frisch heran, wer schon gut marschiren kann.

3. Frisch heran, frisch heran, wer schon gut marschiren kann! Wenn wir nur erst größer werden, schenkt der König uns auch Pferde. Frisch heran, frisch heran, wer schon gut marschiren kann!

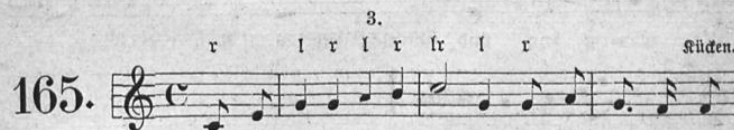


ein Gewehr, das er kann mit Pul-ver la-den und mit ei-ner Kugel schwer.

2. Der muß haben an der Seiten einen Säbel spitz und scharf, daß er, wenn die Feinde streiten, schießen und auch fechten kann.

3. Und ein Pferd zum Galoppiren, und von Silber auch zwei Spor'n, daß er kann das Pferd regieren, wenn es Sprünge macht im Zorn.

4. Einen Schnurrbart an der Nasen, auf dem Kopfe einen Helm, sonst wenn die Trompeten blasen, ist er nur ein armer Schelm.



Gewehr, der muß ha-ben ein Gewehr, das muß er mit Pul-ver



la-den und mit ei-ner Ku-gel schwer. Büblein, wirst du ein

Re=krut, merk' dir die=ses Liedchen gut! Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp,
 hopp, Pferdchen, lauf, lauf Ga=lopp! Büblein, wirst du ein Re=krut,
 merk' dir die=ses Liedchen gut! Pferdchen, nun=ter, in=mer nun=ter,
 lauf Ga = lopp! Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, lauf Ga=lopp!

2. Der muß an der linken Seiten |: einen scharfen Säbel ha'n, :| daß er, wenn die Feinde streiten, schießen und auch fechten kann. Büblein, wirst du u. s. w.

3. Einen Gaul zum Galoppiren |: und von Silber auch zwei Sporn, :| Zaum und Zügel zum Regieren, wenn er Sprünge macht im Zorn. Büblein, wirst du u. s. w.

4. Einen Schnurrbart an der Nasen, |: auf dem Kopfe einen Helm, :| sonst, wenn die Trompeten blasen, ist er nur ein armer Schelm. Büblein, wirst du u. s. w.

r l r 4. l r

166.
 Ein sche=ti=ges Pferd, ein blan=tes Gewehr, ein
 hölzer=nes Schwerdt, was braucht man denn mehr? Errr dum, trrr dum,
 trrr dum-te dum-te dum, trrr dum. Was braucht man denn mehr?

2. Ich bin ein Soldat, ihr seht mir's wohl an, marschire schon grad, halt Schritt, wie ein Mann. Errr dum u. s. w.

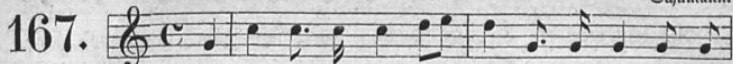
3. Mit fröhlichem Muth zieh morgens ich aus, kehre freundlich und gut zum Mittag nach Haus. Errr dum u. s. w.

4. So wird exerzirt zum Abend noch spät, bis der Schlaf kommandirt: Zu Bett, Kamerad. Errr dum u. s. w.

5.

r l r l r

Schumann.



Ein schei-n-er-es Pferd, ein bla-n-er-es Ge-w-e-h-r und ein



höl-z-e-r-n-e-s Schwert, was braucht man denn mehr? Ich bin ein Soldat, man



sieht mirs wohl an, ich mar-s-ch-i-re schon grad', halt Schritt wie ein



Mann. Mit fröhlichem Muth zieh morgens ich aus, fehr' freundlich und



gut um Mittag nach Haus. So wird e-r-e-r-z-i-rt zum Abend noch spät, bis der



Schlaf kom-m-a-n-d-e-rt: zu Bett, ka-m-e-r-a-d!

61. Der liebe Kaiser.

r l r l r l r l



Der Kai-s-e-r ist ein lieber Mann, er woh-n-e-t in Ber-



lin, und wär das nicht so weit von hier, dann ging' ich heut' noch hin.

2. Und was ich bei dem Kaiser wollt? Ich gäb' ihm eine Hand,
und brächt die schönsten Blumen ihm, die ich im Garten fand.

3. Und sagte dann: der liebe Gott, der schiekt die Blümchen dir;
und dann lief ich geschwinde fort und wär bald wieder hier.

62. Zum Schluß des Marschirens.

r l r l r l r



Zhr Bür-ger, schließt die Tho-re zu; die Stadt gehört dem
Ein je = der zieh' in sein Quartier, er sei Soldat oder



Mai = ser zu! Tar = rah!
Un = ter = off = zier! Tarrah!

Bei dem Marschiren können auch folgende Lieder gesungen werden:

49. Komm, lieber Mai, und mache.
50. Bald ist der Winter ganz vorbei.
61. Alles neu macht der Mai.
66. Sag mir, du Siebenschläferschläferlein.
70. Trarira, der Sommer der ist da.
71. Geh aus, mein Herz, und suche Freud.
75. Das Wasser ist so hell und klar.
80. Gestern Abend ging ich aus.
81. Der Jäger hin zum Wald ging.
83. Fuchs, du hast die Gans gestohlen.
85. Wer sitzt dort auf der Mauer.
118. Klaus ist in den Wald gegangen.
122. Zwischen Berg und tiefem, tiefem Thal.
124. Hopp, hopp, hopp!
125. Komm, mein Pferdchen, her zu mir.
126. Ei, ei, Herr Reiter.



Spiele.

1. Nachlaufen. Englisch Nachlaufen. Durchlaufen.

170. Auf dem Spielplatze wird ein Freiplatz (oder mehrere) bestimmt, und ein Kind sucht ein anderes Kind, welches sich nicht auf dem Freiplatze befindet, zu fangen, welches dann an die Stelle des fangenden Kindes tritt.

Eine beliebte Abänderung dieses Nachlaufens ist das sogenannte englische Nachlaufen. Bei demselben wird kein Freiplatz bestimmt; aber es darf kein Kind gefangen werden, sobald es sich niederhockt. — Nur für größere und kräftigere Kinder eignet sich das Durchlaufen (Schneidezack). Bei diesem läuft das Kind, welches zu fangen hat, so lange hinter einem Kinde her, bis es dasselbe gefangen hat oder ein anderes Kind zwischen beiden Kindern durchläuft: in diesem Falle muß es das letztere zu fangen suchen.

2. Letztes Paar vor. (Fanchouzeck.)

171. Die Kinder stellen sich paarweise hinter einander auf; vor diesen Paaren steht ein einzelnes Kind und klatscht in die Hände. Darauf läuft das letzte Paar der Kinder, eins nach links, das andere nach rechts, vorwärts und sucht vor den Kindern wieder zusammenzukommen. Das einzelne Kind sucht hingegen auch ein Kind zu fangen. Wer allein bleibt, muß sich vor die Kinder stellen und klatschen. Die beiden andern stellen sich als vorderstes Paar vor die übrigen. Zurücklaufen darf keins der Kinder, nur seitwärts und vorwärts. — In der Kleinkinderschule können nur größere Kinder das Spiel ausführen.

3. Fuchs und Gänse.

172. Die Kinder stellen sich als Gänse an eine Wand oder einen Zaun, ein anderes Kind als Hirt ihnen gegenüber. Ein Kind ist der Fuchs, welcher in der Mitte zwischen Gänsen und Hirten, aber etwas zur Seite steht. Der Hirt ruft: Kommt herein, ihr Gänschen! Gänse: Wir dürfen nicht! Hirt: Warum denn nicht? G. Der Fuchs ist da. H. Wo ist er denn? G. In seinem Loch. H. Was frisst er denn? G. Grünkraut. H. Was trinkt er denn? G. Gänsewein. H. Kommt alle herein, ihr Gänschen! Bei diesen Worten laufen alle Gänse auf den Hirten zu und der Fuchs sucht eine von ihnen zu fangen. Wer gefangen wird, ist bei dem nächsten Spiele Fuchs. Dasselbe Spiel wird vielfach mit der Abänderung

gespielt, daß der Hirt als Herr und der Fuchs als Gänsedieb gilt. Dann lautet das Gespräch: Herr: „Hule hule Gänschen, kommt alle herein!“ Gänschen: „Wir können nicht.“ Herr: „Warum denn nicht?“ Gänschen: „Der Dieb ist da“. Herr: „Wo steckt er denn?“ Gänschen: „Hinterm Zaun.“

4. Schwarzer Mann.

173. An die eine Seite des Spielplatzes stellt sich ein Kind als Schwarzer Mann, an dem andern Ende stehen die übrigen. Nun ruft der schwarze Mann: Fürchtet ihr euch vor dem Schwarzen Mann? Antwort: Nein! Sch. M. Wenn er aber kommt? Kinder: Dann laufen wir fort. Nun laufen die Kinder nach der Seite, wo bisher der schwarze Mann stand, der schwarze Mann aber läuft ihnen entgegen und sucht dabei Kinder zu fangen, welche er dreimal mit der flachen Hand schlägt, indem er: Eins, zwei, drei! zählt. Weder die Kinder noch der Schwarze Mann dürfen zurück, sondern nur vorwärts und seitwärts laufen. Wer gefangen ist, muß dem schwarzen Mann nach dem Platz folgen, an welchem vorher die Kinder gestanden und von dem aus sich das Spiel, wie oben beschrieben, wiederholt, wobei alle gefangenen Kinder dem schwarzen Mann fangen helfen. Wer zuletzt von den Kindern übrig bleibt, ist bei dem nächsten Spiele Schwarzer Mann.

5. Kage und Maus.

174. An den beiden einander entgegengesetzten Seiten des Spielplatzes befinden sich die Freiplätze für die Mäuse; zwischen beiden steht ein Kind als Kage. Dieselbe sucht die Kinder, welche von einem Freiplatz zum andern laufen, zu fangen; wem sie 3 Schläge giebt mit den Worten: Eins, zwei, drei! wird mit Kage und muß mit fangen helfen. Die letzte Maus, welche übrig bleibt, ist bei dem nächsten Spiele Kage. Als Regel gilt, daß keine Maus nach dem Freiplatz, welchen es verlassen hat, zurücklaufen darf; wer dagegen fehlt, gilt als gefangen.

6. Der Wassermann.

175. Ein Kind ist Wassermann; derselbe ist auf einen bestimmten abgegränzten Raum des Spielplatzes oder auch der Stube angewiesen. Hier ist das Wasser, in welchem sich die Kinder zu baden suchen. Der Wassermann, welcher dieses nicht leiden will, sucht einen der Badenden zu fangen. Wer gefangen ist, wird an seiner Stelle Wassermann.

7. Fuchs, ins Loch.

176. An irgend einer geeigneten Stelle des Spielplatzes ist ein Strick befestigt. Ein Kind, der Fuchs, nimmt das freie Ende desselben in die linke Hand und muß dasselbe stets behalten, während es jetzt, soweit sein Strick reicht, geht, um ein Kind mit seinem Plumpsack zu schlagen. Die Kinder, welche auch Plumpsacke haben, suchen den Fuchs zurückzutreiben, indem sie ihn mit den Worten: „Fuchs, ins Loch!“ schlagen, müssen sich aber wohl hüten, von ihm geschlagen zu werden, da sie in diesem Falle an seine Stelle treten müssen. Ist der Fuchs im Loch, so darf ihm Niemand etwas thun.

Dies Spiel kann auch so ausgeführt werden, daß der Fuchs nur auf einem Beine hüpfen darf, während er ein Kind zu schlagen sucht. So lange er hinkt, darf ihm Niemand etwas thun; tritt er aber auf beide Füße, so darf ihn jedes Kind schlagen, ohne daß er sich wehren darf; er muß dann schnell ins Loch laufen, wo er sicher ist; erst von hier aus darf er es von neuem versuchen, ein Kind in der oben beschriebenen Weise zu fangen, welches dann an seine Stelle tritt oder ihm fangen hilft (wie beim schwarzen Mann). Sobald ein Kind vom Fuchs geschlagen ist, dürfen die übrigen dasselbe in's Loch treiben.

8. Fuchs und Wolf.

177. Die Kinder bilden einen Kreis; ein Kind, innerhalb des Kreises stehend, ist der Fuchs, ein anderes außerhalb des Kreises der Wolf. Der Wolf fragt den Fuchs: Was machst du in meinem Weingarten? Fuchs: Ich esse Weinbeeren. Wolf: Wer hat dir das erlaubt? Fuchs: Niemand. Wenn nun aber der Wolf kommt? Fuchs: Es sind ja Schlupflöcher genug da. — Nun sucht der Wolf den Fuchs zu fangen, wobei beide an jeder Stelle unter den Händen der Kinder hindurch den Kreis verlassen und wieder in denselben zurückkehren dürfen. Die Kinder müssen beiden den Durchgang gestatten. Fängt der Wolf den Fuchs, so ist dieser Wolf, ein anderes Kind Fuchs.

9. Hühnergeier.

178. Ein Kind ist der Geier, die übrigen sind Hühner, welche hinter einander stehen, sich auch wohl an den Händen anfassen. Die Hühner werden von einem stärkern Kinde, welches an der Spitze der Reihe steht, angeführt und beschützt. Nun kommt der Geier zu dem Führer und spricht: Ich habe ein weißes Huhn verloren; hast du es nicht gefunden? „Ich habe keins gefunden, aber such's!“ Hierauf sucht der Geier das letzte Huhn zu erhaschen, der

Anführer, gegen welchen der Geier keine Gewalt brauchen darf, sucht ihn durch rasche Wendungen abzuwehren. Ist dem Geier das Fangen eines Hühnes gelungen, so kann das Spiel von neuem beginnen, oder es kann auch fortgesetzt werden, bis alle Hühner gefangen sind.

10. Blindefuh.

179. Ein Theil der Kinder bildet einen Kreis, die übrigen befinden sich innerhalb desselben. Einem von den letztern, der Blindenfuh, werden die Augen verbunden und es muß nun versuchen, eins der andern Kinder im Kreise zu fangen. Gelingt ihm dies, so muß es rathen, wer das gefangene Kind ist. Räth es (einmal oder dreimal) falsch, so ist das gefangene Kind wieder frei, räth es richtig, so wird dasselbe Blindefuh. — Selbstverständlich muß zwischen den Kindern, welche den Kreis bilden, und denen, welche darin stehen, von Zeit zu Zeit abgewechselt werden.

Erlaubt es die Zahl der Kinder und die Beschaffenheit des für das Spiel benutzten Raumes, so braucht kein Kreis gebildet zu werden und alle Kinder können sich unmittelbar am Spiel theiligen.

11. Drei Mann hoch.

180. Die Kinder stehen im Kreise, je zwei und zwei (nicht zu eng beifammen) hinter einander. Ein Kind bekommt einen Plumpsack und ein anderes, welches anfangs allein steht, stellt sich vor ein Paar Kinder, so daß nun 3 zusammen stehen. Das hinterste Kind muß schnell fortspringen und sich vor ein anderes Paar stellen. Thut es das nicht schnell genug, so erhält es von dem Kinde mit dem Plumpsacke einen Schlag und bekommt den Plumpsack, während das Kind, welches denselben bisher hatte, sich jetzt vor ein anderes Paar zu stellen hat zc. Es ist bei diesem Spiel darauf zu achten, daß stets nur nach einer Seite, der rechten hin und niemals quer durch den Kreis gelaufen wird. In den Kleinkinderschulen können nur die größern Kinder das Spiel ausführen.

12. Jakob, wo bist du?

181. Es wird ein großer Kreis gebildet. Zwei Kindern, welche im Kreise stehen, werden die Augen verbunden; ein Kind ist der Herr, welcher seinen Diener Jakob sucht. Der Herr ruft: Jakob, wo bist du? Jakob antwortet: Hier! Der Herr sucht Jakob zu fangen, dieser sucht ihm zu entgehen, läuft aber gar oft dem Herrn in die Hände. Ist Jakob gefangen, so werden zwei andere

Kinder als Herr und Jakob gewählt, was so geschehen kann, daß beide noch mit verbundenen Augen zwei Mitspielende im Kreise durch Anfassen bestimmen.

13. Schaf und Wolf.

182. Eins der Kinder sucht sich als Wolf ein Versteck, hinter einem Zaun, einer Thür, einem Baum oder Strauch; hat es sich versteckt, so ruft es: „Huh!“ Nun nähern sich die übrigen Kinder, die Schafe, dem Verstecke, bis eins von ihnen den Wolf erblickt und ruft: „Fort, Schafe, der Wolf ist da!“ Jetzt laufen die Schafe fort, nach dem bestimmten Freiplatz, der Wolf bricht aus seinem Verstecke und sucht ein Schaf zu fangen, welches dann an seiner Stelle Wolf sein muß.

14. Räuberpiel.

183. Ein Kind ist der Räuber und versteckt sich, von den andern nicht beobachtet, an einer Stelle des Spielplatzes. Nachdem er dies gethan, verlassen die übrigen Kinder den festgesetzten Freiplatz, an dem sie sich bisher aufhalten mußten, und gehen zusammen, indem sich immer einige an den Händen anfassen, auf dem Spielplatz einher und nähern sich dem vermutheten Versteck des Räubers. Dabei sprechen sie:

O, wie schön ist's hier im Lande,
Hier giebt's keine Räuberbande.
Es schlug eins, sie kamen nicht,
Es schlug zwei, sie kamen nicht,
Es schlug drei u. s. w. bis:
Es schlug zwölf, sie kamen nicht. Oder:
Wir wollten gern spazieren gehn
Wenn nur nicht die Räuber kämen.
Es schlug eins u. s. w.

Sind die Kinder dem Versteck des Räubers nahe gekommen, so bricht dieser hervor, die Kinder rufen z. B.: „Es schlug sechs, da kamen sie!“, lassen sich los und suchen, vom Räuber verfolgt, den Freiplatz zu erreichen. Wenn der Räuber vorher fängt, der muß ihm als Räuber folgen, sich mit ihm verstecken und ihm bei der Fortsetzung des Spieles fangen helfen. Ist zuletzt nur noch ein Kind übrig, so wird dieses Räuber.

15. Vögelverkaufen.

184. Die Kinder sitzen oder stehen in einer Reihe, vor ihnen steht ein Kind (oder die Lehrerin) als Verkäufer, ein andres Kind, der Käufer, muß sich entfernen, bis er wieder herbeigerufen

Manke, Lieber und Spiele.

wird, nachdem der Verkäufer, leise in's Ohr flüsternd, jedem Kind einen Vogelnamen (z. B. Sperling, Buchfink, Rabe, Taube u. s. w.) gegeben hat. Der Käufer tritt hervor und sagt: „Klinglingling!“ Verkäufer: „Wer ist da?“ „Guten Tag, Herr Meister!“ Verk.: „Guten Tag, Herr Kleister!“ K.: „Haben Sie schöne Vögel zu verkaufen.“ Verk.: „O ja! Was für einer soll's sein?“ Nun nennt der Käufer Vogelnamen; hat kein Kind dieselben erhalten, so antwortet der Verkäufer immer: „Den habe ich nicht!“ Trifft der Käufer den Vogelnamen eines Kindes, so sagt der Verkäufer: „Den habe ich.“ K.: „Was soll er denn kosten?“ Verk.: „Drei (oder irgend eine Zahl bis 20) Mark“ (oder Thaler). Nun muß der Käufer dem Verkäufer so viel Schläge in die flache Hand zählen, wie Mark genannt sind; beim ersten Schlag ruft der Verkäufer:

Sperling (Rabe, Taube) flieg aus,
Komm' wieder in mein Haus!

und das so bezeichnete Kind läuft schnell fort, der Käufer, sobald er fertig bezahlt hat, hinter ihm her. Fängt er den Vogel, so muß derselbe an seine Stelle treten, er wird Vogel und erhält leise einen Namen. Gelingt es aber dem Vogel, auf seinen Platz zurückzutreten, ohne vom Käufer gefangen zu werden, so muß dieser noch einmal Käufer sein — natürlich muß der Vogel jetzt leise einen neuen Namen erhalten. — Das Spiel kann in der Kleinkinderschule nur von den größten Kindern ausgeführt werden.

16. Plumpsack.

185. Die Kinder bilden einen dichten Kreis, legen die Hände auf den Rücken und sehen nach der Mitte des Kreises. Ein Kind mit einem Plumpsack geht um den Kreis, sprechend: „Seht Euch nicht um, der Plumpsack geht herum!“ Wer sich umsieht, bekommt einen Schlag mit dem Plumpsack. Unbemerkt giebt das Kind einem andern Kinde den Plumpsack in die Hand, geht weiter und spricht plötzlich: Fuchs, brich los! Nun muß das Kind, welches den Plumpsack erhalten hat, seinem Nachbar zur Rechten einen Schlag geben und denselben um den Kreis bis zu der Stelle jagen, welche er eingenommen hat, indem er ihn so viel als möglich mit dem Plumpsack schlägt. Dann geht das Kind, welches gejagt hat, mit dem Plumpsack um den Kreis herum und das Spiel beginnt von neuem.

17. Käzchen.

186. Ein Kind ist Käzchen; die übrigen fassen einen Baum, oder einen andern vorher bestimmten Gegenstand an. Das Käzchen steht in gewisser Entfernung von den Kindern. Nun necken die Kinder das Käzchen, indem sie den Gegenstand loslassen, sich

etwas von ihm entfernen und rufen: Käzchen, ich habe keinen Platz! Kann das Käzchen den verlassenen Platz eher erreichen als das Kind, so muß dieses an die Stelle des Käzchens treten. — In der Kleinkinderschule kann dies Spiel nur von einer Abtheilung Kinder ausgeführt werden.

18. Wie gefällt Dir Dein Nachbar?

187. Es werden in der Schule einige Bänke im Kreise zusammengestellt, und auf denselben sitzen die Kinder mit Ausnahme eines einzigen, welches in der Mitte steht. Dieses geht nun umher und fragt ein Kind: „Wie gefällt Dir Dein Nachbar?“ Gewöhnlich lautet die Antwort: „Gut.“ In diesem Falle müssen alle Kinder ihre Plätze wechseln, was sie auch sonst nach Belieben thun dürfen, und das Kind, welches bisher ohne Platz war, sucht dabei einen leeren Platz zu besetzen — wer dadurch den Platz verliert, muß an seine Stelle treten. Lautet die Antwort „Schlecht“, so wird weiter gefragt: „An welcher Seite“. Die Antwort lautet: „Zur Rechten“, oder „Zur Linken“, oder „Alle beide.“ Der Frager fährt fort: „Wen willst du dafür haben?“ und der Gefragte bestimmt nun ein oder zwei Kinder, welche mit den bisherigen Nachbarn ihre Plätze wechseln müssen, wobei wieder der Frager einen Platz zu erhalten sucht. — Das Spiel eignet sich nur für die größeren Kinder der Kleinkinderschule.

19. Kämmerchen vermietthen.

188. Im Zimmer oder auf dem Spielplatz werden so viele Plätze bestimmt, daß alle Mitspielenden mit Ausnahme eines einzigen einen solchen innehaben. Dieser geht umher und fragt: „Hast du kein Kämmerchen zu vermietthen?“ worauf der Gefragte antwortet: Nein, ich nicht, aber vielleicht mein Nachbar.“ Die übrigen Kinder wechseln inzwischen nach Belieben ihre Plätze, und der Frager sucht einen freigelassenen Platz zu besetzen. Wer dadurch um seinen Platz kommt, muß Frager werden.

20. Bäumchen wechseln.

189. Alle Mitspielende außer einem berühren mit der Hand jeder einen der in der nöthigen Anzahl bestimmten Bäume (oder ähnlicher geeigneter Gegenstände). Nun wechseln sie nach Belieben ihre Plätze, und gelingt es dabei dem Kind, welches ohne Platz ist, einen losgelassenen Baum vor einem andern Kinde zu berühren, so behält es diesen Platz, und das Kind, welches den Platz verloren hat, muß sich einen andern suchen. — Alle Kinder müssen

ihre Plätze wechseln, sobald das einen Platz suchende Kind in die Hände klatscht und ruft: „Alle Bäumchen wechseln sich.“

21. Russischer Marsch.

190. Die Kinder stehen, wie in den vorigen Spielen, auf den festgesetzten Plätzen, bis auf einen Mitspielenden, welcher nun umhergeht und ein Kind nach dem andern berührt. Wen er berührt hat, der muß sich ihm anschließen, bis so zuletzt ihm alle Kinder, eins hinter dem andern im sog. Gänsemarsch hergehend, folgen. Hat der Anführer sie so ein Stück von ihren Plätzen weggeführt, so klopft er in die Hände und ruft: „Alle an ihren Platz.“ Alle suchen nun einen der Plätze zu erreichen, und der Eine, dem dies nicht gelingt, beginnt nun das Spiel von neuem.

22. Rathespiele.

I.

191. Ein Kind geht aus der Schule; ein anderes ruft dasselbe mit verstellter Stimme, das Kind kommt herein und rät, wer gerufen hat. Sind der Kinder viele, so kann man nur aus einer Abtheilung rufen lassen, damit das Rathen leichter wird. Man kann dasselbe auch dadurch erleichtern, daß man zwei- oder dreimal rathen läßt. Wird das Kind errathen, so muß dasselbe hinausgehen, sonst muß das erste Kind weiter rathen.

II.

192. Während einem Kinde die Augen zugehalten werden, verläßt eins der übrigen das Zimmer, und nun muß das Kind mit offenen Augen rathen, wer das Zimmer verlassen hat.

III.

193. Die Kinder sitzen auf ihren Bänken und halten beide flachen Hände hohl zusammen. Ein Kind entfernt sich, während einem der Kinder ein Steinchen in die hohle Hand gegeben wird. Das herbeigerufene Kind muß nun rathen, wer das Steinchen hat. Rät, es richtig, so muß das Kind, bei welchem das Steinchen gefunden ist, hinaus gehen, rät, es falsch, so muß es selbst zum zweiten Mal hinausgehen. Das rathende Kind kann auch zusehen, wenn das Steinchen einem Kinde gegeben wird. Dann muß man bei mehreren Kindern so thun, als gäbe man ihm das Steinchen, bei dem Kinde, welches dasselbe wirklich erhält, muß dies möglichst unbemerkt geschehen.

IV.

194. Ein Kind wählt sich einen beliebigen Gegenstand, der aber augenblicklich deutlich zu sehen sein muß, und sagt zu einem andern Kind:

Rathe, rathe, was ist das,

Es ist kein Fuchs und ist kein Has,

Es sieht aus roth (oder blau, grün u. s. w.).

Nun sucht das andere Kind den gedachten Gegenstand zu errathen; gelingt ihm dies, so läßt es das erste Kind auf dieselbe Weise rathen, andernfalls aber muß es selbst noch einmal rathen.

Das erste Kind kann auch sagen: „Ich sehe etwas, was Du nicht siehst“, das zweite fragt darauf: „Wie siehst's aus?“ und nun nennt das Kind die Farbe des gedachten Dinges.

23. Fingerrathen.

195. Ein Kind legt seinen Kopf in den Schoß eines andern, welches vor ihm sitzt. Darauf stellen sich die andern Kinder herum, klopfen dem Daliegenden auf den Rücken, ohne ihm wehe zu thun, und rufen dabei: „Kumpeldi-pumpeldi Hollerstock! Wie viel Hörner hat der Bock? Wie viel Finger stehn?“ und stellen jetzt einen, zwei, drei, vier u. Finger auf den Rücken. Die Zahl der Finger darf während des Errathens nicht geändert werden. Nun ratht das daliegende Kind. Hat es richtig gerathen, so darf es aufstehen, und das Kind muß sich hinlegen, bei welchem die Zahl der Finger errathen wurde. Rath es aber falsch, so fahren die andern fort, auf den Rücken zu klopfen und rufen dabei: „Hättest du recht gerathen, wärst du nicht gepumpelt worden. Kumpeldi-pumpeldi Hollerstock! Wie viel Hörner hat der Bock? Wie viel Finger stehn?“ und das Spiel nimmt wie oben seinen Fortgang.

24. Schläge rathen.

196. Die Lehrerin setzt sich entweder in die Mitte des Kreises, welchen die Kinder bilden, oder vor die Kinder auf einen Stuhl; ein Kind kommt zu ihr, kniet vor ihr nieder und legt seinen Kopf in ihren Schooß. Ein anderes Kind kommt leise herzu, schlägt das erste Kind auf den Rücken und geht möglichst leise wieder an seinen Platz. Das Kind muß nun rathen, wer es geschlagen hat; errath es das Kind, so muß dieses an seine Stelle treten, sonst muß es noch weiter den Kopf in den Schooß legen, sich schlagen lassen und rathen.

Sind der Kinder sehr viele, so daß das Errathen sehr schwer wird, so beschränke man die Auswahl unter den Kindern, welche den Schlag geben: einmal muß es ein Mädchen, ein andres Mal ein

Knabe, ein Kind aus 2 bestimmten Bänken, aus einer Seite des Kreises sein u. s. w. Klügere Kinder erkennen ziemlich bestimmt an den Mienen den Thäter; ist derselbe ein verständiges Kind, so wird es sich Mühe geben, durch sein Verhalten sich nicht zu verrathen. Daß die Lehrerin das rohe Schlagen verbieten muß, ist wohl selbstverständlich.

Das Rathen kann auch in folgender Weise geschehen. Ein Kind ist Richter und zu demselben kommt das geschlagene Kind und spricht:

Herr Richter, ich klage.

Richter. Was klagst Du?

Kind. Einen harten Schlag.

Richter. Wer hats gethan?

Kind. Der (oder die). (Wenn richtig gerathen ist:)

Richter. Füh'r ihn (sie) bei der Nase her. — Es geschieht; dann wieder wie oben angegeben ist.

Spielen nur wenige Kinder, so kann das Spiel natürlich einfacher ausgeführt werden. Ein Kind lehrt, die Hände vor dem Gesicht, den übrigen den Rücken zu; hat es einen Schlag erhalten, so dreht es sich rasch um und sucht den Thäter zu errathen u. s. w.

25. Suchspiel.

197. Ein Kind, welches suchen soll, muß aus dem Zimmer gehen. Darauf versteckt ein anderes ein Taschentuch oder einen andern Gegenstand, aber so, daß er ohne große Schwierigkeit aufgefunden werden kann, z. B. unter den Schrank, in eine Schublade, unter ein Buch. Alle Kinder, die in der Stube sind, müssen wissen, wo der Gegenstand liegt. Nun wird das Kind herein gerufen und fängt an zu suchen; natürlich muß es wissen, welchen Gegenstand es wieder zu suchen hat. Sobald das suchende Kind der Stelle, wo der Gegenstand versteckt liegt, nahe kommt, sagen Alle: „Es ist warm“; (oder „Feuer, Feuer!“) kommt es noch näher, so rufen sie: „Es brennt!“ Ist es ganz dicht dabei, so sagt man auch wohl: „Es brennt lichterloh!“ Entfernt es sich wieder von der richtigen Stelle, so ruft man ihm zu: „Es wird kühl“ (oder „Wasser, Wasser“ zc. Ist der Gegenstand glücklich gefunden, so muß ein anderes Kind hinaus.

26. Plumpsackverstecken.

198. In dem Zimmer oder auf dem Spielplatze wird von einem Kinde der Plumpsack versteckt, während die andern Kinder so stehen, daß sie nicht sehen, wo derselbe versteckt wird. Ist der Plumpsack versteckt, so ruft das Kind: Kommen! und die Kin-

der eilen herbei, den Plumpack zu suchen. Kommt ein Kind demselben nahe, so ruft das Kind, welches ihn versteckt hat: Es raucht! ist das Kind ihm ganz nahe: Es brennt! Findet ein Kind den Plumpack, so darf es mit demselben die Kinder, Schläge austheilend, an den Ort jagen, wo sie während des Versteckens stehen müssen, und dann den Plumpack von neuem verstecken.

27. Verstecken.

199. Ein Kind wird zum Suchen bestimmt, die übrigen verstecken sich einzeln, während jenes so stehen muß, daß es nicht sehen kann, wohin die andern gehen. Erst wenn es bis zu einer festgesetzten Zahl (z. B. dreißig) gezählt hat oder die versteckten Kinder selbst rufen: „Jetzt!“ darf es die Kinder suchen. Sobald es eins derselben findet, muß es dasselbe anschlagen, d. h. zu einem vorher bestimmten Maal, z. B. einem Baum, einer Mauer u. s. w. laufen, an dasselbe schlagen und dabei den Namen jenes Kindes nennen. Gelangt dasselbe vor ihm zu dem Maal und schlägt an dasselbe, indem es den eignen Namen nennt, so ist es frei. Wer zuletzt angeschlagen wird, muß bei der Fortsetzung des Spieles suchen.

Vielfach wird das Spiel mit der Abänderung ausgeführt, daß jedes Kind, welches zu dem Maal gelangt, ohne angeschlagen zu sein, alle vorher angeschlagenen Kinder oder einzelne von ihnen „erlösen“ kann, indem es ihre Namen zugleich mit dem eignen nennt; gewöhnlich ruft man dann: „N. N. erlöst!“ oder „Alle erlöst!“ Bei dieser Form des Spieles muß natürlich immer der zuerst Angeschlagene der Sucher werden, wenn er nicht erlöst wird; in diesem Falle wird es der zunächst darnach Gefundene.

Für die Kleinkinderschule eignet sich dies Spiel weniger: jedenfalls darf hier die Zahl der Mitspielenden immer nur eine geringe sein, und es muß stets genau festgesetzt werden, wo die Kinder sich verstecken dürfen.

28. Topfschlagen.

200. Ein alter Topf oder ein anderes altes irdenes Gefäß wird auf dem Spielplatze auf den Boden gestellt. Es wird darauf 6—12 Schritte von dem Topfe ein Platz bestimmt; jedes Kind darf die Entfernung mit eignen Schritten ausmessen. Darauf werden einem Kinde die Augen verbunden und ihm ein Stock in die Hand gegeben, und es wird etwas umher geführt. Darauf wird es an den bestimmten Platz gestellt und nach dem Topfe gerichtet. Es geht nun auf denselben los, und wenn es glaubt, bei demselben zu sein, schlägt es dreimal mit dem Stocke nach ihm.

Trifft es ihn, so bekommt es irgend eine Belohnung, z. B. einen Apfel, der unter dem Topf lag; wird der Topf nicht getroffen, so versucht ein anderes Kind sein Glück. — Natürlich muß alles auf dem Spielplatze aus dem Wege geräumt werden, worüber die Kinder fallen könnten.

29. Handwerkerspiel.

201. Es gehen drei Kinder vor die Thüre und wählen sich ein Handwerk. Dann kommen sie herein und sagen:
 Es kommen drei fremde Gesellen ins Land,
 Mit ihrem Handwerk wohl bekannt.
 Sie kommen aus der Ferne
 Und zeigten ihre Kunst gar gerne.

Nun sucht jedes der drei Kinder das verabredete Handwerk oder die Beschäftigung in Mienen und Geberden darzustellen. Wer es erräth, nennt das Handwerk.

Hat er richtig gerathen, so darf er mit zwei andern Kindern hinaus gehen; erräth es Niemand, so dürfen die 3 Kinder noch einmal hinaus gehen. In vielen Gegenden sind folgende Verse bei diesem Spiele üblich:

Wir kommen aus dem Mohrenland,
 Die Sonne hat uns schwarz gebrannt,
 Wir sehen aus wie Mohren
 Und haben schwarze Ohren (oder: Das Geld haben wir
 verloren.)

Gebt uns recht schöne Arbeit.
 und die Kinder sagen dann: „Was ist Euer Handwerk?“ worauf das Spiel wie oben weiter geführt wird.

Selbstverständlich kann man das Spiel auch ausführen, ohne daß die Reime gesprochen werden.

30. Das stumme Spiel.

202. Die Kinder schließen einen Kreis; in die Mitte desselben tritt ein Kind, welches dann ein anderes Kind zu sich heranwinkt. Dasselbe geht ganz leise zu dem Kinde in der Mitte, begrüßt dasselbe durch Handschlag und Diener (Knabe) oder Knix (Mädchen). Das Kind, welches in der Mitte stand, geht leise an seinen Platz zurück, und das herangetretene Kind winkt einem andern Kinde u. s. w. Die Hauptsache bei diesem Spiele ist, daß Alles ganz leise vor sich geht, kein Laut, kein Ton gehört wird; es ist daher zu rathen, daß dasselbe gespielt wird, wenn die Kinder noch unruhig sind; sie werden durch das Spiel sehr beruhigt.

Das Spiel kann auch in etwas schwererer Weise folgender-

maßen ausgeführt werden. — Die Kinder bilden, sich an den Händen anfassend, einen Kreis, welcher an einer Stelle eine Lücke hat. Das Kind, welches durch diese die rechte Hand frei bekommen hat, winkt einem Kinde. Dieses kommt ganz leise zu dem ersten, sie begrüßen sich in der oben angegebenen Weise und der Kreis wird durch das herangewinkte Kind an dieser Stelle geschlossen. Er ist aber durch das Fortgehen des Kindes an einer andern Stelle geöffnet; das Kind, welches jetzt die rechte Hand frei hat, winkt wieder einem Kinde, und so geht das Spiel fort, bis man zu einem andern übergeht.

31. Schlangenlauf.

203. Die Kinder stellen sich eins hinter dem andern auf, an der Spitze der Reihe steht die Lehrerin oder ein größeres Kind. Dieses läuft nun, nicht zu schnell, vorwärts, indem es mancherlei Windungen macht, um Bäume, Bauten u. s. w. oder Tische und Bänke u. s. w. herum. Alle Kinder müssen dem Anführer nachlaufen, indem jeder genau seinem Vordermann folgt, so daß die Reihe der Kinder alle die Wendungen zeigt, die der Anführer gemacht hat.

Viel schwieriger ist dies Spiel, wenn sich die Kinder bei demselben an den Händen halten. In diesem Falle dürfen alle Bewegungen und vor allem die Schwenkungen nur langsam ausgeführt werden.

32. Garnwickeln.

204. Die Kinder stellen sich in einer Reihe auf und fassen sich fest an den Händen an; an dem einen Ende steht ein größeres Kind, welches still stehen bleibt; um dasselbe geht die Reihe der Kinder, so daß sich die ganze Reihe nach und nach um das eine Kind wickelt. Ist so der Knäuel fertig, so wickelt er sich wieder ab; entweder entfernt sich das äußerste Kind und nach ihm alle andern von dem Knäuel, oder das innerste Kind, der Anfang des Knäuels, schlüpft durch die andern Kinder durch und zieht die andern nach sich. Dabei müssen die Kinder sich festhalten. Ist der Knäuel aufgewickelt, so faßt das erste und das letzte Kind sich an, es wird ein Kreis gebildet und irgend ein Kreispiel gemacht.

33. Wandern.

205. Zwei Kinder stellen sich neben einander, reichen sich die Hände so, daß die rechte Hand die rechte und die linke Hand die linke des Nachbarn faßt; dann gehen sie gerade aus, indem sie das Verschen sagen:

Wir wollen, wollen wandern
Von einem Ort zum andern.

Rirarutsch!

Wir fahren in der Kutsch,
In der Kutsche fahren wir,
Auf dem Esel reiten wir.

Rirarutsch!

Wir fahren in der Kutsch. Oder:

Wir woll'n einmal spazieren gehn,
Auf die grüne Wiese,
Nach der Tante Luise.

Kakawitsch!

Bei den Worten rirarutsch oder kakawitsch, ziehen die Kinder den bis dahin ausgestreckten Arm heftig an und strecken den andern aus. Durch diese Bewegung drehen sich beide Kinder nach innen um, so daß sie jetzt grade nach der entgegengesetzten Seite gerichtet sind, wie beim Beginn des Spieles. So gehen sie nun denselben Weg zurück, indem sie im Versetzen fortfahren, oder von vorn beginnen.

34. Die schottische Schaukel. Die gewöhnliche Schaukel.

206. Auf dem Spielplatze ist ein glatter Baum eingerammt; an der Spitze desselben befindet sich eine eiserne Spindel. An derselben sind acht Arme mit Haken an dem äußerem Ende befestigt, welche sich leicht um die Spindel drehen. Ueber diesen Armen kann auch ein sich mit bewegendes blechernes Dach angebracht werden. An die acht Haken werden Stricke gehängt, welche fast bis auf die Erde reichen. An diese fassen acht Kinder an und laufen dann um den Baum, sich von Zeit zu Zeit an das Seil hängend.

Man lasse die Kinder nicht immer mit der rechten Hand oben am Seil anfassen, also in verschiedener Richtung, nach rechts, ein anderes Mal nach links laufen. Auch achte man darauf, daß der Baum unten nicht etwa abgefault ist und bei dem Gebrauch der Schaukel umfällt, wodurch leicht ein Unglück entstehen könnte.

Auch eine gewöhnliche Schaukel kann auf dem Spielplatze sein. Bei derselben muß aber der Sitz so beschaffen sein, daß die Kinder nicht leicht von demselben herunter fallen können. Auch ist ferner selbstverständlich, daß man auf mäßiges Schaukeln zu achten hat, so daß in keiner Weise ein Kind durch dasselbe in Gefahr kommt.

35. Turnen am Geräth.

207. Eigentliches Turnen ist für kleine Kinder zu schwer; es ist aber recht gut, wenn auf dem Spielplatze der Klein-

Kinderschule ein niedriger Barren und dergleichen ein Reck vorhanden ist; die größern Knaben werden die Geräthe vielfach gebrauchen; sie hängen sich an dieselben, lernen wohl auch einen leichten Umschwung. Die Lehrerin hat dabei nichts weiter zu thun, als Aufsicht zu führen, schon bewegen, damit die Kinder nicht etwa für sie gefährliche Uebungen, welche sie vielleicht bei ältern Kindern gesehen haben, ausführen wollen.

36. Wippen.

208. Sehr beliebt ist auch das sog. Wippen. Man legt auf eine feste, nicht zu hohe Unterlage die Mitte eines starken Brettes, die Kinder setzen sich auf die freien Enden desselben und bewegen sich abwechselnd auf und nieder.

37. Springen.

209. Auf dem Spielplatze wird durch 2 Striche ein Graben bezeichnet; derselbe kann an einer Seite etwas breiter als an der andern sein; die Kinder versuchen, denselben zu überspringen (nicht zu überschreiten). Damit man genau sehen kann, welche Kinder in den „Graben fallen“, wird der Boden desselben aufgeharkt, daß man jeden Tritt gut sehen kann.

Auch kann man über zwei in die Erde gesteckte Stöcke ein dünnes Stöckchen legen und die Kinder darüber springen lassen. Das Stöckchen muß so liegen, daß es herabfällt, sobald es berührt wird.

38. Das Seilchenspringen.

210. Für dieses bekannte Volksspiel sind in der Regel auch die größten der Kinder der Kleinkinderschule zu klein. Hat man aber einige große Schüler, so kann man denselben dann und wann gestatten, sich mit Seilchenspringen zu vergnügen; das Spielzeug, ein längerer Strick, wird leicht anzuschaffen sein. Man sehe darauf, daß sich die Kinder bei dem Spiel nicht zu sehr anstrengen, was leicht vorkommt, aber mehr bei größern als bei kleinern Kindern.

39. Das Reiftreiben.

211. Dies Spiel kann nur auf einem größern Spielplatze getrieben werden, und man kann zu demselben Reifen nehmen, die sonst nicht zu gebrauchen sind. Soll der Reif Musik machen, so lassen sich leicht kleine Blechstücke an die innern Seiten des Reifens so annageln, daß sie sich bewegen und zum Laufen des Reifens den Marsch spielen.

40. Pferd und Kutscher.

212. Dieses Lieblingspiel der Knaben kann man, wenn der Spielplatz ein geräumiger ist, auch in der Kleinkinderschule stets einigen Knaben gestatten. Ein starker Bindfaden oder ein dünner Strick, der an den beiden Armen des Pferdes befestigt wird, — nur darf dies nicht so geschehen, daß den Kindern wehe gethan wird; die Schleife darf sich nicht immer mehr zuziehen — ist das einzige Spielzeug, was zu demselben nöthig ist. Werden einige „Pferdeleinen“, wie sie jetzt in Spielwarenläden verkauft werden, geschenkt, so nehme man dieselben dankbar an, nothwendig sind sie aber nicht; für den täglichen Gebrauch ist der einfache Bindfaden am besten. Kann man dem Kutscher eine Peitsche geben, so wird man das Vergnügen erhöhen, und es wird den Knaben gewiß wie auch bei dem Kreißelspiel die selbst angefertigte Peitsche die liebste sein. Abwechslung bringen die Kinder selbst in das Spiel; bald muß das Pferd langsam, bald im Galopp laufen, bald muß es still halten, um auszuruhen, bald wird es ausgespannt, gefüttert u. s. w. Gern fahren die Kinder einen Wagen, der durch irgend einen Gegenstand, welchen das Pferd an einem Strick ziehen muß, dargestellt wird. Auch fahren sie einander in der Kutsche. Dann befinden sich die Kinder, welche gefahren werden, zwischen beiden Stricken.

Man wird nicht gestatten dürfen, daß dem Pferde der Zügel in den Mund gelegt wird, weil dann leicht Verletzungen vorkommen können.

41. Das Steckenpferd.

213. Es ist nicht nöthig, daß das Steckenpferd einen Pferdekopf hat, dieser ist eine unbedeutende Nebensache; der Stab oder Stecken, welchen der Knabe zwischen die Oberschenkel nimmt, um dann damit in Galopp zu laufen, ist die Hauptsache. Dieses Laufen kann auch zum geselligen Spiele umgestaltet werden, indem entweder mehrere Knaben hinter einander oder mit einander im Wettkampf auf dem Spielplatz laufen.

42. Die Puppe.

214. Die Puppe muß nicht, um dem Kinde Vergnügen zu machen, eine schöne, nach der neuesten Mode gekleidete und frisirte Dame sein; die Kinder werden im Gegentheil an den einfachsten größere Freude als an solchen schönen theuren Puppen haben, mit welchen sie sehr sorgfältig umgehen müssen, während sie mit den einfachen allerhand vornehmen können. Es ist aus diesem Grunde auch stets wünschenswerth, daß alle Kleidungsstücke der Puppen sich an- und ausziehen lassen.

Die Puppe muß eigentlich Eigenthum des Kindes sein; man kann daher gestatten, daß die Mädchen ihre Puppen mit in die Schule bringen und mit denselben spielen, doch müssen sie dieselben abgeben, wenn der Unterricht beginnen, eine Beschäftigung vorgenommen oder ein gemeinschaftliches Spiel gemacht werden soll. Gut wird es sein, wenn die Anstalt einige Puppen besitzt, welche sie den Kindern zum Spielen geben kann, die keine eigene besitzen. Auch sind dieselben sehr gut als Beruhigungsmittel zu gebrauchen, wenn neue Kinder der Anstalt zugeführt werden.

43. Ballspiele.

215. In der Kleinkinderschule kann der Ball wegen des im Verhältniß zur Menge der Kinder beschränkten Raumes und wegen des Alters der Kinder nicht sehr mannigfaltig als Spielzeug verwandt werden; doch giebt es mehrere einfache Ballspiele, welche auch für die Kleinkinderschule recht passend sind, und es sollte deshalb der Ball wie in keiner Kinderstube, so auch in keiner Kinderpflege fehlen. Derselbe sei den Händchen der Kinder entsprechend dick und nicht sehr hart, wie er leicht von jeder Mutter und jeder Kinderpflegerin verfertigt werden kann.

1. Zwei oder mehr Kinder sitzen in der Schule oder auf dem Spielplatze einander gegenüber und rollen einander einen oder mehrere Bälle zu. Je weiter die Kinder von einander entfernt sitzen, desto schwieriger wird es, den Ball einem bestimmten Kinde zuzurollen.

2. Die Kinder suchen den Ball durch ein oder mehrere Thore zu rollen, welche durch aufgestellte größere Bauklötzchen — nicht durch die des Fröbelschen Baukastens — gebildet sind. Je weiter die Kinder von dem Thore entfernt stehen und je enger dieses ist, desto schwieriger wird es, die Aufgabe zu lösen.

3. Die Kinder werfen mit dem Balle nach einem Gegenstande, der natürlich um so schwieriger zu treffen ist, je kleiner er ist und je weiter entfernt die werfenden Kinder stehen. Die Kinder sind dabei in Gruppen zu vertheilen, welche nach einer Reihenfolge werfen; es wird gemerkt, wie vielmal jedes Kind getroffen hat.

4. Die Kinder suchen den in die Höhe geworfenen Ball zu fangen. Entweder spielt dabei jedes Kind für sich oder mehrere vereinigen sich zu einem Spiele; wer 3 mal den Ball hinter einander fängt, ist Lehrling, wem dies 6 mal gelingt, ist Gesell, und Meister wird man, wenn man 10 mal den Ball nicht verfehlt. Sind die Kinder größer, so kann man die Sache durch größere Zahlen oder durch Fangen des Balles mit einer Hand, mit der rechten, dann mit der linken, erschweren. Gewöhnlich kann man in der Kleinkinderschule nicht so weit gehen.

5. Der Ball wird an eine Wand geworfen und gefangen; dabei können die in No. 4 angegebenen Abwechslungen eintreten.

6. Die Kinder stellen sich in einer bestimmten Ordnung auf, z. B. in einem großen Kreise, und werfen einander den Ball zum Fangen zu; entweder wird stets dem Nachbar oder einem Kinde, welches von dem werfenden genannt wird, zugeworfen. Wer nicht fängt, oder wer ganz ungeschickt wirft, muß austreten und ein anderes Kind rückt ein, oder der Kreis wird etwas verengert. Wer bis zuletzt bleibt, ist Kaiser, der zweitletzte König, der drittletzte Graf u. s. w.

7. Eine Anzahl Kinder wird in 2 gleich große Abtheilungen gebracht, welche sich in 2 Reihen, A und B, einander gegenüber aufstellen. Ein Kind von A sucht ein Kind von B zu werfen; wird dasselbe getroffen, so muß es nach A laufen; nun sucht ein Kind von B eins von A zu werfen und das getroffene muß nach B laufen. Die Abtheilung, zu welcher beim Aufhören des Spieles die meisten Kinder gehören, hat gewonnen.

Dies alte Ballspiel kann auf verschiedene Weise verändert und erschwert werden; auch für die größeren Kinder der Kleinkinderschule ist die gegebene einfachste Form oft noch zu schwer. Einige andere Formen, den Ball zu gebrauchen, findet wohl jede Mutter und Kleinkinderlehrerin von selbst, und sie wird jedenfalls wohlthun, unter den am Orte üblichen Formen des Ballspiels die für ihre Verhältnisse geeigneten aufzusuchen.

44. Kugelspiele.

216. In der Regel beschäftigen sich nur die Knaben gern mit den Kugeln, während der Ball ein Lieblingspielzeug der Mädchen wie der Knaben ist.

In folgender Weise kann Abwechslung in die Beschäftigung gebracht werden:

1. Nr. 1 bis 3 der Ballspiele kann mit Kugeln ausgeführt werden.

2. Es wird auf dem Spielplatze eine kleine Grube gemacht, und mehrere Kinder, welche sich zu einem Spiele vereinigt haben, versuchen von einem bestimmten Punkte aus ihre Kugeln in dieselbe zu rollen oder zu werfen.

3. Es wird ein Strich auf dem Spielplatze gezogen, und die Kinder rollen von einem bestimmten Punkte aus ihre Kugeln nach demselben; der, dessen Kugel auf dem Striche oder demselben am nächsten liegt, ist der erste u. s. w. Jedes Kind giebt eine Kugel, und diese werden in eine Reihe, mehr oder weniger dicht neben einander, ausgesetzt. Der Erste rollt von jenem erstgenannten Striche aus eine Kugel nach diesen Kugeln; trifft er eine derselben, so hat

er diese gewonnen und er darf das Rollen wiederholen. Trifft er nicht, so kommt der zweite an die Reihe. (Die Ordnung kann auch etwas anders sein; jeder darf z. B. nur immer einmal rollen, nach ihm kommt der folgende, der vorhergehende mag getroffen haben oder nicht.)

4. Die Kinder rollen nach festgesetzter Reihenfolge ihre Kugeln aus. Ist das geschehen, so sucht der Erste von der Stelle aus, an welcher seine Kugel liegt, eine andere Kugel zu treffen. Gelingt ihm dies, so gewinnt er die Kugel und darf von der Stelle, an welcher seine Kugel jetzt liegt, versuchen, eine andere Kugel zu treffen, — gelingt ihm dies nicht, so muß er seine Kugel liegen lassen und es tritt der zweite an seine Stelle.

5. Jedes der zu einer Gruppe vereinigten Kinder setzt auf den Umfang eines kleinen Kreises eine Kugel. Um den kleinen Kreis wird ein größerer gezogen; von demselben aus suchen die Kinder nach einer gewissen Reihenfolge die ausgesetzten Kugeln zu treffen. Wer eine trifft, gewinnt dieselbe. (Mit denselben Abänderungen wie 3.)

6. Es wird, falls sich nicht auf dem Spielplatz eine passende geneigte Fläche findet, ein Brett von einigen Fuß Länge schräg gelegt. Auf demselben läßt ein Kind seine Kugel herabrollen. Liegt dieselbe still, so läßt ein zweites Kind seine Kugel nachrollen und sucht die erste zu treffen, oder die seinige in die Nähe derselben — eine Spanne von derselben entfernt — zu bringen. Gelingt ihm dies, so hat es die Kugel gewonnen; ist dies nicht der Fall, so dient seine Kugel, sowie die des ersten Kindes, dem dritten Kinde als Ziel u. s. w. Dieses Spiel wird auch mit der Abänderung gespielt, daß die Kugeln gegen eine feste Wand geworfen werden.

Weitere Formen der Kugelspiele wird man leicht aus den in der Kinderwelt des Ortes üblichen entnehmen können.

45. Kreiselspiele.

217. Die ältern Kinder der Kleinkinderschule, besonders die Knaben, sind alt und geschickt genug, den Kreisel zu gebrauchen, und zwar kann das sowohl auf Spielplätzen, welche auf einigen Stellen nicht mit Sand bedeckt sind, sondern festen Grund haben, als auch in der Schulstube, wenn dieselbe geräumig ist, geschehen. Jedoch wird man auf einmal nur einen kleinen Theil der Kinder mit dem Kreisel spielen lassen können.

Das Loslassen des Kreisels wird bei den kleinen Kindern zunächst Sache der Kinderpflegerin oder eines ältern Kindes sein. Die Kleinen bekommen die Peitsche in die Hände und suchen durch Schlagen mit derselben den Kreisel im Lauf zu erhalten. Bald verlangt das Kind selbst darnach, das Loslassen selbst zu versuchen, und es dauert auch gar nicht lange, bis dies nach einigen mißglückten Ver-

suchen gelingt. Der Brummkreisel, wegen seines Gefanges auch wohl Mönch oder Nonne genannt, wird nur von einzelnen wenigen der größeren und geschickteren Kinder der Kleinkinderschule gehandhabt werden können.

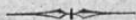
46. Das Seifenblasenspiel.

218. Für dieses Spiel kann man unzerknitterte Strohhalme, welche man mittelst einer Scheere für den Zweck des Seifenblasens zerschneidet, gebrauchen; kann man statt ihrer kleine thönerne Pfeifen nehmen, so geht das Blasen um so leichter. Dasselbe kann sowohl in der Stube wie auf dem Spielplatze vorgenommen und muß zuerst von der Kinderpflegerin den Kindern gezeigt werden.

47. Das Spielen im Sande.

219. Mit Spielen im Sande beschäftigen sich die kleinen und größeren Kinder sehr gern; sie sitzen im Sande, legen sich in denselben Höhlen, „Backöfen“ an, machen sich Berge, Gärten, Straßen, Gruben u. s. w., formen aus dem etwas angefeuchteten Sand Kuchen verschiedener Art u. s. w. Es sollte daher auf jedem Spielplatze einer Kleinkinderschule, wenn irgend möglich, ein Sandhaufen sein. Derselbe muß sich an einer solchen Stelle des Spielplatzes befinden, daß er bei andern Spielen nicht hindert. Der Sand sei wo möglich grobkörnig; sind Steine in demselben, so müssen diese nach und nach ausgelesen werden. Bei großer Trockenheit ist der Sand etwas anzufeuchten. Ist das Spielen in dem Haufen zu Ende, so muß derselbe wieder in Ordnung gebracht, aufgeschaufelt werden; ist etwas Sand fortgetragen oder fortgefahren, so muß derselbe wieder zurückgebracht werden, und es ist das Fortbringen ganz zu untersagen, wenn es viele Kosten verursacht, Sand auf den Spielplatz bringen zu lassen. Wo möglich müssen den Kindern Schüppen (Grabscheite), Häckchen, Mäzchen, hölzerne oder blecherne Formen, Biffel mit starken Stielen zum Spielen gegeben werden. Nach dem Spielen müssen dieselben wieder eingesammelt werden; was verloren ist, muß gesucht werden. — Es ist streng darauf zu sehen, daß sich die Kinder nicht mit Sand, besonders denselben einander nicht in die Augen werfen.

Man kann auch wohl den Kindern in der Schule, wenn sie an Tischchen sitzen, etwas angefeuchteten Sand geben, von welchem sie dann mittelst Formen allerlei „Kuchen“ backen.



h
e

z
e
t

